Trostbüchlein

Trostbüchlein
für
bekümmerte Herzen.

Eine Sammlung
von
Bibelsprüchen, Liedern und Auszügen aus christlichen Erbauungsschriften.

Herausgegeben
von dem
christlichen Vereine im nördlichen Deutschland.

Fünfte Auflage.

1863.
Verlegt durch den christlichen Verein und zu haben in der Niederlage seiner Schriften bei August Klöppel in Eisleben, wie auch bei G. E. Schulze in Leipzig.

Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Ps. 50, 15.

Ich rief den Herrn in meiner Noth:
Ach Gott vernimm mein Schreien!
Da half mein Helfer mir vom Tod,
Und ließ mir Trost gedeihen,
Drum dank' ich, Gott, drum dank' ich Dir.
Drum danket, danket Gott mit mir!
Gebt unserm Gott die Ehre!

Inhalt.

Anhang.

Ansprache an den Leser.

„Kommet her, höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet, ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat“ (Ps. 66, 16.). —

„Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind“ (Hebr. 12, 11.). „Ihr seid jetzt eine kleine Zeit traurig in mancherlei Anfechtung, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird“ (1 Petr. 1, 6. 7.). „Durch viele Trübsale müssen wir in das Reich Gottes gehen“ (Apst. 14, 22.).

Was sind des Lebens kurze Leiden?
Ein Traum, ein flücht'ger Augenblick.
Sie führen uns zu Himmelsfreuden,
Zu einem bessern, schönern Glück.

Nicht lange währen trübe Tage,
Bald lacht ein goldnes Morgenroth;
Dann schweigt von selbst die bange Klage,
Und Lust entquillt aus Angst und Noth.

Geliebter Mitpilger!

Wenn ich bei dem Hinblick auf die reiche Fülle des Segens an leiblichen und geistlichen Gütern, welche der hochgelobte, gnädige Gott auf mich niederströmen läßt, voll des kindlichsten, innigsten Dankes mit David ausrufen muß: „Herr, mein Gott, groß sind Deine Wunder, und Deine Gedanken, die Du an uns beweisest, Dir ist nichts gleich; ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind" (Ps. 70, 6.)! — so schließt dies doch nicht aus, daß der Herr mir auch manches Kreuz und viele Trübsal zugesendet hat.

Aber eben in diesen Drangsalen erkenne ich den reichsten Segen des Herrn; denn durch sie hat Er mich nicht nur zum wahren Glauben geführt, sondern mich auch die wunderbare Kraft und den unschätzbaren Werth desselben erkennen lassen.

Als mein Herz durch schwere, bange Sorgen recht empfänglich für Gottes heiliges Wort gemacht worden war, führte mir der Herr dasselbe von allen Seiten her in reicher Fülle zu; lehrte mich den unbeschreiblichen Frieden kennen, welchen das gläubige Gebet in bekümmerte Herzen senkt, und bestätigte mir durch überraschend wunderbare Hülfen die Wahrheit Seiner Verheißungen. — Er gründete mich nun immer fester in Seinem Wort, lehrte mich auf Seine Wege achten, überschüttete

mich und die Meinigen mit immer neuen geistlichen und leiblichen Segnungen, und ließ mich oft schon nach kaum überstandener Sorge erkennen, wie heilsam mir diese oder jene Noth gewesen war. Dabei erhörte Er meine Gebete oft so plötzlich und in so auffallender Weise, daß nur der boshafteste Gottesleugner darin ein zufälliges Zusammentreffen günstiger Umstände hätte erblicken können.

Durch diese gnadenvollen Führungen hat der dreieinige, unermeßlich liebreich segnende Gott mir das Herz so fest gemacht, daß es mir unmöglich wäre, einen bestimmten klaren Ausspruch der heiligen Schrift nicht zu glauben, und daß ich getrost hoffe, es werde mir — unter Seinem ferneren Beistande — nichts, nichts in der Welt meine unerschütterliche Gotteszuversicht und meinen durch die Gnade des Herrn gewirkten festen Glauben entreißen können; durch sie hat Er mir aber auch Sein heiliges Wort so unaussprechlich theuer gemacht, daß ich als die köstlichsten Augenblicke meines Lebens die ansehe, in welchen ich Gottes Wort treiben oder für Ausbreitung desselben wirksam sein kann, und daß ich auch das sorgenfreieste Leben und alle Herrlichkeit der Welt — ohne mich nur einen Augenblick zu besinnen — zurückweisen würde, wenn ich dafür meine Bibel hingeben und in ihr nicht mehr lesen sollte. —

Wenn ich dir daher, du leidender Mitpilger, hier ein Trostbüchlein darreiche, so findest du darin eine Sammlung von Aussprüchen gottseliger Menschen, welche den Trost Gottes im Kreuz erfahren haben, vornämlich aber Worte der heiligen Schrift selbst, weil diese erste die rechte Trostquelle ist, zu der auch du gehen mußt, wenn du wahrhaften Frieden finden willst, und aus der auch jene Männer ihren Trost und ihren heiligen Kreuzesmuth geschöpft haben.

Und du sollst nicht allein die hier angeführten Sprüche der heiligen Schrift recht erwägen, sondern diese sollen dich auch veranlassen, weiter in der Schrift zu forschen, um den ganzen Reichthum des Trostes, der hier liegt, dir zuzueignen und zu Nutze zu machen. O daß du keinen Tag hingehen ließest, ohne in der heiligen Schrift zu lesen! Daher kommt ja all das Verderben, all die Noth, welche jetzt über die Welt geht und vielleicht bald das höchste Maß erreicht, daß die Menschen das Wort Gottes verworfen haben. Und nicht eher wird es besser werden, bis alle wieder zu dieser Quelle alles Heils zurückkehren.

Wer recht emsig und anhaltend, wer mit wahrer Andacht und unter brünstigem Gebet in der Schrift forschet, der erfährt und erkennt gar bald die wunderbare Kraft und die unerschütterliche Wahr-

heit des göttlichen Wortes. Sein Glaube ist dann nicht mehr ein für wahr halten, sondern so klar und gewiß er die Sonne am Himmel leuchten siehet, so klar und bestimmt fühlt und erkennt er die Kraft und die Wahrheit des göttlichen Wortes. Darum vertrauet er felsenfest den Verheißungen Gottes auch da, wo er dieselben noch nicht erfahren hat; darum unterwirft er sich in ehrfurchtsvoller Demuth dem göttlichen Rathschluß auch da, wo derselbe ihm unerforschlich bleibt.

Wie haltlos, wie unüberlegt ist doch die Behauptung: es sei unvernünftig, das zu glauben, was die Vernunft nicht begreifen kann. Sind wir nicht, wohin wir blicken, mit unbegreiflichen Wundern umringt? Welcher Mensch kann mit seiner Vernunft begreifen, wie unsere Nahrung sich in Fleisch und Blut verwandelt, oder wie in dem Samenkorn die Frucht verborgen ruht. Ist der aber unvernünftig, welcher trotz dessen den Samen in die Erde streut? Unvernünftig wäre vielmehr der, welcher, weil die Vernunft dies Wunder nicht begreifen kann, allen Samen vernichten wollte. — Eben so ist es mit dem Glauben! Wie niemand Früchte ernten kann, wenn er nicht zuvor in Hoffnung säet, so kann niemand den Lohn und die Frucht des Glaubens ernten, wenn er nicht zuvor in Demuth die Vernunft unter Gottes Wort gefangen

nimmt. — Welch ein unaussprechlich seliger Lohn aber dieser Lohn des *Glaubens* ist: davon hat nur der wahre, gläubige Christ eine Vorstellung.

Was auf der Welt kann unsern heitern Gottesfrieden, unsere innere Seligkeit zerstören, wenn wir mit dieser unerschütterlichen Gewißheit wissen: daß der dreieinige Gott jedes aus gläubigem Herzen an Ihn gerichtete Gebet gnädig anhört, und (wenn es in der rechten christlichen Demuth gesprochen ist) auch väterlich liebevoll erhöret; daß ohne Gottes Willen und Zulassung, — auch im buchstäblichen Sinne, — kein Sperling vom Dache fallen kann; daß, wenn wir am ersten und auf die rechte Weise nach dem Reiche Gottes trachten, uns *alles* andere, was wir und die Unsrigen wirklich bedürfen, von selbst zufallen wird; daß uns, wenn wir Gott wahrhaft lieben, alles, alles was uns begegnet, nur zum Besten dienen muß; daß unsre Widersacher, und ob deren zahllose Legionen wären, uns doch kein Haar krümmen können, wenn Gott es nicht zuläßt, weil Er sieht, daß Gutes für uns daraus hervorgehen werde; daß Gott die Seinen, wenn sie Ihn im gläubigen Vertrauen darum anflehen, mit Seinem heiligen Geiste erleuchtet, und alles, was sie in Seinem Namen empfangen, wunderbar fördert; daß eher Himmel und Erde vergehen werden, als irgend et-

was uns unsern Glauben entreißen kann, sobald wir nur anhalten im täglichen Gebet, und im treuen Forschen in der Schrift; daß uns, wenn wir treu gewesen sind bis ans Ende, dort eine Seligkeit erwartet, für deren Ueberschwänglichkeit wir keinen Begriff haben! —

Ein Schmerz bleibt allerdings selbst dem frömmsten Christen: Auch bei dem redlichsten Streben nach Heiligung ist es ihm unmöglich, immer reines Herzens zu sein; auch bei dem ernstesten Kampf mit der Versuchung strauchelt und fällt er doch immer und immer wieder; ja, je treuer und unablässiger er ringt, dem heiligen Vorbilde unsers Herrn Jesu Christi nachzuleben und die Gebote der heiligen Schrift zu erfüllen: um so schmerzlicher und tiefer erkennt er sein Unvermögen und seine Sündhaftigkeit!

Aber wie wohlthuend und beruhigend ist es ihm dann, in Gottes Wort zu lesen, daß selbst die heiligen Männer Gottes, die Apostel und die Propheten, von solchen Anfechtungen nicht frei gewesen sind; daß diese Sündhaftigkeit dem Menschen angeboren ist, und daß nur der sie leugnen kann, welcher in der christlichen Erkenntniß noch nicht einmal so weit gefördert ist, daß er die schmachvolle Knechtschaft fühlt, in welcher die Sünde ihn gefangen hält. Wie über alles troſtreich und beseli-

gend aber ist es für ihn, wenn die heilige Schrift ihm sagt, daß der Sohn Gottes für die Sünde der Welt genug gethan hat; daß wir Sein heiliges Verdienst durch Beistand Gottes des heiligen Geistes im wahren, lebendigen Glauben uns aneignen können; und daß dieses unnennbare Heil allen, allen geboten ist, und keiner verloren werden soll, wenn er nicht, in unseliger Verblendung, Gottes wunderbare Huld verschmähet und Seine Gnadenhülfe von sich stößt!

So gebe denn „der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch den Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß; und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs, und welcher sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen; und welche da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke" (Ephes. 1, 17—19.). Amen!

I. Alles Kreuz und Leiden kommt von Gott.

„Wir sind von gestern her, und wissen nichts" (Hiob 8, 9.). „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit, und ist voll Unruhe; gehet auf

wie eine Blume, und fällt ab; fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht" (Hiob 14, 1. 2.). Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens" (1 Mos. 47, 9.), „ich bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da" (Ps. 73, 14.).

Ist auch ein Unglück, das der Herr nicht thue (Amos 3, 6.)? Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum (Sir. 11, 14.); wer darf sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl? und daß weder Böses noch Gutes komme aus dem Munde des Allerhöchsten (Klg. 3, 37. 38.)? Darum fürchte dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland; Er wird dir freundlich sein (Zph. 3, 17.) und deine Seele erhalten (Ps. 54, 6.); wenn du mitten in der Angst wandelst, wird er dich erquicken (Ps. 138, 7.). Hoffe auf Ihn; denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm (Ps. 130, 7.). Wer ist jemals verlassen, der auf Gott gehoffet hat? Wer ist jemals zu Schanden geworden, der in der Furcht des Herrn geblieben ist? (Sir. 2, 11. 12.).

Oft fühl' ich mich so traurig
In dieser argen Welt,
Die Zukunft sich so schaurig
Mir vor die Seele stellt.

Dein Wort, zum Heil beschieden,
Spricht dann mir tröstend zu! —
Da geb' ich mich zufrieden
Und finde in Dir Ruh.

Wenn wir uns in der heiligen Schrift umsehen, und dort nachfragen, woher doch ursprünglich das Kreuz und Leiden komme, so finden wir allenthalben viele Sprüche, in denen erwiesen wird, daß das Kreuz und alle Widerwärtigkeit nicht zufällig oder ungefähr von sich selber komme; sondern nach Gottes ewigem und weisem Rath, Willen und Verhängniß, ja von Gott Selbst, uns zugeschickt und auferleget wird. Wie geschrieben stehet: „Der Herr tödtet und machet lebendig, führet in die Hölle und wieder heraus; Er machet arm und machet reich, erniedriget und erhöhet" (1 Sam. 2, 6. 7.). „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt" (Hiob 1. 21.). „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn Er hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen, Er hat uns geschlagen, Er wird uns auch verbinden" (Hos. 6, 1.). „Gelobet sei der Herr täglich; Gott leget uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet" (Ps. 68, 20. 21.). „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? noch fällt

derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. Darum fürchtet euch nicht, ihr seid besser denn viele Sperlinge" (Matth. 10, 29. 31.).

Darum, wenn Kreuz und Noth, Kummer und Leid über dich kommen (Verfolgung, Krankheit, Abnahme oder Verlust deiner Güter, Tod deiner Eltern, Kinder, Verwandten) sollst du immer gedenken: dies Kreuz kommt mir vom Himmel herab, von meinem lieben Gott; Er hat es in seinem heiligen Rath und Verhängniß so über mich beschlossen, und mir zugewogen, wie viel Pfund ich in diesem mühseligen Leben tragen und leiden soll; auch hat der getreue Gott längst zuvor, ehe ich in dies Elend getreten bin, alle mein gegenwärtiges und zukünftiges Elend in „sein Buch geschrieben" (Ps. 139, 16.), und nicht allein die Jahre, sondern auch die Tage, Stunden und Minuten: Er wird wohl wissen Zeit und Stunde, Art und Weise meiner Errettung, und meiner zur rechten Zeit nicht vergessen. Er wird mich trösten mit seinem himmlischen Troste.

Also haben die Heiligen Gottes ihr Kreuz aufgenommen, und alles Gott zugeschrieben.

Ich bin Gottes, Gott ist mein!
Wer ist, der uns scheide?
Bricht das liebe Kreuz herein
Mit dem bittern Leide, —

Laß es dringen: kommt es doch
Von geliebten Händen;
Schnell zerbricht des Kreuzes Joch,
Wenn es Gott will wenden.

Es ist herzlich gut gemeint
Mit der Christen Plagen.
Wer hier zeitlich wohl geweint,
Darf nicht ewig klagen;
Wem das Kreuz hier recht bewußt,
Hat in Gottes Garten
Ewiglich vollkomm'ne Lust
Endlich zu gewarten.

Ei so faß, o Christenherz,
Alle deine Schmerzen,
Wirf sie fröhlich hinterwärts!
Laß des Trostes Kerzen
Dich entzünden mehr und mehr;
Gieb dem großen Namen
Deines Gottes Preis und Ehr':
Er wird helfen! Amen.

Paul Gerhardt (1606—1678).

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn Er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist" (Ps. 62, 2. 3.). „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen" (Ps. 27, 1.)?

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel fallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll

nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer (Jes. 54, 10.).

II. Gott sendet den Seinen das Kreuz aus väterlicher Liebe zu.

Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nämlich Gedanken des Friedens, und nicht des Leides (Jer. 29, 11.). Ich will euch läutern und auserwählt machen im Ofen des Elendes (Jes. 48, 10.).

Herr Gott! nur der Gedank' an Dich,
Der Glaub' an Deine Güte,
Der stärkt in jedem Kummer mich,
Erheitert mein Gemüthe.

Du bist's, der's immer treulich meint,
Im Kleinen wie im Großen;
Auch Güte bist Du, wenn es scheint,
Du wollest mich verstoßen.

Gott schickt uns das Kreuz nicht aus Zorn und Ungnade zu, uns zu verderben, sondern aus väterlicher Liebe und Barmherzigkeit, daß er uns dadurch zur Buße und Besserung unseres Lebens reizen und treiben, und uns auch damit zu göttlichen Dingen bereiten und zu sich ziehen möge: „Es ist Trauern besser denn Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert" (Pred. 7, 3.). —

Die Natur und die Vernunft bereitet uns zur Welt und zum weltlichen Leben, aber das Kreuz bereitet uns zum ewigen Leben; denn man kann zur himmlischen Herrlichkeit nicht kommen, man habe denn das irdische Leiden gehabt: „Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammet werden" (1 Cor. 11, 32.). Wer am Fleisch leidet, der hört auf von Sünden, daß er hinfort nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebe" (1 Petr. 4, 1. 2.). — Es ist das Kreuz gleich als eine geistliche Mutter, die uns neu gebiert und andre Menschen aus uns macht. Ja, der Herr hält allewege diesen Gebrauch, daß er die Seinen durch das Kreuz übet und näher zu sich bringt: **Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte** (Jer. 31, 3.).

Darum hast du mitten in deinem Unglück einen gnädigen Gott, der hat dich als sein Kind lieb wie seine Engel im Himmel. Keine Trübsal kann so groß sein, daß sie dich von Gott kann abreißen, die Kindschaft austilgen und den Bund Gottes aufheben. Gott der Herr hat zum Erbe verheißen seinen Kindern das ewige Leben und die Freude des ewigen Lebens, aber sie müssen in diesem Leben erst ein ander Erbe nehmen, das Erbe

des Kreuzes. — Wer demnach will Gottes Kind sein, der muß auch annehmen, was Gott seinen Kindern giebt; Er züchtiget aber jeden Sohn, den er annimmt. Wie geschrieben stehet: „Welchen der Herr lieb hat, den straft er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohne" (Spr. 3, 12.). „Achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst: denn welchen er lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern; seid ihr aber ohne Züchtigung, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder" (Hebr. 12, 5—8.).

Darum soll niemand unter seinem Kreuz verzagen, denn Gott ist ja unser lieber Vater; und auch unter der Ruthe behält er das väterliche Herz, und strafet nicht darum, daß er die Seinen gedenket zu verderben, sondern zu sich zu locken und ihnen zu helfen: „Siehe, selig ist der Mensch, den Gott straft. Darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht" (Hiob 5, 17.). „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt; und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der

Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi" (Tit. 2, 11–14.). — Deß soll ein jeder sich erinnern, wenn er im Kreuz stekket, daß er nicht gedenke, er sei von Gott verworfen; deßhalb bitte Gott, daß er dir solchen reichen Trost tief in dein Herz schreiben wolle, damit du ihn fassen und behalten mögest.

Dr. Luther sagt: Wenn man gedenket, Gott hat uns verworfen, so hat er uns mitten in die Arme gefaßt und herzet uns; darum:

> Der Christen Herz auf Rosen geht,
> Wenn's mitten unterm Kreuze steht.

O was wären wir selige Leute, wenn wir das könnten recht in unsre Herzen bringen, daß uns Gott in unserm Kreuz nach seiner unaussprechlich großen Barmherzigkeit in die Arme faßt und herzet. Ja, sagest du, aber das Spiel verstehe ich nicht. Antwort: das ist recht. Denn der heilige Geist nennet diesen Herrn nicht vergeblich „Wunderbar" (Jes. 9, 6.), denn wunderbar und „wunderlich ist er mit seinem Thun nnter den Menschenkindern" (Ps. 66, 5.). „Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderlich führt" (Ps. 4, 4.). Ob wir's wohl vor großer Angst nicht merken können, so findet sich's doch endlich, daß, — gleichwie unter der trüben Wolke die helle Sonne ist, — also unter der Traurigen Kreuz und Gebet Gottes

Liebe und Trost verborgen liegt. Darum sperret euch nicht wider das Kreuz, sondern „achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet" (Jac. 1, 2.), denn da grünet und blühet Gottes Vaterherz gegen euch.

Wenn in Sommerzeiten schwere Gewitter aufsteigen, gewinnt es ein übel Ansehen; es sauset, brauset und blitzet aus dem Gewölke, — und ergießt sich doch ein fruchtbarer Regen daraus, durch den alles erfrischt wird. Eben so gießt Gott seine Gnade durch Sturm und Ungewitter des Kreuzes auf uns, also daß wir es anfänglich nicht verstehen, nachher aber erfahren, wie so viel Gutes dadurch ausgerichtet ist: „Das weiß ich fürwahr: wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet, aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn Du hast nicht Lust an unserm Verderben. Denn nach dem Ungewitter lässest Du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freude. Deinem Namen sei ewiglich Ehre und Lob, du Gott Israels" (Tob. 3, 22. 23.). — Wenn ein Weingärtner seine Trauben abschneidet, und sie mit Füßen tritt und mit dem Preßbaum drücket, das geschieht nicht darum, daß er den Weintrauben feind ist, die er von Herzen lieb hat, sondern daß er den edlen

lieblichen Most und Wein herausbringe, der des Menschen Herz erfreuen kann. Gleicherweise drückt uns der himmlische Weingärtner mit dem Preßbaum des Kreuzes, daß die Thränen von uns fließen, nicht daß er uns feind sei, sondern daß er den edeln guten Saft des Glaubens, Hoffnung, Geduld und allerlei Gottseligkeit aus uns presse. —

Je größer Kreuz, je stärker Glaube;
Die Palme wächset bei der Last.
Die Süßigkeit fleußt aus der Traube,
Wenn du sie wohl gekeltert hast.
Im Kreuz und Leid wächst uns der Muth,
Wie Perlen in gesalzner Fluth.

Je größer Kreuz, je größre Liebe;
Der Wind bläs't nur die Flammen auf;
Und scheinet gleich der Himmel trübe,
So lachet doch die Sonne drauf.
Das Kreuz vermehrt der Liebe Gluth,
Gleichwie das Oel im Feuer thut.

Je größer Kreuz, je schön're Krone,
Die Gottes Huld uns beigelegt,
Und die dereinst vor seinem Throne
Der Ueberwinder Scheitel trägt.
Das Kreuz, das unsre Gräber ziert,
Bezeugt, man habe triumphirt.

„Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Weile leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen" (1 Petr. 5, 10. 11.).

IV. Darum sollen wir das Kreuz geduldig tragen.

„Es ist ein köstlich Ding, daß ein Verlassener geduldig sei, wenn ihn etwas überfällt, und der Hoffnung erwarte" (Klg. 3, 28. 30.). „Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen Ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken" (1 Petr. 4, 19.). „Der Glaube und Geduld gefallen Gott wohl" (Sir. 1, 31.).

Der Christen Schmuck und Ordensband,
Das ist das Kreuz des Herrn,
Und erst wer seinen Werth erkannt,
Der trägt es froh und gern.

Man nimmt's mit Demuth, trägt's mit Lust,
Und achtet's für Gewinn;
Doch trägt man es nicht auf der Brust,
O nein, man trägt es drin.

Und wenn's auch schmerzt, und wenn's auch drückt,
Bleibt man doch glaubensvoll:
Man weiß ja, **wer** es uns geschickt,
Und was es wirken soll!

Weil wir nun wissen und glauben, daß alles, was uns widerfährt, von Gott herkommt, und daß Gott seinen lieben Christen aus Liebe und Barmherzigkeit, und nicht aus Zorn, Kreuz und Trübsal zuschicket, so können wir uns um so besser in Geduld fassen, und ihm um so herzlicher ver-

trauen; wozu uns Gottes Wort ermahnet und ermuntert: „Fasset eure Seelen mit Geduld“ (Luc. 21, 19.). Und abermal: „Geduld ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfahet“ (Hebr. 10, 36.). „Sei stille dem Herrn, und warte auf Ihn“ (Ps. 37, 7.).

Daß uns das Kreuz so schwer dünkt, kommt daher, weil wir die heilige Schrift aus den Augen setzen, und unser Kreuz nach der Vernunft messen wollen, und Gottes Rath und Willen hintansetzen. „Alle Worte Gottes sind durchläutert, und sind ein Schild denen, die auf ihn trauen“ (Spr. 30, 5.). „Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die Seinen Bund und Zeugniß halten“ (Ps. 25, 10.). — Wenn wir uns jederzeit, und sonderlich im Kreuz, Gott dem Herrn gänzlich ergäben, würden wir gewißlich manchmal eher Hülfe erlangen. Wenn wir von Herzen sagten: „Herr, ich leide Noth, lindre mirs“ (Jes. 28, 14.). „Mein Gott, ich hoffe auf Dich, laß mich nicht zu Schanden werden“ (Ps. 38, 16.). „Du Herr, mein Gott, wirst mich erhören: denn keiner wird zu Schanden, der Dein harret“ (Ps. 25, 3.); so Du willst, und es mir nützlich und selig, so nimm dies Kreuz von mir; willst Du aber nicht, und erkennest, daß es mir nützlicher ist, so will ich's gerne länger tragen: — so würde

der Herr bald also antworten: „Ich will's thun, es soll weg sein.“ Denn es ist mit aller Anfechtung und Trübsal, die er den Seinen zuschickt, dahin gemeint, daß sie Ihm das Herz ergeben, und in Seinen Willen sich senken sollen: „So spricht der Herr Herr, der Heilige in Israel: Wenn ihr still bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillsein würdet ihr stark sein“ (Jes. 30, 15.). — Wenn nun der Mensch dasselbe thut, so hat Gott allbereit das Ende erlanget, um welches willen er das Kreuz zuschickt, und darum hilft er alsdann bald.

Darum sollen wir uns seinem Willen ergeben, und in kindlicher Demuth sprechen: „Herr, ich hoffe auf Dich“ (Ps. 39, 8.). „Unter dem Schatten Deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorüber gehe“ (Ps. 57, 2.). „Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun; Du wirst es wohl machen“ (Ps. 39, 10.). — Mit unserer Ungeduld richten wir doch nichts aus, denn daß wir unser Kreuz nur doppelt machen: „Wer geduldig ist, der ist weise, wer aber ungeduldig ist, der offenbaret seine Thorheit“ (Spr. 14, 29.). „Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker“ (Spr. 16, 32.); „denn Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden“ (Röm. 5,

4. 5.). — „Die Frucht des **Geistes** ist Liebe, Freude, Friede, Sanftmuth, Gebet, **Geduld, Demuth**" (Gal. 5, 22.); sind all des Glaubens Blüthen, so unter dem Kreuze blühen.

Darum sollen wir uns vor Ungeduld hüten und zur Geduld begeben, denn die Ungeduld verwirret das Gemüth, und beraubet uns aller Sinne. So Gott all dein Unglück nicht allein zuläßt, sondern selbst schicket, — was thust du, widerspenstiger ungeduldiger Mensch, denn anders, als daß du Gott nach dem Scepter greifest und ihm ins Regiment fällst? Wie sind doch wir armen Menschen so blind! Wenn das Segel aufgezogen, mußt du ja dahin, da dich der Wind hintreibet, und nicht, wo du etwa mit deinen Gedanken hin flatterst; und du willst in diesem Meer des Lebens nicht dem Geiste folgen, der alle Dinge regieret? Und du kannst dennoch nicht dawider, du mußt folgen, oder du wirst bei den Haaren mit fortgezogen; denn was droben im Himmel beschlossen, das wird geschehen, du gebest gleich deinen Willen darein, oder nicht. Wenn etwa einer im Meer einen Strick an einen Felsen fest gemacht, und in einem Schiff den Strick zöge, und meinete, daß dadurch der Fels zu ihm käme, — da er doch in Wahrheit sich sammt dem Schiffe zu dem Felsen ziehet —: würde derselbe nicht jämmerlich verla-

chet werden? Noch größer ist unsre Thorheit, die wir an den Fels der ewigen Vorsehung Gottes geknüpfet sind, und wollen uns doch mit unsrer Widerspenstigkeit widersetzen, daß dieselbe thun soll, was wir wollen, da wir doch billig ihr Folge leisten müssen. — So lasset uns denn dieser hohen Gewalt nicht widerstreben, sondern alles, was uns in diesem sterblichen Leben nur widerfahren kann und mag, mit Geduld und voll fröhlichen Muthes tragen; dieweil es zumal billig, daß dasjenige, was Gott gefallen hat, den Menschen nicht mißfalle.

Wir müssen nicht sowohl die gegenwärtige Trübsal, sondern vielmehr die wunderherrlichen Früchte ansehen, so aus derselben erwachsen. Und ob auch das Kreuz anfänglich sauer und schwer ist, so wird es doch durch Geduld zuletzt gar süß und wohlschmeckend. Ja, Gott der Herr krönet uns in unserm Elende, und wenn wir geduldig bis ans Ende verharren, will er uns die Krone der Ehre und Herrlichkeit aufsetzen, darin wir ewig prangen sollen: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen" (Jac. 1, 12.). Daher sollen wir uns bei Zeiten schicken und rüsten zum Kreuz, wenn die Sachen noch wohl stehen, und den vergänglichen Gütern nicht so viel anhangen, auf daß, wenn es Gott der Herr über uns ver-

hängt, wir sie geduldig verlassen können; und auch für das Kreuz ihm danken, und auch unter dem Kreuze mit David sprechen: „Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Herr, ich will Dir danken unter den Völkern und will Dir lobsingen unter den Leuten. Denn Deine Güte ist so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit so weit die Wolken gehen" (Ps. 57, 8. 10. 11.).

Ich halte Gott in allem stille,
Er liebet mich in Freud' und Schmerz;
Wie gut ist Gottes Vaterwille,
Wie freundlich sein holdselig Herz!
Er ist mein Hort und meine Zier.
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Mein Gott weiß alles wohl zu machen,
Er ist der ewig treue Freund;
Er läßt mich nach dem Weinen lachen!
Was er nur thut. ist wohlgemeint!
Sein Lieben währet für und für.
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Gott will, daß mir geholfen werde,
Er will der Seelen Seligkeit;
Drum reiß ich mich von dieser Erde
Durch wahre Gottgelassenheit.
Sein Will' geschehe dort und hier:
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

„So seid nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn! Siehe ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist

geduldig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen. Seid auch ihr geduldig, und stärket eure Herzen" (Jac. 5, 7. 8.). „Singet Gott, lobsinget seinem Namen — Er heißet Herr; und freuet euch vor Ihm, der ein Vater ist der Waisen und ein Richter der Wittwen" (Ps. 68, 5. 6.); „der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden; der die Hungrigen speiset. — Der Herr machet die Blinden sehend, der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind; der Herr liebet die Gerechten, und kehret zurück den Weg der Gottlosen. Der Herr ist König ewiglich; dein Gott, Zion, für und für. Halleluja" (Ps. 146, 7–10.).

IV. Trost bei dem Mangel zeitlicher Güter.

Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jacobs ist, deß Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet (Ps. 146, 5.). Siehe, des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre sie in der Theurung (Ps. 33, 18. 19.). Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn er sorget für euch (1 Petr. 5, 7.). —

„Ich bin arm und elend, aber der Herr sorget für mich" (Ps. 40, 18.). „Der Herr ist des

Armen Schutz, ein Schutz in der Noth. Darum hoffen auf Dich, die Deinen Namen kennen; denn Du verlässest nicht, die Dich, Herr, suchen" (Ps. 9, 10. 11.). Du bist der Waisen Helfer, daß Du Rath schaffest den Waisen und Armen" (Ps. 10, 14. 18.). „Du bist der Geringen Stärke, der Armen Stärke in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze" (Jes. 25, 4.).

Wohl uns, der Vater hat uns lieb,
Und wird an uns gedenken
Und uns aus väterlichem Trieb,
Was wir bedürfen, schenken.

Was fehlt uns doch
Nun weiter noch,
Da wir zum Vater haben
Den Geber aller Gaben?

Wie unrecht thun wir, wenn wir über den Mangel und Verlust zeitlicher Güter uns kränken und quälen! Sagt uns doch die heilige Schrift: „Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen" (Ps. 37, 16.); „Gott segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeihen sie bald" (Sir. 11, 23.). — Darum, o lieber Christ, traure und bekümmere dich nie um den Verlust oder Mangel zeitlicher Güter, sondern „habe deine Lust am Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Be-

fiehl dem Herrn alle deine Wege und hoffe auf Ihn: er wird's wohl machen" (Ps. 37, 4. 5.). „Und wenn du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen willst, daß du haltest und thust alle seine Gebote, so wirst du gesegnet sein in der Stadt, gesegnet auf dem Acker. Gesegnet wirst du sein, wenn du eingehest, gesegnet, wenn du ausgehest" (5 Mos. 28, 1—6.). So sprich denn getrost und mit freudiger Zuversicht: „Wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, so wir Gott werden fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun" (Tob. 4, 22.). „Siehe doch, wie freundlich tröstet Er selbst dich, da er spricht: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung?" Der das Größere gegeben hat, wird auch das Geringere geben.

„Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?"

„Und warum sorget ihr für die Kleidung? schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins.

So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht viel mehr euch thun? o ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden: denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dies alles bedürfet.

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

„Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe" (Matth. 6, 25–34.).

„Darum, so oft wir eine Blume auf dem Felde oder im Garten sehen in ihren schönen Farben daher prangen, sollen wir uns der gnädigen Fürsorge Gottes erinnern und also gedenken: Ist das nicht ein wunderbar weiser und allmächtiger Herr, der das vergängliche Gras und die Blumen auf dem Felde, in ihrer mancherlei Art, mit so herrlichen schönen lebendigen Farben umkleidet, schmücket und zieret, daß es kein Maler in seiner höchsten Kunst nachthun und erreichen kann; ja daß auch Salomon in seiner Herrlichkeit und königlichen Pracht

dergleichen nicht gezieret gewesen. Wohlan, thut nun Gott solches den vergänglichen Blumen auf dem Felde: warum wollten denn wir Menschen ihm nicht vertrauen, daß er unsern Leib mit Kleidung versorgen werde, der ja viel mehr ist als die Blumen und alles Gras auf dem Felde.

Dr. Luther sagt: Wie sind die Vöglein so lustig, singen so lieblich und hüpfen von einem Zweige zum andern! Sie sorgen nicht um den Mangel, der eintreten könnte, sind so vergnügt in sich selbst und singen wohlgemuth ihr Morgen- und ihr Abendlied. Da möchten wir wohl unser Hütlein gegen sie abthun und sagen: mein lieber Herr Doctor, ich muß bekennen, daß ich die Kunst nicht kann, die du kannst; du schläfst die Nacht über in deinem Nestlein ohn' alle Sorge; des Morgens stehst du wieder auf, bist fröhlich und guter Dinge, setzest dich auf einen Baum und singest, lobest Gott, suchest darnach deine Nahrung und findest sie. Warum thu ich, alter Narr, das nicht auch, da ich doch so viel Ursach dazu habe? Kann das Vöglein sein Sorgen lassen und hält sich in solchem Falle wie ein lebendiger Heiliger, hat weder Acker noch Scheuern, weder Kasten noch Keller, singet dennoch, lobet Gott und ist fröhlich und guter Dinge, weil es weiß, daß es Einen hat, der für es sorgt, und unser Vater im Himmel heißt: warum thun wir's denn nicht

auch, die wir doch arbeiten und das Feld bauen, die Früchte einsammeln, aufschütten und auf die Noth behalten? — So will ich denn arbeiten, weil Arbeit gut und von Gott befohlen ist, aber ich will dabei alle meine Sorge auf Gott werfen, weil er väterlich für mich sorget. Mit meinem Härmen und Grämen richte ich doch nichts aus. Daß ich Nahrung die Fülle habe, ist nicht der Lohn meiner Arbeit, sondern Gottes Gnade und Segen: „Wo der Herr das Haus nicht bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Ps. 127, 1.). Und wenn ich pflüge hundert Jahr und thue aller Welt Arbeit, ich werde doch keinen Halm aus der Erde bringen. Arbeiten gebühret uns, aber Ernähren gehöret Gott zu. —

Ob auch die Frommen in dieser Welt oft nur geringe Güter haben, so haben sie doch das höchste Gut im Himmel, welches ihnen niemand nehmen kann. Darum mußt du so bereit sein zur Armuth als zum Reichthum, und was Gott über dich kommen läßt, Fröhliches oder Trauriges, von der Hand des Herrn willig empfahen. Er weiß am allerbesten, wie er dich zur Seligkeit führen soll, durch Reichthum oder Armuth, Ehre oder Schande.

Wohl ist es ein hoher und seliger Beruf, als treue Haushalter mit den Gütern des Herrn, „wohlzuthun und mitzutheilen; Hungrige zu speisen, Dur-

stige zu tränken, Nackende zu kleiden" (Matth. 25, 34–36.), Bedrängten zu helfen in ihrer Bedrängniß, und das durch die leibliche Wohlthat gewonnene Herz durch sanfte Worte oder gute Schriften hinzulenken auf das Eine was noth ist. — Aber erfüllen denn alle Reichen und Begüterten diesen seligen Beruf? Wird nicht für viele gerade der Reichthum zu einer Schlinge, die sie in Weltlust und Sünde und ewiges Verderben zieht? — Kennest du dein Herz besser, als der allwissende Gott, der dich durch Mangel und Sorgen für sein ewiges Reich bereiten will? Weißt du, ob die Fülle irdischer Güter nicht auch dir zum Verderben gereichen könnte, daß es auch von dir heißen müßte: „Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin" (Luc. 6, 24.). „Weinet und heulet über das Elend, das über euch kommen wird; euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfressig worden, euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugniß sein, und wird euer Fleisch fressen wie ein Feuer;" euer Geld habet ihr lieber wollen verrosten lassen, als den Armen davon mittheilen. „Ihr habt wohlgelebt auf Erden und eure Wollust gehabt, und eure Herzen geweidet wie auf einen Schlachttag" (Jac. 5, 1. 2. 3. 5.).

Und ist es nicht auch ein himmlischer, des Christen würdiger Beruf, mitten unter eigenen Sor-

gen und Kümmernissen andere zu trösten und, so viel an uns ist, sie zu Gott hinzuführen; auch von dem Wenigen, das uns der Herr beschieden, noch manche Liebesgabe darzureichen und manches Gute damit zu schaffen; in unserm Berufe mit Eifer und Treue zu wirken und guten Samen auszustreuen, wo und wie wir nur können; die Kräfte, die uns Gottes Huld gegeben, anzuwenden zu Seines heiligen Namens Preis und Ruhm und der Menschen zeitlichem und ewigem Wohl; unter allen Stürmen des Geschicks voll heiteren Gottesfriedens und kindlicher Gottergebenheit unerschüttert zu stehen wie ein Fels in Ungewittern, und durch solche glaubensvolle Gotteszuversicht auch andere zu heben und zu gleicher Glaubensfreudigkeit zu stärken?

Deßhalb, o lieber Christ, jage nicht nach irdischen Gütern. Werden sie dir von deinem himmlischen Vater gegeben, so freue dich ihrer, und danke ihm dafür mit kindlicher Innigkeit; doch wache und bete zugleich, daß du durch sie nicht in Anfechtung fallest (Mth. 26, 41.), und Schaden leidest an deiner Seele (Mth. 16, 26.). Nie aber mache irdische Schätze zum Gegenstand lebhafter Wünsche, sondern bete vielmehr täglich, daß Gott dir dein köstlichstes Kleinod, Sein heiliges theures Wort, erhalte; daß Er deinen Glauben stärke, dich je mehr und mehr heilige, und

dich vollbereite zu „der Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, die in keines Menschen Herz gekommen," zu der Herrlichkeit, „die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben" (1 Cor. 2, 9.), „und treu beharren bis an das Ende" (Hebr. 3, 14.).

Ich bitte nicht um Ueberfluß
Und Schätze dieser Erden;
Laß, Herr! so viel ich haben muß,
Nach Deiner Huld mir werden.
Gieb mir nur Weisheit und Verstand,
Dich, Gott, und den, den Du gesandt,
Und mich selbst zu erkennen.

Ich bitte nicht um Ehr' und Ruhm,
So sehr sie Menschen rühren.
Des guten Namens Eigenthum
Laß mich nur nicht verlieren!
Mein wahrer Ruhm sei meine Pflicht,
Der Ruhm vor Deinem Angesicht
Und frommer Freunde Liebe.

So bitt' ich Dich, mein Herr und Gott,
Auch nicht um langes Leben;
Im Glücke Demuth, Muth in Noth,
Das wollest Du mir geben.
In Deiner Hand steht meine Zeit;
Laß Du mich nur Barmherzigkeit
Vor Dir im Tode finden.

„Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brote gehen" (Ps. 37, 25.).

„Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet sich genügen: denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen: denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Aber du, Gottesmensch, fleuch solches; jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth" (1 Tim. 6, 6–11.). „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören" (Gal. 6, 9.).

V. Alles Kreuz und Leiden nimmt bald ein Ende.

„Mein Gott! betrübt ist meine Seele in mir" (Ps. 42, 7.). „Hilf mir! denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefen Schlamme, da kein Grund ist; ich bin tief im Wasser, und die Fluth will mich ersäufen" (Ps. 69, 2. 3.). „Verlaß mich nicht, Herr, mein Gott. Sei

nicht ferne von mir" (Ps. 38, 22.). „Tröste mich wieder mit Deiner Hülfe" (Ps. 51, 14.).

Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser (Jes. 54, 8.). Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen (Jos. 1, 5.). — Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen (Jes. 49, 15.). So du durchs Wasser gehest, will Ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden (Jes. 43, 2.). Fürchte dich nicht! Glaube nur! (Marc. 5, 36.).

Der Himmel droht nicht immerdar
Mit Sturm und Ungewittern:
So läßt auch Gott nicht in Gefahr
Die Seinen immer zittern.

Wer heute noch in Thränen schwimmt,
Das Brot des Elends seufzend nimmt,
Kann morgen schon sich laben
An Gottes Gnadengaben.

Der das Wasser wunderbar
Aus dem Felsen schlug,
Der Propheten Speisung gar
Raben übertrug;

Der mit wenig Fisch und Brot
Tausende gespeist:
Er ist's, der in jeder Noth
Rettung uns verheißt!

Das ist ja ein mächtiger Trost, daß mein Kreuz und Elend nicht ewig währen, sondern bald ein Ende nehmen soll. Und wenn schon ein Unglück über alles Erwarten schnell mich überfällt, so weiß ich doch, so geschwinde der Anfang ist, so geschwinde kann auch das Ende sein. —

Es lehret uns die heilige Schrift, wie man in Kreuz und Unglück der Welt Hoffnung und Trost den Rücken, dagegen dem Himmel und seiner Herrlichkeit das Angesicht bieten soll: „Du thust mir kund den Weg zum Leben; vor Dir ist Freude und Fülle, und liebliches Wesen zu Deiner Rechten ewiglich" (Ps. 16, 11.). „Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig" (2 Kor. 4, 16—18.). — Da giebt der Morgenstern einen fröhlichen lieblichen Strahl der ewigen Herrlichkeit ins Herz, und spricht: „Der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben" (Jes. 60, 20.). „Selig sind die

da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden" (Mth. 5, 4.). „Sie werden ein Wenig gestäubt, aber viel Gutes soll ihnen widerfahren" (Weish. 3, 5.). **Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln** (Jes. 54, 7.). **Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein** (Jes. 43, 1.). — Darum ist es mit goldenen Buchstaben ins Herz zu schreiben, daß es mit des Christen Kreuz und Leid nur ein kurzer Uebergang ist, und nur einen Augenblick, ja einen kleinen Augenblick währet.

Ja, spricht unser Fleisch und Blut, ist das nur ein Kleines, oder ein Augenblick, daß Gott uns Wochen, Monate, Jahre im Unglück leben und schweben, rufen und schreien lässet? Antwort: Vor Gottes Angesicht ist es nur ein Augenblick; und auch vor unseren Augen, wenn das Kreuz vorüber ist. Denn wenn uns Gott gerettet hat, ist es als ob wir nicht gelitten hätten; und ob das Kreuz etliche Jahre währet, so erstattet doch Gott das Harren überflüssig. Darum halte dem Herrn eine kleine Weile stille, es soll bald besser werden. Gott wird dir helfen in der Kürze, entweder zu diesem oder jenem Leben; nach dem Platzregen wird ein lieblicher Sonnenschein folgen.

Im Glück, wenn es nach deines Herzens Wun-

sche gehet, stolzire nicht und überhebe dich nicht im Unglück, wenn es Kreuz regnet und schneit, verzage nicht; Gott wird dich mit einem fröhlichen Sonnenschein nach deinem langwierigen Hauskreuz wieder erfreuen. Darum sei getrost und habe Geduld, glaube und hoffe. „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen“ (Ps. 55, 23.). „Ob der Herr verziehet, so harre sein. Er wird gewißlich kommen“ (Hbk. 2, 3.). Ja, ob selbst das Kreuz, so lange wir leben, auf uns liegen bliebe, so ist doch das mein Trost, daß solches, wenn wir sterben, ein Ende nimmt. „Denn wir wissen, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gebaut, das ewig ist im Himmel“ (2 Cor. 5, 1.). — „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes: So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe“ (Hebr. 4, 9. 11.).

Gott ist und bleibt getreu,
  Er tröstet nach dem Weinen;
Er läßt aus trüber Nacht
  Die Freudensonne scheinen.
Der Sturm, des Kreuzes Sturm,
  Geht augenblicks vorbei;
Sei Seele nur getrost:
  Gott ist und bleibt getreu.

Gott ist und bleibt getreu,
Er stillet dein Begehren;
Er will dein Glaubensgold
In Trübsalsgluth bewähren.
Nimm an von Gottes Hand
Den Kreuzkelch ohne Scheu,
Der Lebensbecher folgt:
Gott ist und bleibt getreu.

Gott ist und bleibt getreu;
Laß alle Wetter krachen,
Gott wird der Trübsal doch
Ein solches Ende machen,
Daß alles Kreuz und Noth
Dir ewig nütze sei.
So liebt der Höchste dich;
Gott ist und bleibt getreu.

„Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke, mein Psalm und mein Heil" (Jes. 12, 2.). „Ob ich schon wanderte im finstern Thale, fürchte ich kein Unglück; denn Du, Herr, bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich" (Ps. 23, 4.). „Du segnest die Gerechten, Du krönest sie mit Gnade wie mit einem Schilde" (Ps. 5, 13.)! — „Und wenn sich gleich ein Heer wider mich legt, so fürchtet sich doch mein Herz nicht. Und wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf Dich, Herr" (Ps. 27, 3.). „Du bist meine Stärke und meine Zuflucht in der Noth" (Jerem.

16, 19.). Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein Du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne" (Ps. 4, 9.). Amen.

VI. Von der christlichen Hoffnung.

„In der Zeit meiner Noth suche ich den Herrn" (Ps. 77, 3.). „Bei dem Herrn findet man Hülfe und Seinen Segen über Sein Volk" (Ps. 3, 9.). „Meine Seele harret nur auf Gott; Er ist meine Hoffnung. Er ist mein Hort, meine Hülfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde" (Ps. 62, 6. 7.). Denn er hat gesagt: „**Ich will dich nicht verlassen noch versäumen**" (Hebr. 13, 5.). **Ich will eine feurige Mauer umher sein, und will drinnen sein, und will mich hoch drinnen erzeigen** (Zach. 2, 5.). **Ich bin mit dir, und will dich behüten; — Ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe** (1 Mos. 28, 15.). — „Ja! auf Dich, Herr, traue ich" (Ps. 7, 2.); wenn ich mich fürchte, hoffe ich auf Dich" (Ps. 56, 4.). „Du bist der Gott, der mir hilft, täglich harre ich Deiner" (Ps. 25, 5.). „Meine Seele verlanget nach Deinem Heil, ich hoffe auf Dein Wort" (Ps. 119, 81.).

Es kennt der Herr die Seinen,
Und hat sie stets gekannt,
Die Großen und die Kleinen
In jedem Volk und Land.
Er läßt sie nicht verderben,
Er führt sie aus und ein;
Im Leben und im Sterben
Sind sie und bleiben Sein.

Er kennet seine Schaaren
Am Glauben, der **nicht** schaut,
Und doch dem Unsichtbaren,
Als säh' er ihn, vertraut;
Der aus dem Wort gezeuget,
Und durch das Wort sich nährt,
Und vor dem Wort sich beuget,
Und mit dem Wort sich wehrt.

„So du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen" (Joh. 11, 10.). „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet" (Hebr. 11, 1.). — „Wenn du den Herrn, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden; wo du ihn wirst von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen" (5 Mos. 4, 29.). „Wirst du rufen, so wird dir der Herr antworten; wirst du schreien, so wird er sagen: hier bin ich" (Jes. 58, 9.). „Denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen" (Ps. 147, 11.). — „Die auf den Herrn hoffen, wird die Güte umfahen" (Ps. 32, 10.); „sie werden

nicht fallen, sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion" (Ps. 125, 1.). „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden" (Jes. 40, 31.). — In diesen Sprüchen ist beschrieben die Frucht und Kraft der edeln Tugend der Hoffnung, so allein an Gottes Gnade hanget, Hülfe, Rettung und Trost in Geduld erwartet, und durch den Glauben überwindet.

Es ist aber der wahrhaftigen lebendigen Hoffnung Eigenschaft und Art erstlich, daß sie an Gott hanget, an Gottes Allmacht und Weisheit (es sei die Noth so groß sie wolle), und an keiner Creatur und keinem Menschen, oder an irdischen, sterblichen und vergänglichen Dingen: „Wahrlich es hat Israel keine Hülfe, denn am Herrn, unserm Gott" (Jer. 3, 23.); „es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen" (Ps. 118, 8.). — „Ich bin der Herr, dein Gott, du solltest ja keinen andern Gott kennen, denn Mich, und keinen andern Heiland, denn allein mich. Denn dein Heil steht allein bei Mir" (Hosea 13, 4. 9.). Nun sehe ich, daß die Gottesfürchtigen den rechten Geist haben: denn ihre Hoffnung stehet auf dem, der ihnen helfen kann" (Sir. 34, 14. 15.).

Zum andern stehet die Hoffnung auf ein

höher und besser Gut, denn dies vergängliche Wesen ist; sie weiß gewiß, Gott wird seine Verheißung treulich halten und erfüllen, und ist wohl zufrieden, es erfülle Gott dieselbe zeitlich oder ewig: „Ein Demüthiger erharret die Zeit, die ihn trösten wird" (Sir. 1, 27.). „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselbigen Flügeln" (Mal. 4, 2.). „Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort" (Ps. 130, 5.): „Er erlöset meine Seele und schaffet ihr Ruhe" (Ps. 55, 19.). —

Zum dritten ist in der Hoffnung große Geduld, und verzagt nicht im Kreuz, sondern hält sich fest an Gott, und läßt sich nicht von ihm abreißen. Darum prüfet Gott die Hoffnung in uns, ob sie auch fest und beständig bei uns sei. In der Probe der Hoffnung muß uns alles entzogen werden, worauf wir fußen möchten; denn „die Hoffnung, die man vor Augen siehet, ist nicht Hoffnung: denn wie kann man deß hoffen, das man siehet" (Röm. 8, 24.)?

Darum, o lieber Gott, wenn die Hitze der Trübsal auf mich fällt und meine Noth mich drücket, laß meine Blätter nicht verwelken, laß meinen Glauben nicht verlöschen, die Liebe nicht erkalten und die Hoffnung nicht verschwinden. —

Die Hoffnung des Glaubens ist wie eine gol-

dene Kette, welche vom Himmel herab hänget, daran sollen wir uns fest halten; und wenn diese Kette über sich gezogen wird, so ziehet sie und nimmt mit sich über die gefährlichen Wasserwellen dieses Lebens alle, die sich stark an sie halten. Wer aber aus Furcht und Zaghaftigkeit die Kette fahren lässet, der fällt ins Meer der Verzweiflung und in den ewigen Tod. — Ein Kaufmann thut oft eine weite Reise, wagt Leib und Leben, allein um zeitlichen Gewinnes willen; und ist doch die Hoffnung ungewiß, ob es gelingen werde. Wir alle haben eine weite und gefährliche Reise vor uns: von der Erde bis in den Himmel. Sollten wir uns denn nicht billig darum gedulden und leiden, da doch unsere Hoffnung versichert ist der ewigen Güter, um Jesu Christi willen? Denn obwohl die natürliche Hoffnung oft und viel trüget und ungewiß ist, so betrüget doch die christliche Hoffnung nimmermehr: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 6.). „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8, 12.). „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten" (Joh. 6, 35.). „Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben"

(Pſ. 22, 27.). — „Iſt Gott für mich, wer mag wider uns ſein? welcher auch ſeines eigenen Sohnes nicht hat verſchonet, ſondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken" (Röm. 8, 31. 32.)? —

Daß aber Gott ſeine lieben Chriſten oftmals mit der Noth lange ringen läßt, und ſich eine Zeit lang gar fremd gegen ſie ſtellt, als höre und achte er ihr Rufen nicht, das muß ſo ſein, auf daß Glaube und Hoffnung geprüft und bewähret werden. Man findet viele Heuchler und Scheinchriſten, welche, ſo lange es ihnen glücklich und wohl gehet, viele erhebende Troſtſprüche der heiligen Schrift im Munde und auf der Zunge führen, als: „Ob tauſend fallen zu deiner Seite, und zehntauſend zu deiner Rechten, ſo wird es doch dich nicht treffen. Denn der Herr iſt deine Zuverſicht, der Höchſte iſt deine Zuflucht" (Pſ. 91, 7. 9.). — „Der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen" (Pſ. 94, 9.)? — „Mein Gott, ich hoffe darauf, daß Du ſo gnädig biſt; mein Herz freuet ſich, daß Du ſo gerne hilfſt" (Pſ. 13, 6.). — Nach Dir, Herr, verlanget mich. Mein Gott, ich hoffe auf Dich" (Pſ. 25, 1. 2.)! — „Ich ſprach: ich muß das leiden, die rechte Hand des Herrn kann alles ändern" (Pſ. 77, 11.). — „Du biſt meine Zuver-

sicht, Herr, Herr, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf Dich habe ich mich verlassen, von Mutterleibe an" (Ps. 71, 5. 6.). — Aber wenn sich das Blatt wendet und es dahin kommt, daß sie das, so sie mit solchen schönen tröstlichen Sprüchen gerühmt und bekannt haben, zur Zeit der Noth üben sollen, da will es nirgends mit ihnen fort.

Wahre Christen aber führen solche Sprüche nicht allein im Munde, sondern auch im Herzen; und ob sich Gott auch eine Zeitlang mit der Hülfe verbirgt, so „werfen sie doch ihr Vertrauen nicht weg" (Hbr. 10, 35.), sondern bleiben in der Hoffnung beständig, trauen der Verheißung Gottes, erwarten das von ihm bestimmte Stündlein, und sprechen: „Und ob es währt bis in die Nacht, und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht, noch sorgen" (Luther nach Ps. 130, 6.). — Unsere Väter hofften auf Dich, und da sie hofften, halfest Du ihnen aus" (Ps. 22, 5.). — Ich rufe zu Gott dem Allerhöchsten, zu Gott, der meines Jammers ein Ende macht" (Ps. 57, 3.). „Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist" (Jer. 17, 7.): „denn der Herr harret, daß er euch gnädig sei; er hat sich aufgemacht, daß er sich euer erbarme" (Jes. 30, 18.). „Er wird dich mit seinen Fittigen be-

decken und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln; seine Wahrheit ist Schirm und Schild" (Ps. 91, 4.). —

Also auch du, der du weißt und glaubest, daß Gott mächtig und stark genug sei dir zu helfen, es läßt sich aber also mit dir ansehen, als wollte nichts daraus werden; es habe lange Zeit mit dir gewähret und will sich weder ändern noch bessern und lässet sich bedünken, es stelle der Herr sich also gegen dich, als wollte er mit der Hülfe gar außen bleiben: so gedenke wiederum an seinen herrlichen Namen, da er heißt **wahrhaftig**; Er habe es zugesagt und wolle es auch gewißlich und treulich halten. Gott aber erfüllet alle seine Verheißung und Zusage an uns nicht, wie wir gedenken nach der Vernunft: sondern wunderbar, und unbegreiflicher Weise, wider alle Gedanken und Vernunft. Sprich deßhalb: O Herr, ob ich gleich Deine Wunder mit meiner Vernunft nicht begreifen kann, noch mit meinen Augen Deinen Rath sehen, so weiß ich doch, daß Du wundervoller und übernatürlicher Weise Deine Barmherzigkeit an mir beweisen wirst. „Dein Weg ist heilig; Du bist der Gott, der Wunder thut, Du hast Deine Macht beweiset unter den Völkern" (Ps. 77, 14. 15.).

Ja, Gott hält und erfüllt alle seine Verheißung getreulich; lässet er aber über seine Gläubi-

gen, die ihm in kindlicher Demuth fest vertrauen, oft alles Ungewitter ergehen, daß sie ihrer Trübsal kein Ende noch Ausgang vor sich sehen: so versuchet er blos ihren Glauben, und spricht: Laß sehen, will er auch fest halten an meiner Verheißung? Ich will ihm alle Mittel wegnehmen, die die Vernunft erdenken kann, und will doch meine Zusage wider und über alle Vernunft halten. — Das ist unsers Herrn und Gottes wunderbarlich Regiment, davon St. Paulus ruft: „O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen“ (Röm. 11, 33. 34.)?

Darum sollen wir Gott bitten, daß er uns seine Verheißung in unserm Herzen **durch wahren Glauben** wolle versiegeln und gewiß machen. Und wer einen Spruch göttlicher Verheißung aus heiliger Schrift im Glauben ergreift, und sich darauf verlässet: der hat einen köstlichen Schatz erlangt, und hat mehr, als er wünschen und begehren mag; denn wenn uns Gott in seinem Wort etwas verheißet, das ist so gewiß, als wenn es bereits geschehen, und der Glaube ergreift es, als wenn es gegenwärtig da wäre. Darum sollen wir uns durch Beistand Gottes des heiligen Geistes vor dem schändlichen Laster des

Mißtrauens gegen Gott mit höchstem Ernst hüten, unsere Hoffnung und Vertrauen keineswegs auf äußerliche Mittel, sondern allein auf den allmächtigen, wahrhaftigen und barmherzigen Gott setzen, und die göttliche Verheißung uns nimmermehr aus dem Herzen kommen lassen. Je größer aber die Noth wird, je stärker soll die Hoffnung in uns werden; denn „wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit oder Schwert? — In dem allen überwinden wir weit. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“ (Röm. 8, 35–39.).

Gott ist ein Fels und sichrer Hort!
Und Wunder sollen schauen,
Die sich auf sein wahrhaftig Wort
Verlassen und ihm trauen;
Er hat's gesagt!
Und darauf wagt
Mein Herz es froh und unverzagt,
Und läßt sich gar nicht grauen.

Drum, was er mit mir machen will,
Ist alles mir gelegen;
Ich halte ihm im Glauben still
Und hoff' auf seinen Segen;

Denn was er thut,
Ist immer gut,
Und wer, von ihm behütet, ruht,
Ist sicher allerwegen.

Ja, wenn's am schlimmsten mit mir steht,
Freu' ich mich seiner Pflege:
Ich weiß, die Wege, die Er geht,
Sind lauter Wunderwege.
Was böse scheint,
Ist gut gemeint,
Er ist doch nimmermehr mein Feind,
Er giebt nur Liebesschläge.

Joh. Phil. Spitta (geb. 1801).

„Abraham hat geglaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre, und wußte aufs allergewissteste, daß, was Gott verheißet, das kann er auch thun" (Röm. 4, 18. 20. 21.). „Der Gerechte wird seines Glaubens leben" (Hbr. 10, 38.); „aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen: denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde" (Hbr. 11, 6.).

VII. Vertraue Gott. Er ist barmherzig und beschweret niemanden über sein Vermögen.

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: freuet euch" (Phil. 4, 4.). „Lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames" (1 Petr. 4, 12.); „wer den Herrn fürchtet, der darf vor nichts erschrecken noch sich entsetzen: denn Er ist seine Zuversicht" (Sir. 34, 16.) „Willst du Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung. Halte dich an Gott und weiche nicht, auf daß du immer stärker werdest. Alles, was dir widerfährt, das leide, und sei geduldig in allerlei Trübsal. Denn gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret. Vertraue Gott, so wird er dir aushelfen. Die, so ihr den Herrn fürchtet, vertrauet ihm: denn es wird euch nicht fehlen. Hoffet das Beste von ihm, so wird euch Gnade und Trost allezeit widerfahren" (Sir. 3, 1. 3–8.). „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen" (Ps. 121, 3. 4.); „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest"

(Pf. 91, 11. 12.). „Wohl dem, der den Herrn fürchtet; denn die Augen des Herrn sehen auf die, so ihn lieb haben. Er ist ein gewaltiger Schutz, eine große Stärke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag, eine Hut wider das Straucheln, eine Hülfe wider den Fall" (Sir. 34, 17. 19.).

Getrost, mein Herz! dein treuer Hirt
Schafft, daß dein Fuß nicht gleiten wird.
Der dich behütet, schlummert nicht:
Dem, der vertrauend mit ihm spricht,
Ist über Wunsch und Hoffen
Sein Vaterherz stets offen.

Deucht es uns zu Zeiten, Gott mache es zu viel, er lasse uns gar zu lange unter dem Kreuz; und besorgen wir, es werde gar kein Ende nehmen, wir werden es in die Länge nicht ertragen mögen und beständig bleiben: so lange wir dennoch fest an Gott halten und bedenken, Er wisse wohl, wie viel ein jeglicher Mensch erdulden könne. „Gott ist getreu und lässet uns nicht versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen" (1 Cor. 10, 13.). „Er ist bei uns in der Noth und will uns herausreißen und zu Ehren machen, und will uns zeigen sein Heil" (Pf. 91, 15. 16.). — Gleichwie ein vorsichtiger und kluger Schiffsmann mit

allem Fleiß darauf achtet, daß das Schiff nicht allzusehr belastet werde, damit er nicht fürchten müsse, es werde zu Grunde gehen: also ist Gott auch ein getreuer Gott, der dir nicht mehr aufleget, als du ertragen und erdulden kannst. Er weiß die Last des Kreuzes und der Anfechtungen, wie viel Kräfte und Stärke dazu gehören; und solche beide vergleichet der getreue Gott mit einander also, daß er das Kreuz messe nach des Menschen Kräften, und gebe dem Menschen Kräfte nach dem Kreuz; denn beides hat er in seiner Gewalt. Wenn das Kreuz am schwersten ist, kommt der heilige Christ, tritt unter die Bürde und läßt uns ruhen und zu Athem kommen, daß das Kreuz uns nicht darnieder werfe.

Darum soll niemand gedenken, daß er über sein Vermögen beschweret werde, denn „wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten: denn er erkennet, was für ein Gemächte wir sind, er gedenket daran, daß wir Staub sind" (Ps. 103, 13. 14.). — „Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen" (Ps. 34, 20.). „Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren" (Hiob 5, 19.). „Der Herr züchtiget uns wohl, aber er giebt uns dem Tode nicht" (Ps. 118, 18.); „Er betrübet wohl, aber er erbarmet sich wieder nach seiner großen

Güte: denn der Herr verstößet nicht ewiglich" (Klagl. 3, 31. 32.).

So sei denn getrost, habe Geduld, und sprich in deinem Herzen: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist wohl bange, aber wir verzagen nicht" (2 Cor. 4, 8.). „Wir vermögen alles durch den, der uns mächtig machet, Christus" (Phil. 4, 13.); „denn Er hat gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen: denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig" (2 Cor. 12, 9.). „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16, 33.). „Ihr werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden" (Joh. 16, 20.).

Sollt es gleich bisweilen scheinen,
Als verließe Gott die Seinen,
O, so glaub' und weiß ich dies:
Gott hilft endlich doch gewiß.

Seiner kann ich mich getrösten,
Wenn die Noth am allergrößten;
Er ist gegen mich, sein Kind,
Mehr als väterlich gesinnt.

Ach, Herr, kann ich Dich umfassen,
Will ich alles andre lassen,
Legt man mich gleich in das Grab:
G'nug, Herr, wenn ich Dich nur hab'!

Christoph Tietze (1641–1703.).

Gott! Du bist mein Gott: meine Seele hanget Dir an, Deine rechte Hand erhält mich" (Ps. 63, 2. 9.). „Du leitest mich nach Deinem Rathe, und nimmst mich endlich mit Ehren an" (Ps. 73, 24.). — „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn" (Röm. 14, 7. 8.), der „dem Tode die Macht hat genommen und das Leben, und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, durch das Evangelium" (2 Tim. 1, 10.).

VIII. Gott tröstet und hilft uns aus der Noth.

Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget" (1 Ptr. 4, 13.). „Die aus großer Trübsal gekommen sind, und ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes, wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen" (Offb. 7, 14. 16. 17.). „Denn alle Gottes Verheißungen sind Ja in Ihm, und

sind A m e n in I h m. Gott ist es aber, der uns befestiget in Christum, und uns gesalbet und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den G e i st gegeben hat" (2 Cor. 1, 20—22.).

Jesu, meine Hoffnung, Dir
Folg' ich gern in Kampf und Leiden.
Sturm und Nacht umfängt mich hier;
Jenseits winken ew'ge Freuden!

Mag das rauhe Schicksal walten,
Und der Sorge banger Schmerz
Unter drückenden Gestalten:
Nur zum Himmel blickt mein Herz.

Ob auch Welt an Welt zerbricht,
Glänzt doch ewig Jesu Licht,
Und Sein sel'ger Himmelsfrieden
Dem, der treu beharrt hienieden!

Lerne, lieber Christ, mitten unter dem Kreuz, da Gott im Werk ist, uns seinem Sohn ähnlich zu machen, ihm fein still auszuhalten; denn Gott hat lange zuvor beschlossen, wie er's mit dir machen wolle, und was du leiden sollst.

Wir sehen ja, daß Gott keinen Heiligen mit dem Kreuz verschonet. Haben auch nicht alle durch Marter und Tod Christum bezeuget, so haben sie doch ihr innerliches Herzenleid und äußerliche Plage, und Unglücks vollauf gehabt. Wir können auch wohl ohne Schwert und Feuer heilige Mär-

tyrer werden, wenn wir in unserm Kreuz geduldig aushalten. Hinwiederum verleugnen auch diejenigen den allmächtigen Gott, welche ihr Kreuz nicht wollen mit Geduld tragen. Darum spricht unser Herr Christus: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir" (Matth. 16, 24.); „wer nicht sein Kreuz träget und mir nachfolget, der kann nicht mein Jünger sein" (Luc. 14, 27.). Wer nun will ein Glied der Kirche sein und ein lieber Jünger des Herrn, den muß es nicht befremden, wenn er unter das Kreuz treten muß.

Wie kann dein Leiden und Kreuz so groß sein, als der Trost, daß Christus dein Haupt ist und du sein Glied; daß Er in dir wohnet und in dir leidet, und all dein Kreuz für sein eigen achtet. Darum, o lieber Mensch, gräme dich nicht; fasse einen frischen Muth, und laß den lieben Gott walten, der mit seinem Sorgen dir helfen kann. Was hilft dir deine Bekümmerniß? Du richtest damit nichts aus; du begehest nur Sünde und schwächst deinen Leib damit. Ja, du verkürzest dir dein Leben, und bekümmerst dein Herz und machest den Teufel fröhlich; denn es ist seine Lust, wenn du traurig bist.

Die Kinder sind sehr furchtsam und erschrecken leichtlich; dennoch sind sie getrost und fürchten sich vor nichts, wenn sie ihre lieben Eltern um und

bei sich haben, die doch nur ohnmächtige und sterbliche Menschen sind: sollen wir uns denn dessen nicht freuen und in Nöthen einen Muth daraus schöpfen, daß wir unsern himmlischen, unsterblichen Tröster und Helfer bei uns haben? Wie er sagt: „Ich bin euer Tröster" (Jes. 51, 12.). „Ich bin bei dir, daß ich dir helfe" (Jer. 30, 11.). Bist du arm und unglückselig, so bin ich reich und glückselig; habe Glück und Segen in meinen Händen; ich kann im Augenblick dein Unglück in Glück verwandeln und dir alle gedeihliche Nothdurft und Wohlfahrt an Leib und Seele, Gut und Ehr bescheren; darum weiche nicht, ich bin dein Gott; ich bin dein höchster Schutz und Gut, ich sorge für dich, ich weiß, was dir gebricht. Ich kann und will dich ernähren, darum traure und verzage nicht; vertraue und diene du mir, so soll es keine Noth mit dir haben.

Daß uns nun Gott so hold und günstig ist, das hat uns Christus durch sein bitter Leiden und schmerzlichen Tod erworben; Gott erbeut sich unser gnädiger Gott und höchstes Gut zu sein, Christus erbeut sich unser Heiland und Helfer zu sein. Das sollen wir tief in unsere Herzen schreiben und Gott den Herrn anrufen, daß er uns starken Glauben an diese gnädige Verheißung in unsern Herzen erwecke und stets vermehre und erhalte, auf

daß wir daraus in aller Noth und Widerwärtigkeit Trost schöpfen mögen.

O welch eine große Gabe Gottes ist es, wenn man so sicher und getrost in Kreuz und Leiden ist und von göttlicher Hülfe zu sagen weiß; alle Bekümmerniß und Betrübniß aus dem Herzen treibt, und mit wahrem Troste zu sich selbst spricht: „Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist" (Ps. 42, 12. Ps. 43, 5.).

Also ist der Mensch selig, der seine Noth und Anliegen auf den Herrn werfen kann.

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf Ihn alle Zeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In aller Noth und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen,
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Sing', bet', und geh auf Gottes Wegen,
Verricht' das Deine nur getreu
Und trau des Himmels reichem Segen,
So wird er bei dir werden neu;

Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht!
Georg Neumark (1621—1681.).

„Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe“ (Ps. 91, 1. 2.), „ich breite meine Hände aus zu Dir!“ (Ps. 143, 6.). „Du wollest Deine Barmherzigkeit nicht von mir wenden; laß Deine Güte und Treue allewege mich behüten“ (Ps. 40, 12.). „Hilf Du mir, Herr, so ist mir geholfen, denn Du bist mein Ruhm“ (Jer. 17, 14.). „Sei mein Heil zur Zeit der Trübsal“ (Jer. 33, 2.). „Bewahre meine Seele, errette mich, daß ich nicht zu Schanden werde, denn ich traue auf Dich“ (Ps. 25, 20.). —

Und der Herr spricht zu ihm: **Ich habe dein Gebet und Flehen erhöret, das du vor mir geflehet hast (1 Kön. 9, 3.). Du begehrest mein, so will ich dir aushelfen; du kennest meinen Namen, darum will ich dich schützen. Du rufest mich an, so will ich dich erhören (Ps. 91, 14. 15.). Ich will dich tragen bis in das Alter. Ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten (Jes. 46, 4.).**

IX. Von Zeit und Stunde göttlicher Hülfe.

„Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl" (Pſ. 40, 13.)! „Meine Augen fließen mit Thränen Tag und Nacht" (Jer. 14, 17.); „mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen" (Pſ. 38, 11.); „meine Gestalt ist verfallen vor Traurigkeit: Sei mir gnädig, Herr" (Pſ. 31, 10.)! „Eile, Gott, mich zu erretten, Herr, mir zu helfen" (Pſ. 70, 2.). „Wende Dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend" (Pſ. 25, 16.), „und ist hie kein Helfer" (Pſ. 22, 12.). „Herr! erhöre mich bald, mein Geist vergehet" (Pſ. 143, 7.). „Hüter, ist die Nacht schier hin" (Jeſ. 21, 11.)? „Ach Du Herr, wie so lange" (Pſ. 6, 4.)?

Fürchte dich nicht! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn (1 Moſ. 15, 1.). Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen Meine Wege wohlgefallen (Spr. 23, 26.). Meine Stunde ist noch nicht gekommen (Joh. 2, 4.). – Das Warten der Gerechten soll Freude werden (Spr. 10, 28.).

„Meine Stund' ist noch nicht kommen!"
Herz, das soll die Antwort sein,
Wenn du ängstlich und beklommen
Fragst nach Rettung aus der Pein.
Halte nur ein wenig an:
Wohlgeharr't, ist wohlgethan.

Wenn der Leiden große Menge
Dich nicht ruh'n läßt Tag und Nacht,
Wenn du recht in das Gedränge
Durch den Drang der Noth gebracht:
Halte dich an dieses Wort!
Und dann leide muthig fort.

Wir finden allenthalben in der heiligen Schrift, wenn die Noth am höchsten ist, daß alle menschliche Hülfe aus ist und alle ordentlichen Mittel zerrinnen, und nicht helfen können: so kommt der liebe Gott, und hilft unversehens aus aller Noth. Das ist seine Zeit, und dahin spart er auch gemeiniglich seine Hülfe; denn das ist Gottes Gebrauch: wenn Menschenhülfe aufhöret, da will Er am liebsten helfen, wenn weltlicher Trost dahin ist, will er seinen himmlischen Trost senden. Gott half dem Joseph aus dem Gefängniß, da er von allen Menschen verlassen war (1 Mos. 41.). Dem Jona half er aus dem Bauche des Wallfisches (Jon. 2, 11.); dem Sadrach, Mesach und Abed Nego aus dem feurigen Ofen (Dan. 3.); dem Daniel aus der Löwengrube (Dan. 6.). Und da das Schiff mit Wellen bedecket war und die Jünger schrieen: „Herr hilf uns, wir verderben!" — da half der Herr, bedräuete Wasser und Wind, daß es stille ward (Matth. 8, 24—26.).

Da die Kinder Israel aus Egypten zogen,

hatten sie hinter sich die Egypter, vor sich das rothe Meer, und an beiden Seiten hohe Gebirge: da sie nun in der höchsten Noth sind und nichts anders als den Tod vor Augen sehen, theilet der Herr das Meer in zwei Theile, und läßt die Kinder Israel hindurch gehen (2 Mos. 14, 21. 22.). — Also kann Gott der Herr wunderbare Mittel schaffen, daß ich mein Kreuz überwinde und hindurch komme, wie er einen Weg machet durch das rothe Meer, so wundervoll als kein Mensch hätte denken können. Erstlich theilet sich das Meer von einander; zum andern stand's an beiden Seiten wie zwei Mauern; zum dritten kommt ein Wind und machet das Meer trocken. Also wird mein Herr Christus das Kreuz-Meer auch zertheilen und einen Weg durch machen. Wenn gleich auf beiden Seiten mein Kreuz stünde wie große Berge, muß michs doch hindurch lassen. „Wenn schon hie eine Tiefe und dort eine Tiefe brauset" (Ps. 42, 8.), wird der himmlische Wind kommen, der heilige Geist, und dich trösten und dir den Weg trocken machen. —

Wenn uns Gott der Herr aus- und aufhälfe, ehe die Noth am höchsten, so würde man Gottes Allmacht wenig dabei spüren; es würde auch solche Hülfe uns nicht so anmuthig und angenehm sein, sondern es dürfte wohl mancher gedenken, es geschehe von ungefähr also, oder es sei ihm durch natür-

liche Mittel gerathen und geholfen worden. Darum muß Gott mit der Hülfe zurückhalten, bis aller Menschen Hülfe aus und verloren. Da kömmt er denn und lässet seine Hülfe angehen; da hilft er mit Gewalt und lässet seine göttliche Allmacht augenscheinlich sehen und beweiset durch die That, daß er sei „der Meister zu helfen" (Jes. 63, 1.), der Helfer zu rechter Zeit, „der alle Hülfe thut, so auf Erden geschiehet" (Ps. 74. 12.). — Darum, wie schrecklich und häßlich es sich auch ansehen läßt, so sollen wir doch nicht verzweifeln und gedenken: nun sei es ganz und gar verloren, der Schade sei allzugroß, wir müssen nun verderben; sondern wir sollen wissen und festiglich glauben, daß Gott mit seiner Hülfe dann am allernächsten bei uns ist, und ein fleißig Aufsehen auf uns hat. — Gott hat einem jeden Dinge seine Zeit verordnet; Glück und Unglück, Leid und Freude, alles hat seine Zeit. Aber Menschen Zeit ist nicht Gottes Zeit; und weil uns Gott der Herr Zeit und Weise zu helfen verborgen hält, so sollen wir keineswegs aus menschlichem Vorwitz nachforschen, wann und wie es geschehen soll, sondern Ihn dafür sorgen lassen, und es in seinen gnädigen Willen stellen, daß er uns helfe zu der Zeit und auf die Weise, welche ihm dazu gefällig ist, und seine göttliche Ehre dadurch möge befördert werden. Es dünket

uns zwar wohl ein Verzug, wenn Gott mit seiner Hülfe ein wenig an sich hält, aber bei Gott ist es kein Verzug, sondern ein stätiges Eilen zur Hülfe. Ja er eilet mit der Hülfe viel mehr als wir selbst. Sintemal ihm unsere Noth zu Herzen gehet und wehe thut; darum so sorget er so sehr für unser Kreuz, daß er auch die Jahre, Monden und Stunden zählet.

Wunderanfang, herrlich Ende,
Wo die wunderweisen Hände
Gottes führen ein und aus!
  Wunderweislich ist sein Rathen,
Wunderherrlich seine Thaten; —
Und du sprichst: wo will's hinaus?

Denke doch: es muß so gehen,
Was Gott weislich heißt geschehen
Ihm und dir zur Herrlichkeit.
  Ob der Anfang seltsam scheinet,
  Ist das End' doch gut gemeinet;
Friede folget nach dem Streit.

Gott muß man in allen Sachen,
Weil er alles wohl kann machen,
End' und Anfang geben frei.
  Er wird, was er angefangen,
  Lassen so ein End' erlangen,
Daß es wunderherrlich sei!

Heinrich Arnold Stockfleth (1647–1708.).

„Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt, und harre des Herrn“ (Ps. 27, 14.). „Sein Rath

ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus" (Jes. 28, 29.). „Er ist ein Erlöser und Nothhelfer, und er thut Zeichen und Wunder, beide im Himmel und auf Erden" (Dan. 6, 27.).

X. Haltet an am Gebet.

„Leidet jemand unter euch, der bete" (Jac. 5, 13.). „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist" (Jac. 5, 16.). „Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze" (Luc. 18, 7. 8.). „Darum seid getrost und unverzagt alle, die ihr des Herrn harret" (Ps. 31, 25.). „Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen" (Ps. 84, 12.).

Quell des Lichts, der Kraft und Liebe,
O ergieße Dich in mich;
Oed' ist alles, leer und trübe,
Und erstorben ohne Dich!

Gott, zu Dir ich kindlich trete,
Blicke väterlich auf mich;
Höre gnädig, wenn ich bete;
Ganz verlaß ich mich auf Dich.

Bei Dir nur, Herr, ist Leben,
Bei Dir ist Seligkeit!
Drum sei mein ganzes Streben
Nur Dir, mein Gott, geweiht.

Dann ist mein Herz voll Wonne;
Was ist, das mir gebricht?
Du, Herr, bist meine Sonne,
Mein Schutz, mein Heil, mein Licht!

Ich will dir, lieber Christ, die Lehre geben, welche du wohl merken und behalten sollst: das liebe Gebet soll dein Schifflein sein; deine Noth, Jammer und Elend sollen die Waaren sein, damit das Schifflein muß beladen werden; deine Thränen sollen das Meer sein, darauf das Schifflein segeln muß. Christi Kreuz soll der rechte Mastbaum sein, Christus soll das Segel sein, der heilige Geist soll der Wind sein. Wenn du also dein Schifflein zurichten wirst, so wird es gewiß und fürwahr hindurch segeln und vor Gottes Angesicht kommen; welcher dann einen schönen Wechsel mit dir halten wird, und deine Waaren ausladen und an derselben Statt die himmlischen Güter einwerfen, welche sind Hülfe und gnädige Ausführung. — Ein andächtiges und gläubiges Gebet erwirbt und überwindet alle Dinge. Ja der Glaube und das Gebet sind über die Natur und brechen die Natur, überwinden den Himmel und alle bösen Einflüsse und Wirkungen, auch aller Feinde Anschläge und Gedanken,

und machen einen Weg durch alles Unglück hindurch.

Wenn wir mit Ernst und Andacht beten, im festen Glauben und starker Zuversicht, und zweifeln nicht an der Erhörung, so bezeigen wir uns als wahre Christen und erfüllen Gottes Gebot: „Betet ohne Unterlaß" (1 Theß. 5, 17.). — „Bittet, so wird euch gegeben, klopfet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der empfähet, wer da suchet, der findet, wer da anklopfet, dem wird aufgethan" (Luc. 11, 9. 10.). Unser Herr Jesus Christus aber, „der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit" (Röm. 9, 5.), „Eins mit dem Vater" (Joh. 10, 30.); welcher „bei uns ist alle Tage, bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 20.), und dem „gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 18.): Er wird dann auch seine gnadenreiche Verheißung erfüllen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Ja, was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun" (Joh. 14, 12—14.).

Wenn es dir nun ergehet, daß du dein Herzenleid nicht kannst von dir geben; du schämest dich's zu offenbaren, du sagest oft davon mit dunkeln

Worten, du fürchtest dich, man würde dein spotten, so du es jemand entdecktest, und dadurch würde dein Kummer gedoppelt werden; darum du meinest, du müssest es bei dir behalten und mit in die Grube nehmen: so offenbare dein Herz dem getreuen Gott! der wird dein nicht spotten, er wird dich nicht betrügen noch verrathen; er wird dir wahrhaftig helfen und dich trösten, denn „Er wendet sich zum Gebete der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht“ (Ps. 102, 18.): „Das Verlangen der Elenden hörest Du, Herr; ihr Herz ist gewiß, daß Dein Ohr darauf merke“ (Ps. 10, 17.); „vor Dir ist all mein Verlangen nach Deiner Gnade, und mein Seufzen ist Dir nicht verborgen“ (Ps. 38, 10.). „Wenn ich rufe, werde ich inne, daß Du mein Gott bist“ (Ps. 56, 10.). — Ein Mensch wird unsers Wehklagens bald müde, und beschweret sich unser; aber je mehr wir Gott anrufen, je lieber hilft und tröstet er uns.

Darum, o lieber Christ, je mehr Satan dir zusetzet und die Welt dein spottet, je zaghafter dein Fleisch und Blut wird; je mehr rufe du zu Gott, je fleißiger fahre du fort und halte an mit Beten und Seufzen, bis du Teufel und Welt, dich selbst und deine Noth übertäubest und überschreiest. Sprich nicht: ich kann nicht beten! Ei, kannst du nicht beten, so seufze: kannst du nicht seufzen, so weine

dem Herrn deine Noth zu. Ich setze den Fall, es könnte ein Mensch nicht mehr beten, ja auch nicht mehr seufzen, da scheinet es wohl, als wäre alles aus; dennoch, wenn einem angst und bange darnach ist, er wollte gern beten, kann aber nicht, und thut ihm in seinem Herzen wehe und ist seine größeste Klage und Angst, daß er es nicht kann: so betet er eben damit, daß er klagt, er könne vor großer Angst nicht beten, und daß ihm dies innerlich wehe thut und herzlich leid ist, — so betet er eben damit am heftigsten. Das ist das „unaussprechliche Seufzen des Geistes“ (Röm. 8, 26.).

Der ewige Gott siehet nicht an die Worte, sondern das zerschlagene, betrübte Herz. Ja unsre Noth, darin wir stehen, schreiet an unser Statt oder je mit uns vor seiner Barmherzigkeit. So wahr er lebet und barmherziger Gott ist, wird kein Seufzer, der aus gläubigem Herzen gehet, von Ihm unerhört bleiben.

Darum „sei fröhlich in Hoffnung; geduldig in Trübsal. Halte an am Gebet“ (Röm. 12, 12.). Fürchte Gott, halte sein liebes Wort in Ehren, und laß dich bei Leibe sein Sauersehen vom Gebet nicht abschrecken. Es ist ihm doch kein Ernst, er meinet doch anders nicht damit, denn daß er Lust dazu hat, daß wir fleißig sollen anhalten und lernen von Herzen beten.

Mit herzlichem Gebet kann man manch großes Unglückswetter wegbeten. Gleichwie eine gute Arznei unserm kranken und schwachen Leibe Kraft giebt, wenn wir derselben recht gebrauchen, also ziehen wir durch Glauben und Gebet Gottes Hülfe und Kraft dermaßen an uns, daß wir stärker werden, als unser Kreuz, und getrost und mit aller Zuversicht sprechen können: „Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen thun" (Ps. 118, 6.)? „In der Noth rufe ich den Herrn" (Ps. 86, 7.); „wenn mir angst ist, schreie ich zu meinem Gott: so **erhöret er meine Stimme**" (Ps. 18, 7.). „Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott" (Ps. 84, 3.). „Er ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken" (Ps. 46, 2. 3.).

Wenn dich Unglück hat betreten,
Wenn du liegst in Angst und Noth,
Mußt du fleißig zu Gott beten;
Beten hilft in Angst und Tod,
Daß du Gottes Angesicht,
Auch im Kreuz auf dich gericht,
Kannst aus seinem Wort erblicken,
Und dein Herz mit Trost erquicken.

Rufen, schreien, klopfen, beten,
Ist der Christen beste Kunst;
Freudig allzeit vor Gott treten,
Findet Hülfe, Gnad' und Gunst.
Wer Gott fest vertrauen kann,
Ist der wonnereichste Mann,
Der wird allzeit Rettung finden,
Kein Feind wird ihn überwinden.

Laß dich Gottes Wort regieren,
Merke, was die Wahrheit lehrt:
Laß dich nicht den Feind verführen,
Der die ganze Welt verkehrt.
Gottes Wahrheit ist dein Licht,
Dein Schutz, Trost und Zuversicht,
Trau nur Gott, Er kann nicht lügen;
Bet', du wirst gewiß obsiegen!

Joh. Olearius (1611—1684.).

„Die Augen des Herrn sehen auf den Gerechten, und er hört auf ihr Schreien" (Ps. 34, 16.). „Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden und Hülfe, die zur rechten Zeit uns angedeihe" (Hbr. 4, 16.). „Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu dem Herrn, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben" (1 Joh. 5, 14. 15.).

XI. Gott verziehet bisweilen mit der Hülfe um unserer Sünden willen.

„Ach, Herr, siehe doch, wie bange ist mir" (Klgl. 1, 20.)! „Wenn man meinen Jammer wöge, und meine Leiden zusammen in eine Wage legte, so würde es schwerer sein, denn Sand am Meer" (Hiob 6, 2. 3.). „Ach Herr, höre; ach Herr, sei gnädig; ach Herr, merke auf und thue es und verziehe nicht, mein Gott" (Dan. 9, 19.)! „Herr, wie lange willst Du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgest Du Dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich" (Ps. 13, 1. 2.)?

Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn, deinen Gott, verlassen und ihn nicht fürchten, spricht der Herr Herr Zebaoth (Jer. 2, 19.). **Weil ich rufe, und ihr weigert euch, so will ich auch lachen in eurem Unfalle, und eurer spotten** (Spr. 1, 24. 26.). —

„Ach Herr! ich erkenne meine Missethat" (Ps. 51, 5.). „Ich schuldige mich und thue Buße in Staub und Asche" (Hiob 42, 6.). „Unsere Missethaten haben es ja verdienet; denn unser Ungehor=

sam ist groß, damit wir wider Dich gesündiget haben: Aber hilf doch, o Herr, um Deines Namens willen" (Jer. 14, 7.). „Gedenke an Deine Barmherzigkeit und an Deine Güte, die von der Welt her gewesen ist" (Ps. 25, 6.). „Vergieb uns unsere Sünde und thue uns wohl" (Hos. 14, 3.)!

Ich schuld'ge mich vor Dir,
Und muß mich darum hassen,
Daß ich, Herr! Dein Gebot
So lange unterlassen.
Ich hielt mich nicht zu Dir
Mit Beten und mit Wachen,
Ich ließ mich für Dein Wort
So lau und träge machen.

Das hast Du wider mich
Und lässest Du mich wissen;
Drum muß ich schmerzlich nun,
Herr, Deine Hülfe missen.
Ich hätt' es wohl verdient,
Daß Du mich gar verließest,
Von Deinem Angesicht
Für immer mich verstießest.

Du meines Lebens Licht
Und meiner Seele Leben,
Deß Gnade ohne End',
Bei dem so viel Vergeben:
Ach, neige freundlich Dich
Zu meinem heißen Flehn,
Und laß mich Reuigen
Dein Gnadenantlitz sehn.

Oft läßt Gott unser Flehen in der Noth lange unerhört, und verziehet mit seiner Hülfe, um uns zu erinnern, daß wir die Buße gegen ihn auch lange aufgeschoben haben. Denn also spricht der Herr: „Ich ließ dir sagen, Mich sollst du fürchten; aber du bist fleißig, allerlei Bosheit zu üben. Darum müsset ihr auch wiederum meiner warten bis zu seiner Zeit" (Zephanja 3, 7. 8.). Denn weil wir im Glück und Wohlfahrt oft frech und sicher werden, so verliert sich Gott nicht unbillig wiederum als ein Vater von seinen unachtsamen Kindern. Wie er spricht: „Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen, und mein Angesicht suchen" (Hos. 5, 15.).

Ob wir wohl kläglich zu ihm rufen und ihn suchen, so läßt er doch sich nicht bald von uns finden, sondern stellet sich, als ob er schliefe und unser Gebet nicht erhöre, damit er uns erinnere, wie wir ihn auch, da es uns wohl ging, haben rufen lassen und solch seines Rufens wenig geachtet. Darum will er uns „mit eben dem Maße messen, damit wir ihm gemessen haben" (Luc. 6, 38.). Denn da haben wir leider die böse Unart an uns, wenn uns gleich Gott der Herr einen Tag und alle Tage zur Buße und Besserung des sündlichen Lebens ermahnet, wenn er gleich den ganzen Tag dastehet und seinen Gnadenarm ausstrecket und überlaut rufet:

„Kehret euch zu Mir, so will ich mich zu euch kehren" (Zach. 1, 2.); „So bekehret euch doch von eurem bösen Wesen, warum wollt ihr sterben" (Hsk. 33, 11.)? „Thut Buße und glaubet an das Evangelium" (Marc. 1, 15.): so lassen wir doch solche Bußpredigten vor tauben Ohren vorüberrauschen und „gehen dahin wie Roß und Mäuler (Maulthiere), die keinen Verstand haben" (Ps. 32, 9.), daß alles Locken und Rufen umsonst und verloren ist. Deshalb straft uns Gott der Herr eben dadurch, womit wir gesündiget haben, damit wir in uns selber gehen und verstehen mögen, wie es ihm gefallen, wenn wir ihn so oft vergeblich locken und rufen lassen.

Darum, lieber Mensch, willst du, daß Gott dich bald und schleunig soll erhören, so verstocke du dein Herz nicht, sondern thue Buße und bekehre dich zu dem Herrn deinem Gott, so wird er sich auch gewißlich in Gnaden zu dir kehren und wenden. „Ich sage euch: Es wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen" (Luc. 15, 7.).

Gott, welcher Kampf in meiner Seele,
Welch lauter Widerspruch in mir!
Der Geist will, daß ich Gutes wähle,
Er sehnt sich heiß, o Gott, nach Dir;

Das Fleisch strebt gegen diesen Willen,
Es ringt nach Sinnenlust allein,
Und werd' ich sein Gesetz erfüllen,
So wird nicht fern die Sünde sein.

Der beste Vorsatz, den ich fasse,
Verflieget wie ein Traumgesicht;
Ich thu das Böse, das ich hasse,
Das Gute, das ich liebe, nicht.
Getrieben wie ein Schiff vom Winde,
Wenn Mast und Steuerruder brach,
Fall ich in die Gewalt der Sünde;
Zu späte Thränen folgen nach.

Wer löst mich von den Sclavenketten?
Wer schafft in meinem Innern Ruh?
Nur Du, Erlöser, kannst mich retten;
Ich eile Deiner Gnade zu!
Bleibt nur mein Herz mit Dir verbunden,
Ist nichts Verdammliches an mir;
Ich wandl' im Geist und kann gesunden,
Lebst Du in mir und ich in Dir!

Sam. Gottlieb Bürde (1753—1831.).

Nahet euch zu Gott, so nahet Er sich zu euch (Jac. 4, 8.); aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein (Spr. 10, 28.). Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben: denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder (Röm. 8, 13. 14.). —

„Herr! zeige mir Deine Wege und lehre mich Deine Steige; leite mich in Deiner Wahrheit"

(Pſ. 25, 4. 5.) „und lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen“ (Pſ. 143, 10.). „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewiſſen Geiſt“ (Pſ. 51, 12.). —

Gott iſt es, der in euch wirket beide, das Wollen und Vollbringen (Phil. 2, 13.). Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch; und euer Geiſt ganz, ſammt der Seele und Leib, müſſe behalten werden unſträflich auf die Zukunft unſers Herrn Jeſu Chriſti. — Getreu iſt, der euch rufet, Er wird es auch thun (1 Theſſ. 5, 23. 24.). —

XII. Vor Gott iſt niemand unſchuldig.

Züchtigen will ich dich mit Maße, daß du dich nicht unſchuldig halteſt (Jer. 30, 11.) Du ſprichſt: ich bin reich, und habe gar ſatt, und bedarf nichts; und weißeſt nicht, daß du biſt elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. — So ſei nun fleißig und thue Buße. Siehe ich ſtehe vor der Thüre und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem

Stuhle zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhle (Offb. 3, 17—21.).

„Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Und lasset uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren. Lasset uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott im Himmel: Wir, wir haben gesündiget und sind ungehorsam gewesen" (Klgl. 3, 39—42.). „So jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an Einem, der ist es ganz schuldig" (Jac. 2, 10.); „wir aber fehlen alle mannigfaltig" (Jac. 3, 2.). „Darum demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen" (Jac. 4, 10.); „Gott widerstehet den Hoffärtigen; aber den Demüthigen giebt er Gnade" (Jac. 4, 6.). Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod" (2 Cor. 7, 10.). —

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein;
Es lehrt die Sünde hassen,
Und unsern lieben Gott allein
Mit rechter Lieb' umfassen;
Die Welt vergeht
Und Gott besteht.
Bedenk's, und laß dich üben,
Das ew'ge Gut zu lieben!

„Wenn sich die Menschen bekehren von ihrem bösen Wesen, so will sich der Herr auch gereuen lassen das Böse, so er gedachte ihnen zu thun, um ihres bösen Wandels willen" (Jer. 26, 3.). Darum sollen wir Gott fleißig bitten, daß er wahre Buße in uns wirke, und nicht nach unserm Verdienst, sondern nach seiner Barmherzigkeit mit uns handeln wolle, um Christi unsers Mittlers willen. Denn so lange sich die Menschen nicht bekehren, dürfen sie keine Milderung der Strafe hoffen, sondern haben vielmehr noch schwerere und größere zu erwarten: „Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine. Denn Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Darum bekenne ich Dir meine Sünde, und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabest Du mir die Missethat meiner Sünde" (Ps. 32. 3–5.). — Wenn wir Vergebung der Sünde haben, so ist alles Elend hinweggenommen, und kann uns keine Creatur, weder zeitlich noch ewig, schaden und verderben.

Wie des Feuers Art ist zu erwärmen, also ist Gottes Art und Eigenschaft sich erbarmen und den Menschen Gutes thun. Wie der Bienen eignes Werk ist, Honig machen, und ihr fremdes Werk

ist, mit dem Stachel stechen die, so sie beleidigen: also ist Gottes eigentliche Art, Gutes thun, Gnade und Barmherzigkeit üben gegen den Bußfertigen. „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten" (Ps. 51, 19.). — „So spricht der Herr, der König Israels und sein Erlöser, der Herr Zebaoth: Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich. Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel" (Jes. 44, 6. 22.). — Gottes fremdes Werk ist zürnen gegen die Unbußfertigen und strafen die halsstarrigen Uebelthäter. — Da hören wir die Ursachen, warum uns Gott oft mit allerlei Kreuz und Widerwärtigkeit heimsuchet, nämlich um unsrer Sünde willen.

Diese nothwendige Lehre sollen wir mit Fleiß merken, und darum, wenn uns der liebe Gott Kreuz und Unfall zuschicket, Ihm, dem Herrn, zu Fuße fallen, die Sünde bereuen und sie ihm herzlich abbitten „im Namen Seines Sohnes Jesu Christi, der unser Heiland und Versöhner ist, denn der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn" (Jes. 53, 6.). Wenn dann Gott unsere Besserung siehet, so will er sich in Gnaden wieder zu uns wenden, uns helfen und retten, entweder in diesem oder jenem Leben, je nachdem er erkennet, daß es uns am heil-

samsten ist; und endlich die bitterste Trübsal in die süßeste Freude verwandeln: „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist: **Ich wohne in der Höhe und im Heiligthume, und bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen**“ (Jes. 57, 15.).

Seinem eignen Herzen heucheln,
Sünde thun — und sicher sein,
Sich mit falscher Tugend schmeicheln,
Und dann sagen: „**Ich bin rein;**“
Selbst sein Elend nicht empfinden: —
Welche bittre Frucht der Sünden!
Wer so schläft ohn' allen Kummer
Für der Seele Seligkeit,
Eingewiegt in süßen Schlummer
Einer trägen Sicherheit:
Ach! wie fürchterliche Schrecken
Werden endlich den erwecken!
Bin ich, wenn ich das nur hasse,
Was die Menschen hassen, rein?
Wenn ich das nur unterlasse,
Was auch Heiden nicht verzeihn?
Ist's genug schon, nichts verbrechen,
Was der Menschen Strafen rächen?
Darum, darum sollt' ich wähnen:
Ich bedürf' der Beßrung nicht;
Keiner Reue, keiner Thränen,
Keiner bessern Zuversicht?
Darum mich zu Gottes Kindern
Zählen, und nicht zu den Sündern?
Nein! dies Blendwerk eitler Lügen
Täusche meine Seele nie;

Müsse nie mein Herz betrügen;
Heiligster! Du hassest sie;
Sie, die mir den wahren Glauben,
Sie, die Deine Gnad' mir rauben.
Rein in allen meinen Trieben,
Frei von falscher Zuversicht,
Müss' ich keine Sünde lieben;
Auch den Wunsch nach Sünde nicht.
Deine Kinder müssen streben,
Heilig und gerecht zu leben!

Joh. Andr. Cramer (1723—1788.).

„Herr, Herr Gott! barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Güte und Treue; der du beweisest Gnade in tausend Glied und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist" (2 Mos. 34, 6. 7.): „wir liegen vor Dir mit unserem Gebete nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit" (Dan. 9, 18.). „Gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knechte, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht" (Ps. 143, 2.). „So Du willst, Herr, Sünde zurechnen: Herr, wer wird bestehen" (Ps. 130, 3.)? „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler" (Ps. 19, 13.)! Weise mir, Herr, Deinen Weg, daß ich wandle in Deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich Deinen Namen fürchte" (Ps. 86, 11.). „Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie mich leiten" (Ps. 43, 3.). —

Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben (Matth. 9, 2.)! Denn so wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe (Hes. 33, 11.). Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte (Jes. 66, 2.). Ich will sie reinigen von aller Missethat, damit sie wider mich gesündiget haben, und will sie ihnen vergeben (Jer. 33, 8.). Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten (Hos. 13, 14.).

XIII. Wie wir Gott danken sollen, wenn er uns gnädig geholfen hat.

Gott! Deine Barmherzigkeit ist groß, der Du große Dinge thust; Gott, wer ist Dir gleich? Denn Du lässest mich erfahren viel und große Angst, und machest mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf und tröstest mich wieder. So danke ich Dir mit Psalterspiel für Deine Gnade, mein Gott; ich lobsinge Dir, Du Heiliger in Israel. Meine Lippen und meine Seele, die Du errettet hast, sind fröhlich und lob=

singen täglich von Deiner Barmherzigkeit" (Ps. 71, 19—24.).

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihr gebührt?
Nein! seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht!
Der Herr hat meiner nicht vergessen,
Vergiß, mein Herz, auch Seiner nicht.

Wann uns Gott aus Nöthen gnädigst geholfen hat, sollten wir seiner Hülfe eingedenk sein, auch dieselbe allein Gott zuschreiben und unsern Dank nicht vergessen; sondern wie wir unter dem Kreuz geseufzet: „Sei mir gnädig, o Herr! und erhöre mein Gebet" (Ps. 4, 2.); „strafe mich nicht in Deinem Zorne und züchtige mich nicht in Deinem Grimm" (Ps. 6, 2.), „auf daß Du mich nicht aufreibest" (Jer. 10, 24.); also sollen wir auch nach erlangter Errettung anstimmen und sprechen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat" (Ps. 103, 2.)! „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des Herrn Namen predigen" (Ps. 116, 12. 13.); „Siehe, um Trost war mir sehr bange, Du aber hast Dich meiner Seele herz-

lich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn Du wirfest alle meine Sünde hinter Dich zurück" (Jes. 38, 17.).

Aber die Menschen kehren es um und vergessen der Dankbarkeit. Denn viele Menschen, wenn sie mit Angst und Noth gedrücket und gedränget werden, schreien und klagen ganz erbärmlich; weinen, flehen und bitten, und sind sehr freigebig mit Verheißungen und Betheurungen, wie dankbar sie sein wollen, wenn ihnen Gott aus ihren Nöthen werde helfen; davon Jesaias sagt: „Wenn Du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich" (Cap. 26, 16.). Aber sobald nur die Ruthe aufhöret, so wird der Danksagung vergessen; und findet sich nach erlangter Errettung und Hülfe unter Tausenden kaum Einer, der mit David Gott „Dank opfert und bezahlt dem Höchsten seine Gelübde" (Ps. 50, 14.). Da verlieret sich der vorige Vorsatz, da verlöschet bei vielen die Andacht und wird bald vergessen, wie große Gnade der Herr an ihnen gethan hat. Darüber fallen sie wieder in ihr voriges Wesen und fangen wieder an, da sie es gelassen haben.

Das ist aber ein schändlich Ding, daß man so böslich der Wohlthaten Gottes vergessen soll. Da möchte man wohl mit der Schrift ihnen zurufen: „Dankest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk" (5 Mos. 32, 6.)!

„Wenn du Gott ein Gelübde thust, so verzeuchs nicht zu halten: denn er hat keinen Gefallen an den Narren. Was du gelobest, das halte. Es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht hältst, was du gelobet" (Pred. 5, 3. 4.). — Nun ist ja niemand, der in seiner Noth nicht sollte angeloben, fromm und dankbar zu sein; darum auch Gott haben will, daß wir dem nachkommen und unser Gelübde bezahlen. Die heilige Schrift sagt: „Seid dankbar in allen Dingen: denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch" (1 Theff. 5, 18.); „wer Gutes mit Bösem vergilt, von deß Hause wird Böses nicht lassen" (Spr. 17, 13.). Wie viel mehr Unglück und Strafe wird über die ergehen, so dem allerhöchsten Gott undankbar sind, ihr Gelübde brechen, und sich in die vorige Sünde wieder verstricken! Mit denen wird gewiß „das Letzte ärger werden, denn das Erste" (2 Petr. 2, 20.).

Undankbarkeit ist ein rauher Wind, welcher den Thau göttlicher Gnade vertrocknet. Wer nicht dankbar ist für das Empfangene, ist nicht würdig mehr zu empfahen. Wer aber Gott Dank saget für die empfangene Wohlthat, der beweget Gott, mehr von ihm zu erlangen.

Es soll aber die Dankbarkeit rechtschaffen sein; die Zunge muß nicht allein sagen: Herr, ich danke Dir; denn Gott hat nicht allein deiner Zunge Gu-

tes gethan, sondern deinem Leibe und deiner Seele. Darum soll deine *Seele* Gott loben, und du sollst hinwiederum *alle* deine Glieder Gott zum Dienst ergeben. Gott hat dich nicht allein mit Worten getröstet, sondern dir auch in der That geholfen. Darum sollst du ihm nicht allein mit Worten, sondern in der That danken.

Es gefällt Gott kein Lob, es muß aus rechter Liebe herrühren. Wenn ich zu einem Menschen, der mir Gutes gethan, sagte: ich wüßte es ihm großen Dank; — und nichts desto weniger führe ich fort, ihm alles zum Verdruß zu thun: würde er nicht darob viel höher erzürnt werden? Denn er würde solches für einen Spott achten. Also ist es nur Heuchelei und ein lauter Spott, wenn wir Gott mit dem Munde danken, und gleichwohl unser Leben nicht bessern, sondern immerdar fortfahren, mit unsern Sünden ihn zu erzürnen.

Solchem schändlichen Undank sollen wir nicht nacharten, sondern Gottes wunderbare Hülfe immerdar mit *wahrem* Dank eingedenk sein, sie ohne Unterlaß zum höchsten rühmen und davon singen und sagen: „ich harrete des Herrn und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien“ (Ps. 40, 2.); „ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen; aber Deine Tröstungen ergötzten meine Seele“ (Ps. 94, 19.); „ich freue mich, und bin fröhlich über

Deine Güte, daß Du mein Elend ansiehest und erkennest meine Seele in der Noth" (Ps. 31, 8.). — „Ich war dem Tode nahe, und mein Leben war schier zur Hölle gesunken; ich war umringet, und niemand half mir; ich suchte Hülfe bei den Menschen, und fand keine. Da gedachte ich, Herr, an Deine Barmherzigkeit, und wie Du allezeit geholfen hast; denn Du errettest alle, die auf Dich harren, und erlösest sie. Ich betete zu Gott, und flehete um Erlösung. Und rief an den Herrn, meinen Vater und Herrscher, daß er mich nicht verließe in der Noth, da ich keine Hülfe hatte. — Ich lobe Deinen Namen ohne Unterlaß, und ich preise und danke Dir: denn mein Gebet ist erhöret; und Du hast mich errettet aus dem Verderben und von allem Uebel. Darum will ich Dir, Herr, danken, und loben, und Deinen Namen preisen" (Sir. 51, 8—17.). „Meine Gelübde will ich bezahlen dem Herrn, daß er mir geholfen hat" (Jon. 2, 10.); „ich will wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen" (Ps. 116, 9.). —

Wer in der Noth leidet und nach der Noth Dank opfert, der gefällt Gott, und hat den schönen Trost, daß fürwahr seiner werde gedacht werden vor dem Herrn. Ein fleißiger Beter und Danker soll erlöset werden von allen seinen Feinden.

Darnach sollen wir nach empfangener Hülfe

mit Dem, was der Herr an uns gethan, andere betrübte Nothleidende und von jedermann Verlassene trösten und stärken, „mit dem Troste, damit wir getröstet werden von Gott" (2 Cor. 1, 4.). Also hat der liebe David getröstet, da er spricht: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist; wohl dem, der auf ihn trauet" (Ps. 34, 9.)! „Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich" (Ps. 126, 3.). „Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Hölle hatte mich getroffen, ich kam in Jammer und Noth. Aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr, errette meine Seele! — Und siehe, der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig" (Ps. 116, 3—5.): „denn Du, Herr, hast meine Klage verwandelt in einen Reigen, und mich mit Freuden gegürtet; auf daß Dir lobsinge meine Zunge und Saitenspiel und nicht still werde: Herr, mein Gott, ich will Dir danken in Ewigkeit" (Ps. 30, 12. 13.)!

Endlich sollen wir uns unser Kreuz ein Gedächtniß und Erinnerung sein lassen, daß wir uns fortan die Zeit unsers Lebens mit mehr und größerem Fleiß vor Sünden hüten. Wir sollen nicht, wenn wir ein wenig Luft fühlen, fortan wieder in die alte Sündenhaut kriechen und uns „nach der Schwemme wieder in dem Sündenschlamme wälzen" (2 Petri 2, 22.). — Also that Pharao;

wann die Strafe vorüber war, so versteckte er sein Herz aufs neue, bis er endlich mit seiner besten Mannschaft im rothen Meere ertrunken (2 Mos. 14, 28.). Eben so wirds auch allen denjenigen gehen, die sich nicht bessern, wann ihnen Gott mit Gnaden aus ihrem Kreuz geholfen hat.

„Darum haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gotte in Christo Jesu, unserm Herrn“ (Röm. 6, 11.); „fleißiget euch, daß ihr Ihm wohlgefallet“ (2 Cor. 5, 9.). Gleichwie es mit den Kranken viel gefährlicher stehet, die nach erlangter Gesundheit wieder in die vorige Krankheit fallen; eben so stehet es gefährlicher und besorglicher mit den Menschen, die nach der Züchtigung böser werden.

Man saget recht: die Kinder, die sich einmal verbrannt haben, die hüten sich stets vor dem Feuer. Darum soll alles Kreuz und Unglück uns eine Witzigung und Warnung sein, daß wir uns fortan, als die gebrannten Kinder, vor dem Feuer der Sünde hüten, und dem lieben Gott unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, dienen; damit wir ihn nicht aufs neue erzürnen und zu neuen schweren Strafen veranlassen.

Dieweil aber solches in unsern Kräften und Vermögen nicht stehet, so wollen wir auf unsre Kniee fallen, und mit erhobener Stimme und Her-

zen Gott den Allmächtigen ohne Unterlaß um seine Gnade und heiligen Geist ersuchen und anrufen, — welcher denen, die darum bitten, verheißen wird (Luc. 11, 13.), — und mit dem Propheten Jeremia beten: „Bekehre Du mich, Herr, so werde ich bekehret“ (Cap. 31, 18.). — Wer das mit herzlichem Eifer thut, und mit herzlichem Ernste, der wird Gottes gnädige Hülfe und Schutz wirklich erfahren.

Nun so will ich denn mein Leben
Willig meinem Gott ergeben. —
Nun wohlan, es ist gescheh'n!
Sünd', ich will nicht von dir hören,
Welt, ich will mich von dir kehren,
Ohne je zurück zu seh'n.

Hab' ich sonst mein Herz getheilet,
Hab' ich hie und da verweilet:
Endlich sei der Schluß gemacht,
Meinen Willen ganz zu geben
Meinem Gott; nur Ihm zu leben,
Ihm zu dienen Tag und Nacht.

Herr! nur Dich will ich erwählen!
Alle Kräfte meiner Seelen
Nimm nur ganz in Deine Macht.
Ja, ich will mich Dir verschreiben;
Laß es ewig Wahrheit bleiben,
Was ich Dir jetzt zugesagt!

Gerh. Tersteegen (1697—1769.).

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie die

Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstocke: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Wer in mir bleibet, und Ich in ihm, der bringet viele Frucht: denn ohne Mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in Mir bleibet, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und muß brennen (Joh. 15, 4–6.). —

XIV. Ein Christ hat in diesem Leben immerdar zu kämpfen.

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse" (2 Cor. 5, 10.). „So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget zu bestehen vor des Menschen Sohn" (Luc. 21, 36.). „Kämpfet den guten Kampf des Glaubens; ergreifet das ewige Leben, dazu ihr berufen seid" (1 Tim. 6, 12.).

Kronen folgen auf den Streit:
Kämpfe nur im festen Glauben!
Dann wird das Wüthen dieser Zeit
Nimmer Gottes Huld dir rauben. —

Was kann es Schön'res geben,
Und was kann sel'ger sein,
Als wenn wir unser Leben
Dem Herrn im Glauben weih'n!

O Gott! laß mich der Welt entfliehen,
Und Dein in Jesu Christo sein;
Laß mich der Welt das Herz entziehen:
So zieht ein göttlich Leben ein;
So bin ich, von der Welt umstellt,
Wohl **in**, doch niemals **von** der Welt!

Wer einen mächtigen Feind hat, der muß wohl gerüstet sein, so er gedenket zu gewinnen. — Ein Christ aber hat nicht allein e i n e n Feind, der mächtig ist, sondern viele. Insonderheit aber geben ihm zu schaffen die drei Hauptfeinde: der Teufel, die gottlose Welt, und das eigene Fleisch, das er bei sich im Busen trägt; mit denen muß er ohne Unterlaß ringen und kämpfen. Wie die heilige Schrift sagt: „Der Mensch muß immer im Streite sein auf Erden" (Hiob 7, 1.). — Diesem allen muß ein Christ widerstehen, so er die Krone der ewigen Seligkeit nicht will verlieren. Wie geschrieben stehet: „Dienet dem Herrn mit Furcht, freuet euch mit Zittern" (Ps. 2, 11.); „denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Wandelt im **Geiste**, so werdet ihr die Lüste des Fleisches **nicht** vollbringen" (Gal.

5, 17. 16.). — Welche nun Gott wahrhaftig lieben, die ringen mit den Anfechtungen und befleißigen sich dieselben zu überwinden, auf daß nicht, wenn sie in diesem Kampfe weichen, Gott über sie erzürnet werde. Da sie aber je aus Schwachheit des Fleisches bisweilen zurücke weichen oder fallen, so thun sie Buße, treten wieder an den Kampf und streiten mit einem viel größeren Eifer wider den Satan, die Welt und ihr eigen Fleisch, als zuvor nie geschehen; denn „wenn der Gerechte fällt, so wird er nicht weggeworfen, denn der Herr erhält ihn bei der Hand“ (Ps. 37, 24.). „Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf“ (Röm. 8, 26.). — Damit wir aber in solchem Streite beherzt und männlich uns erzeigen, sollen uns allewege die Ermahnungen und Verheißungen der heiligen Schrift vor Augen schweben: „Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht“ (Joh. 14, 27.). „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten: und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen“ (Joh. 14, 23.). „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Joh. 10, 27. 28.). „Selig sind, die da hungert und dürstet

nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden" (Matth. 5, 6.).

Darum wenn du böse Gedanken fühlest und vom Satan angefochten wirst, so feire mit dem Gebet nicht; gedenke, der Teufel, der listige Feind, ist vorhanden und wirft seine höllischen Anker aus und wollte gern den Tempel Gottes verderben und verunreinigen; wollte gern dein Herz und Seel, als den Tempel Gottes, anzünden. O thue deine Augen auf und seufze: Komm, heiliger Geist, und lösche die feurigen Teufelsfunken in meinem Herzen aus. — Widerstehe den bösen Gedanken und bete: O mein Gott, Du weißt, daß ich keinen Gefallen habe an diesem bösen Eingeben des Teufels. Komm, heiliger Geist, nimm diese böse Gedanken von mir weg, daß ich sie nicht ins Werk richte. — Wirst du also beten, so sollen dir deine bösen Gedanken nicht zur ewigen Verdammniß zugerechnet werden, Gott will sie mit seinem Gnadenmantel bedecken.

Ob dir auch böse Gedanken einfallen, so gieb doch deine Zustimmung und Jawort nicht darein, sondern wende dich zu Gottes Wort; so sollen sie dir vergeben werden. Wer sich aber mit bösen Gedanken kitzelt, und ihnen Raum giebt, der verlieret den heiligen Geist. Hast du Lust und Freude an deinen bösen Gedanken, so ists vor Gott, als hättest du die Sünde mit der That schon begangen. —

Darum thue ein jeder die Augen seines Leibes und Herzens auf, damit er auf den bösen Feind Achtung gebe.

Wenn der Mensch sterben und mit dem Tode ringen soll, — auch da feiert der Satan nicht, sondern versuchet seine äußerste Macht und Gewalt, ob er den gläubigen Christen auf der seligen Himmelsreise stören und vom ewigen Leben abführen möge. Darum mache sich ein jeder fertig, daß er mit Gottes Wort gefaßt sei, und sich ritterlich wehren und den Sieg erhalten könne. Es ist ein erbärmlich Ding, daß sich ein Mensch vom Teufel also überwinden lässet, da doch ein Christ mit Gottes Wort, Geist und Kraft gerüstet ist. Es ist gleich als wenn ein wohlgerüsteter Mann sich niederlegte vor einer Fliege, und ließe sich zu Tode stechen und beißen; „denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören die Festungen und alle Anschläge des Satans" (2 Cor. 10, 4.).

Merke, daß zum ersten kommt in das Gemüth ein schlechter Gedanke, darnach starke Einbildung, darnach Lust und böse Anmuthung. Also gehet der böse Feind allmählig ganz in den Menschen, wo ihm im Anfange nicht widerstanden wird. Bedenke, daß aus den Gedanken die Worte entstehen, und aus den Worten kommt man zur That. „Ein jeg-

licher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, so gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod" (Jac. 1, 14. 15.).

Es setzen manchem frommen Menschen die bösen Gedanken so heftig zu, und plagen ihn dermaßen, daß er lieber todt sein wollte, denn leben. Denn er weiß und verstehet, daß alle seine Gedanken Gott dem Herrn bekannt und offenbar sind, wünschte deßwegen, daß er sie möchte und könnte aus seinem Herzen vertilgen. Demnach sollst du solche böse einfallende Gedanken also ansehen, daß dieselben nicht von dir, als einem wiedergebornen Menschen herrühren, sondern von dem alten Adam und deinem sündlichen Fleisch; wie auch St. Paulus saget: „Ich thue es nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet" (Röm. 7, 20.). — Ob du wohl der bösen Gedanken dich nicht ganz erwehren kannst, so wenig du den Vögeln wehren kannst, daß sie in der Luft nicht über dir hinfliegen: so kannst du doch wehren, daß die Gedanken nicht zu Werke gerichtet werden, wie du den Vögeln wohl kannst wehren, daß sie nicht in deinen Haaren nisten. So wir aber solchen bösen Gedanken zu viel nachgeben, und nicht mit Glauben und Gebet

widerstehen, wird unser Herz und Seele jämmerlich geplündert und gar verwüstet.

Dr. Luther schreibt: Wenn wir durch Unkeuschheit, Zorn oder Rachgier angefochten werden, und man denn einen zum Gebet vermahnet, so fallen ihm bald solche Gedanken ein: siehe, du gehest mit bösen Gedanken um, darum kannst du und sollst nicht beten. Dagegen muß man das Widerspiel treiben und bei Leibe nicht mit dem Gebet verziehen und warten, bis die Gedanken der Unkeuschheit oder eines andern Lasters uns vergehen oder die Anfechtung aufhöre. Sondern wenn du fühlest, daß die Anfechtung am stärksten und größesten ist, und du zum Gebet am ungeschicktesten bist: so gehe in dein Kämmerlein oder an einen besondern Ort, da dich niemand verstöret, kniee nieder und bete mit Ernst ein Vater Unser, oder was dir einfällt wider den Satan und seine Versuchung, so wirst du gewißlich erfahren, daß sich die Versuchungen legen und der Satan die Flucht geben wird. Wenn aber einer meinet, daß er nicht eher beten müsse oder solle, bis sein Herz von den bösen Gedanken los und rein werde, der thut nicht anders, denn daß er den Satan, der sonst allzu stark ist, durch solche seine Klugheit noch stärker macht und ihm Raum giebt.

Darum gieb deinen Feinden, die zwischen den

Mauern deines Fleisches verborgen stecken, einen Streich über den andern, und sprich in deinem Herzen: „O Herr Jesu, hilf mir Schwachen, und errette mich von meinen Feinden, denn sie sind mir zu mächtig worden!" — „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir; Herr, höre die Stimme meines Flehens" (Ps. 130, 1.). „Laß meine Klage vor Dich kommen" (Ps. 119, 169.); „ich bin wie ein verirret und verloren Schaf; suche Deinen Knecht; denn ich vergesse Deiner Gebote nicht" (Ps. 119, 176.). „Herr, mein Hort, ich rufe zu Dir: schweige mir nicht; höre die Stimme meines Flehens! laß leuchten Dein Antlitz über Deinen Knecht, hilf mir durch deine Güte" (Ps. 31, 17.). „Laß mich nicht zu Schanden werden. Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen" (Ps. 25, 17. 20.). „Hilf mir, mein Gott, denn ich bin Dein, ich suche Deine Befehle" (Ps. 119, 94.). — Dies thue so oft und viel, bis du befindest, daß du überwunden und die bösen Gedanken sich verloren haben.

Wirst du dich also üben, so wirst du mit der Hülfe Gottes in Kurzem ganz geistlich und ein neuer Mensch werden. — Es bilde sich aber niemand ein, daß er Gott dem Herrn könne gefällig sein, wenn er sich nicht rüstet zu diesem innerlichen geistlichen Streite. Und so wir uns auf diesen

Streitplatz nicht wollen begeben und befinden lassen, so verlassen wir die Waffen und geben sie unsern Feinden, die uns heimlicher Weise überfallen. — Darum können wir nicht besser thun, denn daß wir uns frisch in diesen Streit begeben, wozu uns denn der Herr vermahnet, und hilft uns überwinden. Und wenn wir tapfer streiten, so hat der Herr Lust zu uns; wenn wir schwach werden, so hilft er uns, und wenn wir den Sieg behalten, so krönet er uns. Wie geschrieben stehet: „**Fürchte dich nicht, ich bin bei dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit** (Jes. 41, 10.). **Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens** (Offb. 3, 5.). **Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben**“ (Offb. 2, 10.).

Auf, Christenmensch, auf, auf zum Streit!
Auf, auf zum Ueberwinden!
In dieser Welt, in dieser Zeit
Ist keine Ruh zu finden.
Wer nicht will streiten, trägt die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon;
Drum streite, ringe, kämpfe!

Der Satan kommt mit seiner List,
Die Welt mit Pracht und Prangen,

Das Fleisch mit Wollust, wo du bist,
Zu fäll'n dich und zu fangen;
Streit'st du nicht als ein tapfrer Held,
So bist du hin und schon gefällt;
Drum streite, ringe, kämpfe!

Wer überwind't, soll ewig nicht
Aus Gottes Tempel gehen;
Vielmehr drin wie ein himmlisch Licht
Und gold'ne Säule stehen.
Der Name Gottes, unsers Herrn,
Soll leuchten von ihm nah und fern:
Drum streite, ringe, kämpfe!

Joh. Scheffler (1624—1677.).

„Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge machet, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens" (Hebr. 12, 1. 2.). „Leidet euch als gute Streiter Jesu Christi" (2 Tim. 2, 3.), „daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Berufe, darinnen ihr berufen seid; in aller Demuth und Sanftmuth" (Eph. 4, 1. 2.), „würdiglich dem Evangelio Christi" (Phil. 1, 27.), „dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar in allen guten Werken" (Col. 1, 10.), „wie die Kinder des Lichts" (Eph. 5, 9.). „Also wird euch reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reiche unsers Herrn und Heilandes" (2 Petr. 1, 11.), „welcher euch wird fest behalten bis ans Ende, daß ihr un-

sträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi" (1 Cor. 1, 8. 9.).

XV. Was haben wir nach überstandenem Kampfe zu erwarten?

„Wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habet, und an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet: so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit" (1 Petr. 1, 7—9.). „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben" (Ps. 126, 5. 6.). „Die Erlöseten des Herrn werden gen Zion kommen mit Jauchzen: ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen" (Jes. 35, 10.).

Augenblicke dieser Leiden,
Was seid ihr gegen jene Freuden
Der unbegrenzten Ewigkeit!
Seht die Kron' am Ziele prangen,
Und kämpft und ringt sie zu erlangen,
Die ihr dazu berufen seid!

Noch wallen wir im Thränenthal,
Gedrückt von Kummer, Müh' und Qual;
Doch nur noch wenig Tage:
Dann fliehen wir aus dieser Zeit
Hinüber in die Ewigkeit,
Weit weg von jeder Plage.

Vaterland verklärter Frommen,
Wohnplatz ungestörter Ruh!
Was kein Sterblicher vernommen,
Gottes Heil gewähreſt du!
Freuden-Erndten schenkt Gott denen,
Die zuvor gesät in Thränen;
Alle Thränen trocknet er,
Sünd' und Elend sind nicht mehr.

Wenn ein Mensch in dieser mühseligen und betrübten Welt eine Hoffnung hat, daß er den Lohn seiner Mühe und Arbeit einmal genießen werde, so ist er nicht allein um so geduldiger, sondern fasset auch fröhlichen Muth, alles tapfer zu ertragen, auf daß er der erwarteten Belohnung theilhaft werde. So leidet ein Soldat im Felde willig Hunger und Durst, Hitze und Frost; stellt auch Leib und Leben dar; und läßt sich nichts verdrießen: denn er gedenket einmal zu Ehren zu kommen, oder sonst einen stattlichen Gewinn davon zu tragen. — Ein Kaufmann ziehet dahin über die wilde See, und giebt sich in große Gefahr, weil er hoffet, einen Verdienst und Gewinn zu erlangen.

Wie ist es nun mit uns Christen beschaffen,

die wir unter dem Panier und Fähnlein unsers Herrn Jesu Christi bis in den Tod kämpfen; die wir mit dem Teufel, der Welt und unserm eigenen Fleisch ohne Unterlaß fechten, und ein trübseliges, „elend und jämmerlich Leben führen, vom Mutterleibe an, bis wir wieder in die Erde begraben werden“ (Sir. 40, 1.)? Haben wir nicht auch eine Hoffnung, daß wir nach ausgestandener Trübsal einmal etwas erlangen und zur Belohnung haben sollen? Oder sollen wir nur umsonst kämpfen, oder also „fechten, als ob wir in die Luft strichen“ (1 Cor. 9, 27.)?

O keineswegs! — Wir haben die Hoffnung eines Lohnes, welcher höher ist als aller irdische Gewinn. Nicht aber hoffen wir Belohnung nach Verdienst der Werke, oder nach dem Maß unsers Leidens, sondern nach dem Reichthum der Gnade, die in unserm Herrn und Heiland Jesu Christo überschwänglich ist: „denn wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhle, durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er die

Sünde vergiebt, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesu" (Röm. 3, 23 - 28.).

Was ist es aber, dessen wir zu gewarten haben? — Davon finden wir viele und herrliche und hohe Verheißungen in Gottes Wort: „Thut auf die Thore, daß hereingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret" (Jes. 26, 2.). „Mein Volk wird in Häusern des Friedens wohnen, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe" (Jes. 32, 18.). — „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über Viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude" (Matth. 25, 23.). Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen" (Joh. 5, 24.). „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren" (Jer. 12, 26.). „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen" (Joh. 17, 22—24.). „Ihr aber seid es, die bei mir beharret sind in meinen Anfechtungen; ich will euch das Reich bescheiden, wie es mir mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Reiche, und sitzen auf Stühlen, und

richten die zwölf Geschlechter Israels" (Luc. 22, 28–30.). — „Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit" (Col. 3, 3. 4.). „Ihr werdet aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit" (1 Petr. 1, 5.). „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe" (Hebr. 4, 1.). — „Wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist" (1 Joh. 3, 2.). „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn wir sind gewiß, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll offenbaret werden" (Röm. 8, 17. 18.). — „Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann alle Dinge sich unterthänig machen" (Phil.

3, 20. 21.). „Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Wenn aber das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird verschlungen der Tod in den Sieg" (1 Cor. 15, 42—55.)!

Dieser großen Freude und künftigen Herrlichkeit hat St. Paulus in allen seinen Leiden und Anfechtungen sich getröstet; sonderlich aber, als die Zeit seines Abscheidens nahe gewesen, da er mit ganz freudigem Muth an seinen Jünger Timotheus geschrieben: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag" (2 Tim. 1, 12.); „ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben" (2 Tim. 4, 7. 8.). — Was nun hier der Apostel von sich schreibet, das können wir auch auf uns beziehen, sofern wir nur mit ihm recht kämpfen, beständig

laufen und treulich Glauben halten. Recht müssen wir kämpfen, denn „so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht“ (2 Tim. 2, 5.). Wir müssen wider den Teufel, die Welt und unser Fleisch ritterlich streiten, und uns nicht überwinden lassen. — Recht müssen wir auch laufen, nämlich in den Schranken unsers himmlischen Berufes, daß wir nicht ausweichen weder zur Rechten noch zur Linken: „Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet, und die unvergängliche Krone erlanget“ (1 Cor. 9, 24. 25.). — Auch müssen wir treulich Glauben halten, und uns „weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges scheiden lassen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn“ (Röm. 8, 38. 39.). — Thun wir das, so sollen wir auch gewiß nach ausgestandenem Kampf und Streit, nach vollendetem Lauf unsers Christenthums, und nach gehaltener Treue und Glauben, die köstliche Ausbeute erlangen, auf welche St. Paulus gehoffet hat: „die Krone der Gerechtigkeit, welche der Sohn Gottes selbst, als der gerechte Richter, austheilen wird allen, die seine Erscheinung lieb haben.“

Es ist aber überaus lieblich und tröstlich, daß dies Kleinod genannt wird eine Krone der Ge-

rechtigkeit. Denn das ist nicht eine Krone, wie Kaiser und Könige auf ihrem Haupte tragen, — nach welchen Kronen man in jenem Leben nicht mehr fragen wird, — sondern diese Krone ist die über alle Maße wichtige Freude und Herrlichkeit, „die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist.“

Wenn nun der heilige Geist das Gnadengeschenk des ewigen Lebens und die künftige Belohnung eine Krone nennt, so will er uns damit auf die Ehre und Herrlichkeit vertrösten, die uns in jenem Leben widerfahren soll. — Da sollen wir weit über alle irdische Könige erhoben werden, und zu königlichen Würden im Himmel gelangen; und vor dem Angesichte des Herrn ewiglich prangen in glanzvoller Klarheit: denn „die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich“ (Mth. 13, 43.), „und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“ (Dan. 12, 3.). — Das wird eine unaussprechliche Ehre und Freude sein; da wird erfüllet werden, was die Schrift saget: „Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen“ (Joh. 16, 22.); „denn ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel

angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten (Hebr. 12, 22. 23.). — Als Glaubenskämpfer und Ueberwinder mit der Freuden- und Ehrenkrone der Auserwählten Gottes geschmückt, werden wir als himmlische Siegeshelden in ihr ewiglich prangen, denn diese Krone wird „nimmermehr vergehen oder verwelken" (1 Petr. 1, 4.).

Das ist die herrliche Gnadenvergeltung, die alle Kreuzbrüder und Streiter Jesu Christi, so da recht kämpfen, zu gewarten haben. — Es kömmt ein Mensch oftmals mit David in kümmerliche Gedanken, wenn man mit so viel Kreuz und Trübsal beladen ist, daß man vermeinet, es sei alles umsonst, was man bei seiner Gottesfurcht muß leiden und ausstehen. Aber man forsche nur in der heiligen Schrift, und lasse sich da Gottes Wort recht berichten; alsdann wird man bald anders gesinnet werden.

Darum sollen wir nicht mit den Gottlosen sagen: „Es ist umsonst, daß man Gott dienet, und was nützet es, daß man seine Gebote hält, und ein hart Leben in viel Leiden und Trübsal führet; die Verächter habens am besten; die Gottlosen nehmen zu, versuchen Gott, und gehet ihnen alles wohl hinaus" (Mal. 3, 14. 15.). — Denn die Belohnung wird an jenem Tage kommen

da wird man sehen, was für ein Unterschied sei zwischen den Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet. „Wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit. Und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zu seiner Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. — Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. — **Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben**" (Matth. 25, 31–46.).

Steil und dornig ist der Pfad,
Welcher zur Vollendung leitet;
Selig ist, wer ihn betrat,
Und als Streiter Jesu streitet;
Selig, wer den Lauf vollbringt,
Jesu nach zum Ziele dringt.

Ueberschwänglich ist der Lohn
Der bis in den Tod Getreuen,
Die, der Lust der Welt entfloh'n,
Ihrem Heiland ganz sich weihen,
Deren Hoffnung unverrückt
Nach der Siegeskrone blickt.

Den wir lieben und nicht seh'n,
Der hat uns den Lohn errungen;
Von dem Kreuz zu Gottes Höh'n
Hat er sich emporgeschwungen.
Sieger in des Todes Nacht,
Sprach er selbst: es ist vollbracht! —

Zeuch, o Herr, uns hin zu Dir,
Zeuch uns nach, die Schaar der Streiter;
Sturm und Nacht umfängt uns hier,
Droben ist es still und heiter.
Jenseits hinter Grab und Tod
Strahlt des Lebens Morgenroth.

Auf denn, Mitgenossen, geht
Muthig durch die kurze Wüste!
Seht auf Jesum, wacht und fleht,
Daß Gott selbst zum Kampf euch rüste;
Der im Schwachen mächtig ist,
Giebt uns Sieg durch Jesum Christ.

Sam. Gottlieb Bürde.

„Gelobet sei Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten; zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel

behalten wird euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit" (1 Petr. 1, 3. 4.).

XVI. Schluß.

„So nehmet nun an das Wort mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen. Seid aber Thäter des Worts, und nicht blos Hörer allein, womit ihr euch selbst betrüget" (Jac. 1, 21. 22.). „Begürtet die Lenden eures Gemüths, seid nüchtern, und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, — als gehorsame Kinder; und stellet euch nicht gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet; **sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euren Wandel"** (1 Petr. 1, 13—15.). **Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war** (Phil. 2, 5.); **welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden** (Gal. 5, 24.).

Also, meine Liebsten, schaffet, daß ihr selig **werdet, mit Furcht und Zittern** (Phil. 2, 12.); **n die Pforte ist weit, und der Weg ist breit,**

der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden (Matth. 7, 13. 14.). Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet (Luc. 13, 24.)! Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten: denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten (Gal. 6, 7. 8.). „Ihr Lieben, glaubet aber nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists" (1 Joh. 4, 1—3.)! „Lasset das Ziel euch nicht verrücken. Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre, und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo" (Col. 2, 18. 8.). Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen

uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen (1 Joh. 4, 9.). „Der Vater hat den Sohn gesandt zum Heilande der Welt. Welcher nun bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott und er in Gott" (V. 14. 15.). **Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns erst geliebet (V. 19.).** „Das aber ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser **Glaube** ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist" (Cap. 3, 3–5.)? **Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort,*) und der heilige Geist; und diese drei sind Eins** (V. 7.). „Und **das** ist das Zeugniß: daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohne Jesu Christo. **Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben**

---

*) d. i. **Gott der Sohn:** „Im Anfang war **das Wort**, und das Wort war bei Gott, und **Gott war das Wort**. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und **das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade"** (Joh. 1, 1. 3. 14. 16.).

(V. 11. 20.). **Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht** (V. 12.).

„Solches habe ich euch geschrieben, **auf daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes**" (V. 13.)! „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden" (2 Cor. 5, 17.). **Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit** (Hebr. 13, 8.)! „Das ist der Stein, von den Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. **Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden**" (Apgesch. 4, 11. 12.). —

„So jaget nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod eurer himmlischen Berufung" (Phil. 3, 14.). „Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu" (Phil. 4, 7.). —

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Anhang.

I. A. H. Francke's heiliger und sicherer Glaubensweg eines evangelischen Christen.

Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf (1 Mos. 8, 21.), sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße (Matth. 3, 8.)! —

„Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht: denn das Gute, das ich will, thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. So finde ich nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetze nach dem inwendigen Menschen, ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen

Gliedern" (Röm. 7, 18–23.). „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns" (1 Joh. 1, 8.). „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes" (Röm. 7, 24.)?

An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade (Ephes. 1, 7.). Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen (1 Tim. 15.). Denn Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit sich selber, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung und den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (2 Cor. 5, 19. 21.). Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht aber allein für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt (1 Joh. 2, 1. 2.). Christus ist gestorben für unsere Sünden (1 Cor. 15, 3.). Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde (1 Joh. 1. 7.)! So wir unsere Sünde bekennen, so ist

Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend (1 Joh. 1, 9.). — Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16.). Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm (Joh. 3, 36.). Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden (Marc. 16, 16.). — Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme (Ephes. 2, 8. 9.).

„Weil wir denn wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke: denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht" (Gal. 2, 16.). —

Ich weiß von keinem andern Grunde,
Als den, der Glaub' in Christo hat;
Ich weiß von keinem andern Bunde,
Von keinem andern Weg und Rath:
Als daß man elend, arm und bloß
Sich legt in seines Vaters Schooß.

Ich bin zu meinem Heiland kommen
Und eil' Ihm immer besser zu;
Ich bin auch von Ihm aufgenommen
Und finde bei Ihm wahre Ruh:
Er ist mein Kleinod und mein Theil,
Und außer Ihm weiß ich kein Heil.

Dies ist der Weg des Glaubens, in welchem ich lebe; die Wahrheit, die ich aus der heiligen Schrift gelernt, und welche durch den heiligen Geist in meinem Herzen versiegelt ist; die Schranken, in welchen ich laufe, damit ich vor allem falschen Wege bewahret werde und das Kleinod des Lebens ergreife:

Ich erkenne mich für ein elendes und unwürdiges Geschöpf, das mit seinen Erb- und wirklichen Sünden Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß verdient hat.

Der Sohn Gottes aber, Christus Jesus, hat Sich Selbst für mich gegeben und mich durch Sein Blut mit Seinem Vater versöhnet, daß mir Gott meine Sünde nicht zurechnet; mir aber zur Gerechtigkeit rechnet, daß ich glaube an den Namen Seines eingebornen Sohnes.

Durch solchen Glauben bin ich wahrhaftig gerechtfertiget, und trage das Zeugniß der Kindschaft Gottes in meinem Herzen, den heiligen Geist. Ich achte mich zwar keinesweges ohne Fehler und Gebrechen zu sein; ja ich weiß vielmehr, daß dieselbigen nicht alle zu zählen sind, welche mir Gott täglich vor Augen stellet, und glaube gewiß, daß der verborgenen noch mehr sein werden. Aber weil ich in Christo Jesu bin und Er in mir, so werden mir solche meine Fehler und Gebrechen nicht zugerechnet; sondern Gott träget sie an mir, und übersiehet sie, wie ein Vater an seinem lieben Kinde thut.

Seine Gnade aber machet mich nicht sicher, sondern erwecket mich täglich, mich in dem Geist meines Gemüths immer mehr und mehr zu erneuern. Denn Gott, der alles Gute in uns wirket, lässet eine kindliche Furcht in meinem Herzen wohnen, und ein wahrhaftiges Erzittern vor Seiner heiligen Majestät, welches mich davor bewahret, auf Gnade zu sündigen. Er reiniget mich aber wie einen Reben, daß ich immer mehr Früchte bringe.

Gott hat mich fühlen lassen mein Verderben und mir Gnade verliehen, mein natürlich Unvermögen zu erkennen; und darauf hat er mir gezeigt Sein Erbarmen, und den Glauben Selbst in meinem Herzen gewirket. Was ich dergestalt gesehen

und gehöret und in geistlicher Erfahrung gelernet, ist mir gewisser, als was meine leiblichen Augen sehen, und meine leiblichen Ohren hören, und meine leiblichen Hände betasten. Gott selbst hat mich gelehret, Natur und Gnade, Licht und Finsterniß, Einbildung und Kraft von einander zu unterscheiden.

Gott aber ist nicht allein getreu, daß Er uns die Sünde vergiebt, sondern auch gerecht, daß Er uns reiniget von aller Untugend. Darum bekenne ich auch meine Sünde und Untugend vor Ihm, und begehre davon immer mehr und mehr gereiniget zu werden. Welches denn also geschiehet, daß ich gegen die Sünde streite und kämpfe; doch nicht aus eigenen Kräften, sondern durch den heiligen Geist, welcher in mir wohnet und wirket.

In dem Glauben an Jesum ist mein Anfang, Mittel und Ende. Indem ich alles Selbstwirken verlasse, und erkenne, daß ich von mir selbst nichts als sündigen, und durch mich selbst nicht näher zu Gott und Seinem Lichte kommen kann, mich aber an die lautere Gnade Gottes halte und auf das Lamm Gottes sehe, das meine Sünde träget (Joh. 1, 29.), und in Seinem Blute mich zum Vater nahe: so wird eine neue Kraft in meinem Herzen geboren, daß ich den Glauben als ein himmlisches Licht und Feuer in meinem Herzen fühle, die Liebe

Christi schmecke, und der neue Mensch als ein guter Baum in seinen Blüthen ausschlägt, die ihren lieblichen Geruch von sich geben und Gott und Menschen wohlgefällige Früchte bringen.

Es ist nicht ein andrer Weg, dadurch ich gerecht worden bin, und wiederum ein anderer, dadurch ich suchte geheiliget zu werden; sondern es ist ein einiger Weg, nämlich Christus, welcher ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Gleichwie ich mich an nichts halte, als an Christum, wenn ich um Vergebung der Sünden bitte; also halte ich mich auch allein zu Ihm, und kehre mich einfältiglich zu Seiner Gnade und Kraft, wenn ich im Glauben, Liebe und Hoffnung stärker zu werden trachte. Ja ich bedarf nichts anders, als daß ich in der empfangenen Gnade und in dem neuen Sinn, den mir der Sohn Gottes gegeben hat (zu erkennen den Wahrhaftigen und zu sein in dem Wahrhaftigen), stehen bleibe und davon nicht abweiche; so wird das Werk Gottes in mir vollendet. Denn Gott verlangt zwar meinen Willen und meine Treue in der Bewahrung und Anwendung der empfangenen Gnade, bedarf aber sonst meiner Hülfe nicht zur Vollendung Seines Werks. Wenn ich mich nur von Ihm zubereiten lasse, als ein Kind, und der Wirkung Seines Geistes nicht widerstrebe, so schafft Er alles in mir, was vor Ihm wohlgefällig ist. — Doch will

Er keineswegs, daß ich unachtsam sei, und anstatt der wahren Gelassenheit in Nachlässigkeit verfalle, oder in der Natur Ruhe und Frieden suche. Denn eben dadurch würde ich mich auch unvermerkt Seiner Wirkung verlustig machen. Sein lebendiger Geist will ohne Unterlaß wirken, und wer desselben Ströme nicht stets fließen läßet, der kann nicht sagen, daß er Seiner Wirkung nicht widerstrebe. Doch ermüdet Er niemanden mit Seinem Wirken; denn Er fähret fein sanft und lieblich, und durch Seine Kraft wird es einer Seele, die ihre Rechtfertigung in dem Blute des Lammes erkennet (Offb. 1, 5.), nicht schwer, die Flügel des Glaubens und der Liebe empor zu schwingen.

Den Demüthigen ist der Herr hold; denn alle Gnade des heiligen Geistes fließt im Thal der demüthigen Herzen. Die wahre Demuth aber hat ihren Grund und Wurzel in der Rechtfertigung, die aus Gnaden geschiehet. So lange nun der Mensch nichts an sich erkennt, und doch alles in Christo findet, so wallet das Herz im himmlischen Frieden und wird von Gott erquicket und gestärket. Sobald sich das Herz erhebet, und nicht sein Heil einzig und aufrichtig in der Vergebung der Sünden suchet und findet, so tritt man auf einen falschen Weg, der voller Unruhe ist. Doch verhängt auch Gott Stunden der Anfechtung und Demüthigung.

Und damit dem Menschen das Innerste seines Herzens offenbar werde, muß er durch viele Prüfungen gehen, ob er auch gleich nicht abtritt von dem rechten und richtigen Wege. Wie leicht ist es aber, von diesem gar schmalen Wege abzuweichen! Wie leicht setzt sich etwas in das Gemüth, dessen der Mensch sobald nicht inne wird, welches ihn aus der kindlichen Einfalt rücket, daß er meinet, er wolle es besser treffen, und weichet doch unvermerkt vom Evangelio.

Das Evangelium hat eine englische Einfältigkeit und machet den Menschen kindlich und süß gegen alle Menschen. Es ist eine große Klarheit, ein durchscheinendes Licht, ein lauterer Strom des Friedens, eine Ruhe von eigenen Werken, ein Genuß Gottes und seiner Seligkeit. Selig ist der, so sich das Ziel nicht verrücken läßt, welches leichtlich geschehen kann, wenn man nicht auf Christum allein stehet, sondern auf anderer Menschen Exempel, und wenn man hoch fliegen und vor der Zeit am neuen Menschen groß sein will.

Niemand kann seiner Länge eine Elle zusetzen, ob er gleich darum sorget. Dies findet seine Gleichheit auch am inwendigen Menschen. Die Natur will gerne ihren Weg, und sieht kein ander Mittel vollkommen zu werden, als daß man suche etwas zu werden; Gottes Weg aber gehet gar anders. Denn

Er machet zu nichte, was etwas ist, damit Er Selbst alles in allem werde. Und dieses alles ist in dem Einigen verfasset: „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben."

Wirke Selbst in mir den festen Glauben
An das Heil, das Du gegründet, Gott!
Laß ihn nie mir eig'ne Zweifel rauben,
Nie der Menschen blinder Hohn und Spott.
Laß mit Petrus offen mich gestehen:
Du bist Christus! wohin sollt' ich gehen,
Lebensworte sind' ich nur bei Dir!
Laß, wie Paulus, mich nur dahin streben,
Daß Du durch den Glauben mögest leben
Ganz allein in treuem Herzen mir.

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade (Hebr. 13, 9.). Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme (Offb. 3, 11.). Wer beharret bis ans Ende, der wird selig (Matth. 24, 13.).

„O Herr! erhalte meinen Gang auf Deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht gleiten" (Ps. 17, 5.). „Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn" (Ps. 143, 10.)! Amen.

II. Einige Erzählungen wunderbarer Hülfen und Gebetserhörungen.

Alles was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfahen werdet, so wirds euch werden (Marc. 11, 24.). So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren (Joh. 15, 7.).

Sagt alle, die Gott je geprüft,
Die ihr zu Ihm um Hülfe rief't,
Sagt's Fromme, ob Er das Gebet
Der frommen Zuversicht verschmäht?

Gott übersiehet keinen,
Er weiß, was jedem nützt;
Hat er nicht stets die Seinen
Gerettet und geschützt?

Nicht sie in ihrem Leide
Zu trösten stets gewußt?
Erfreu'n ist Seine Freude,
Und Wohlthun Seine Lust.

1.

Auf der zu Schleswig-Holstein gehörigen Insel Seeland ist ein kleiner See, Namens Merom, in dessen blauen Wellen sich ein nahes Dörfchen spiegelt. Die Kirche des Dörfleins aber steht auf dem Hügel, wie man vor Alters gerne die Kirchen auf erhabene Orte baute, damit ihr zum

Himmel erhobener Zeigefinger recht weit hin sichtbar wäre. Dort geschah es einmal, daß der Pfarrer des Dorfes, als er noch in später Mitternacht an der Arbeit saß, einen seltsamen scharfen Ton von der großen Glocke im Kirchthurm herab vernahm. Er horchte verwundert auf, — der Zeiger an der Wanduhr wies auf halb ein Uhr, und er wußte also, daß es kein letzter Schlag der Mitternachtsstunde gewesen war; er öffnete das Fenster, aber die Luft war stille, — kein Windzug, der die Glocke bewegt hätte, fühlbar. Er bedachte sich nicht lange; ein rechter Christ kennt keine Furcht, und ein rechter Pfarrer in der Kirche, wo er sonst im Namen Gottes redet, am wenigsten. Er schloß die Bibel, darin er für eine Privatcommunion des folgenden Tages studirt hatte, nahm die Schlüssel und stieg in der hellen Mondnacht den Hügel hinan. Beim Eintritt in die Kirche rief er mit lauter Stimme: „Wer ist da?“ Es erfolgte keine Antwort, und er wiederholte die Frage, indem er vorwärts schritt; wieder keine Antwort, und ebenso, als er nochmals rief: „Kraft meines Amtes befehle ich, daß, wer da ist, sich offenbare!“ Doch vernahm er endlich leise, schüchterne Tritte von der Treppe herab; sie kamen näher und näher, und endlich sah er ein kleines Mädchen bebend hervorkommen und in seiner Nähe niedersinken. Er trat zu dem armen Kinde; es gehörte der kranken Frau, welcher er am folgenden Morgen das heilige Abendmahl reichen sollte. Er richtete das Kind auf und redete es freundlich an: „Wie kommst du hierher? — zu dieser Stunde? Was hast du droben auf dem Thurme gemacht?“ Das

Kind zitterte und konnte lange keine Worte finden. Endlich zeigte es ihm in der einen Hand etwas Rost und sagte stotternd, es sei am vergangenen Tage ein Nachbar im Hause der Mutter gewesen und habe gesagt, wenn man in der Mitternachtsstunde von der großen Glocke im Thurm etwas Rost abschabe, und in das Getränk der Mutter schütte, so würde sie gesund werden. Niemand habe sich dazu verstanden, darum habe sie sich, als die Abendglocke geläutet wurde, hinter dem Küster hineingeschlichen, oben verborgen bis zur Mitternachtsstunde, und nachdem es zwölf Uhr geschlagen, habe sie mit einem kleinen Messer etwas Rost abgeschabt. Das war der scharfe Glockenton gewesen. Der Pfarrer drückte das Kind erst an sein Herz, dann warf er den Rost auf den Boden und sprach: „Das kann deiner Mutter nicht helfen!“ Damit nahm er das Kind bei der Hand, ging mit ihm zum Altare, kniete mit ihm nieder und betete um das Leben der Mutter; und siehe: **von Stund an wurde es mit der Mutter besser!**

Das Kind, das der Pfarrer nach Hause gebracht hatte, durfte seine treue Liebe gelohnt sehen, schon nach acht Tagen war die Mutter vollständig genesen.

2. *)

Dr. Theodor van der Kemp, ausgezeichnet als Gelehrter, noch mehr ausgezeichnet als Christ,

---

*) Diese und die folgenden Erzählungen sind aus Dr. von Schubert's trefflichem Buche: „Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde“ entnommen, und enthalten, nach der bestimmten Versicherung des Verfassers, durchaus wahre Begebenheiten.

gesegnet von Tausenden, die er durch seine Bemühungen als Missionar zu Christo führte, eines der größten, herrlichsten Werkzeuge in der Hand Gottes zur Rettung Seiner Menschen, — war schon als Jüngling seiner ausgebreiteten und gründlichen Gelehrsamkeit wegen, Gegenstand allgemeinen Erstaunens. Dennoch wählte er nach vollendeten Universitätsstudien den Soldatenstand aus freier Neigung, und schwang sich durch seine Kenntnisse und Verdienste zum Offizier empor. Aber zu gleicher Zeit raubte ihm dieser Stand vollends die letzten Ueberreste jener frommen, christlichen Gesinnung, die sich aus früher Kindheit und von den Einwirkungen seines trefflichen, frommen Vaters noch erhalten hatten. Und hiermit war ihm die letzte Schutzwehr gegen die innern und äußern Anreizungen zum Laster geraubt.

Nachdem er 16 Jahre lang Soldat gewesen, verließ er den Dienst und verheirathete sich. Er kehrte nun in seiner Lebensweise in die Grenzen einer äußerlichen Ehrbarkeit zurück, ergänzte und befestigte seine früher erworbenen Kenntnisse der Arzneikunde und wurde Doktor der Medicin. Mehre Jahre hindurch prakticirte er als Arzt mit ganz vorzüglicher Einsicht und vorzüglichem Glück. So sehr aber seine Einsicht und sein Geschick als Arzt zunahmen, so sehr nahmen auf der andern Seite der innere Frieden, die innere Zufriedenheit ab, indem ihn nach und nach alle die Scheinberuhigungsgründe, an denen sich sein Gemüth bisher festgehalten, — verließen, und sein ganzer Vernunftglaube ihm immer leerer an Freude, an Hoffnung,

an Trost erschien. Er seufzte nach Rettung. Und Rettung wurde ihm, obgleich durch ein unendlich schmerzvolles Heilmittel.

Am 27. Juni 1791 segelte der Doktor mit seiner Frau und Tochter auf dem Flusse, der nahe bei seinem damaligen Aufenthaltsorte, bei Dort, fließt. Plötzlich erhob sich ein heftiger Sturm; eine Wasserhose zerplatzte über dem Boote, das augenblicklich umstürzte; und ehe sie noch die Gefahr geahnt hatten, lagen alle im Wasser. Seine Frau und Tochter kamen sogleich um; der Doktor selbst aber klammerte sich an das Boot und wurde mit demselben beinahe eine Meile weit den Strom hinunter gerissen, da niemand es wagte, bei dem furchtbaren Sturme ihm vom Ufer zu Hülfe zu kommen. Aber siehe, durch eine wunderbare Fügung Gottes war gerade in diesem gefahrvollen Moment durch eben denselben heftigen Sturm, welcher jene Familie in solches Unglück stürzte, ein Fahrzeug, das in dem Hafen von Dort lag, von seinen Ankern losgerissen worden, und gegen den Willen der in ihm befindlichen Seeleute, deren Kampf mit den Wellen in diesem Augenblicke vergeblich war, an die Stelle getrieben, wo der Doktor schon mit dem Tode rang. Die Matrosen am Bord erblickten ihn, und befreieten ihn aus seiner todbrohenden Lage.

Durch solche wunderbare Fügung wurde nicht blos das Leben des merkwürdigen Mannes erhalten, sondern auch sein Gemüth war gerettet, das durch jenen heftigen Schlag aus dem langen, tiefen Traume erwachte. Es wurde von dieser Stunde an das in ihm gegründet, was ihn später zu einem

solchen Glaubenshelden, Kämpfer und Sieger in der Kraft unsers Herrn Jesu Christi machte.

3.

Der fromme Prediger M. zu E. hatte sich, wahrscheinlich durch den unermüdeten Eifer in seinem schönen Beruf, Kranke zu trösten, Sterbende zu stärken, — eine entzündliche Brustkrankheit zugezogen, welche ein örtliches Leiden in der Lunge zurückließ. Allmählig hatte sich hier, allen Anzeichen nach, ein verschlossenes Geschwür gebildet. Der gute Kranke, der sich weder durch den von Zeit zu Zeit sehr fühlbaren Schmerz, noch durch die zunehmende große Schwäche von den Geschäften seines Amtes abhalten ließ, vertrauend auf den Herrn, dessen Werk es ja war, in dessen und aus dessen Liebe es ja geschah, — magerte allmählig ab, und mußte zuletzt, so hart er daran ging, zu Bett liegen. — Aber an diesem theuren Krankenbette weinte eine treue, liebe Gattin mit einem zahlreichen Häuflein meist noch unerzogener Kinder. Geld hinterläßt ein frommer Prediger wohl selten viel, was sollte nun da mit diesen Hülflosen werden? — Auch auf dem Krankenbette, wenn selbst der Arzt schon auf die nahe Auflösung hinsieht, läßt sich ein solcher Geistlicher nicht abhalten, seine ihn besuchenden und wohl, wenn es in einzelnen Fällen nöthig scheint, auch zu ihm gerufenen Beichtkinder, zu ermahnen, zu belehren, zu trösten. Aengstliche Besorgniß für die etliche Tage längere oder kürzere Erhaltung des Lebens hält einen sterbenden Christen nicht ab, — da wo es ihm als Pflicht erscheint,

und dem Reiche seines Herrn förderlich ist, — Worte des Lebens zu reden, und Thaten des Lebens zu thun, auch mit dem letzten kleinen Reste der verlöschenden Kraft. Wenn auch der besorgte Freund sagt: Lieber! siehest du nicht diese Hülflosen, Weinenden da an deinem Bette, willst du deine wenigen Kräfte nicht diesen aufsparen? so antwortet jener: ich harre auf den Herrn, Er wird alles wohl machen; mein Leben ist nicht mein, es ist des Herrn. — Ein solches Vertrauen wird wohl nie zu Schanden, wenn wir auch seine Früchte und seinen Sieg nicht mehr hier, sondern erst einmal dort erfahren sollten. Gar oft aber bewährt sich auch sogar dem Leibe nach der Spruch: Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. — Der fromme Prediger wurde immer kränker; selbst die treue Gattin konnte die schwache, ihr so wohl bekannte Stimme oft kaum mehr vernehmen, wenn sie nicht ihr Ohr dem lieben Munde näherte. Der Arzt sah nun bestimmt das plötzliche Aufgehen des Geschwüres und einen dadurch erfolgenden schnellen Tod als ganz nahe voraus. Die ganze Gemeinde, am allermeisten aber die liebende Familie, ist voll tiefen Schmerzes und voll Angst; er aber, der Kranke, bleibt heiter und harret des Herrn. Er kann, wie dies freilich bei Lungenleidenden öfters der Fall ist, immer noch nicht recht an die Größe der Gefahr glauben. — Die liebende Gattin, müde vom langen Weinen und Wachen, saß auch in der wahrscheinlich letzten Nacht seines Lebens an dem theuren Sterbebette, mit zerrissenem

Herzen aufblickend zu dem Herrn, dessen Wege oft so dunkel und unerforschlich sind. Da fühlte der Kranke ein vorzüglich dringendes Verlangen, einmal recht ungestört und ruhig zu schlafen. Er bat die liebe Gattin, das Nachtlicht ganz zu entfernen, und sich doch auch schlafen zu legen in seiner Nähe. Die Treue hörte ihn bald athmen wie einen sanft Schlafenden, und entschlummert selbst. Und jetzt, wo keine Menschenhand zur Hülfe nahe und bereit ist, kommt ihm die von allen so lange gefürchtete Stunde.

Dem Kranken träumte mit vorzüglicher Lebhaftigkeit, die Chorsänger sängen außen vor seiner Thür die schöne alte Hymne: „Harre des Herrn und sei unverzagt.“ Da er diese Worte, die während seines ganzen Lebens ihm ein Lieblingsspruch, in der Krankheit sein Trost gewesen waren, singen hört, stimmt er im Schlafe freudig, seines körperlichen Zustandes unbewußt, mit jenem tiefen Basse, den er in gesunden Tagen zu singen gewohnt war, ein: „Harre des Herrn, harre des Herrn.“ Und siehe, durch diese Erschütterung bricht das Geschwür auf. Der tiefe Baßgesang hatte aber in diesem nämlichen Augenblicke die Luftröhre so erweitert, und alle hier wohlthätigen Anstrengungen der Natur so ungemein begünstigt, daß die sonst in diesem Falle wohl unvermeidliche Gefahr der Erstickung glücklich vorüber ging. Der Herr hatte ihm die Genesung im Schlafe gegeben; denn noch ehe der durch den tiefen, festen Schlaf und durch die darauf folgende Erschütterung betäubte Kranke recht zum vollen Bewußtsein erwacht war, hatte das Leiden,

das ihm vor menschlichen Augen einen fast unvermeidlichen Tod drohte, aufgehört. Der Kranke genas nach dieser gefährlichen, entscheidenden Nacht schneller als man vermuthen konnte. Er lebte noch viele Jahre seiner Gemeinde zur Erbauung und zum Segen, den Seinigen zum Trost. Sein Wahlspruch blieb durch das ganze Leben, in allen Anliegen und Leiden (denn ein wahrer Christ bleibt nicht ohne Leiden): Harre des Herrn und sei unverzagt!

4.

Das Gebet, dieses Heilmittel, stärkend, erquickend, tröstend in allen Anliegen des Geistes und Leibes; das Hausmittel, das unsere Väter täglich, beim Beginn und beim Beschluß des Tagewerkes brauchten, das sie gesund und stark am Geist erhielt auf dem mühsamen Pilgerwege, — ist in unserm siechen Zeitalter freilich aus den meisten Häusern verschwunden. Ehedem schämten sich selbst Könige und Helden nicht, frei zu bekennen, daß sie jeden Morgen und jeden Abend vor dem Herrn aller Herren ihre Kniee beugten, um Seinen Beistand, Seinen Segen zu erflehen, oder für Seine Huld und Gnade Ihm zu danken. — Unter andern gestand es jener große Held des 17. Jahrhunderts, der General Ruyter, frei vor allen seinen Offizieren: „Der Mensch ist sich nicht immer gleich. Als ich einst eine Schlacht liefern sollte, und der Augenblick schon da war, fühlte ich mich muthlos, verworren und bedenklich. Ich war unfähig, die nöthigen Befehle zu geben; ich war bestürzt, und

wußte nicht, was ich thun sollte. In diesem schrecklichen Zustande sah ich bald, daß ich keine Hülfe, als von dem Regierer unserer Schicksale zu gewarten hätte. Ich ging allein in mein Zimmer, warf mich vor Gott auf die Kniee, und in einem kurzen aber innigen Gebet bat ich um Seinen Beistand, um den Geist der Weisheit und des Muthes. Kaum hatte ich dieses Gebet beendet, als meine Unruhe verschwand. Ich fand Muth und Kaltblütigkeit wieder, gab meine Befehle und siegte." So wie der alte General, zeugten von der Kraft des Gebetes, in allem geistigen und leiblichen Kampfe, schon tausend große Fürsten, Helden und Sieger ohne Scheu. Scheuten sich aber alte graue Helden nicht, von jener Macht des Gebetes laut zu zeugen: warum denn wir, die wir weder Helden noch grau sind?

5.

Der Doktor S. war einst in den Herbstferien mit seiner Familie zu B. auf Besuch. Eine sehr gefährlich scheinende Krankheit seiner einzigen, vierjährigen Tochter, die dadurch veranlaßten großen Gemüthsbewegungen und Nachtwachen, hatten den zarten, zu Nervenzufällen geneigten, und durch die vorangegangene Reise noch müden Körper seiner lieben Frau so ergriffen, daß sie, — eines Morgens beim Frühstück — fürchterliche Zufälle epileptischer Art bekam. Diese Zufälle wiederholten sich an demselben Tage noch mehre Male. Obwohl S. selbst Arzt war, war er doch so tief erschüttert, daß er nicht an eigene Hülfe zu denken vermochte; es wurde ein

Arzt aus der benachbarten Stadt gerufen. Die Zufälle wurden, der ärztlichen Hülfe ungeachtet, mit jedem Tage bedenklicher. Namentlich konnten es sich alle mehr Unterrichtete, und mit der körperlichen Anlage der Kranken Bekannte nicht verbergen, daß sehr wahrscheinlich jene Zufälle von nun an in diesem zarten Körper als unheilbares Uebel einheimisch werden und das ohnehin schwache Gebilde vollends zerstören würden. Henriette hatte die tiefe Betrübniß der lieben Umstehenden bemerkt, und war sehr traurig; das Herz des Gatten war gepreßt, wie noch nie. Da nahm er das nun wieder genesene Kind auf seine Arme und ging mit ihm hinauf in sein einsames Zimmer. Hier knieten Beide neben einander nieder, und der Vater betete mit dem Kinde laut aus tiefbekümmertem Herzen: Gott wolle die liebe Mutter — der ja kein andrer Arzt helfen könnte — heilen, und sie bis an ihr Ende vor diesen traurigen Anfällen bewahren. Das Kind weinte beim Gebet sehr; da konnte auch der Vater wieder weinen, milde, kummervolle, aber dennoch innig liebende und Gott vertrauende Thränen des Gebets. Sein Herz wurde mit inniger Freudigkeit erfüllt; er konnte gläubig Amen sagen, und da die Beiden ausgeweint und ausgebetet hatten, gingen sie gestärkt wieder zu der lieben Kranken hinunter. Diese bekam ihre Nervenzufälle nie wieder bis an ihr Ende, obgleich sich anfangs noch öfters das eigenthümliche Gefühl in den Füßen zeigte, das früherhin immer eine so traurige Vorbedeutung gehabt hatte. Die liebe Kranke genas langsam. Noch ehe sie ganz vollkommen genesen und erstarkt war,

nöthigten den Doctor seine Verhältnisse von B. wieder abzureisen, und Henriette ließ sich nicht abwendig machen, ihn zu begleiten. Diese Reise, welche durch alle ihre kleineren und größeren Unglücksfälle die traurigste war, die Beide je gemacht hatten, fiel in kalte, regnigte Oktobertage. Gleich Anfangs wurden die Reisenden durch das Niederstürzen eines Pferdes erschreckt. Nachher konnten sie einer benachbarten Feuersbrunst wegen kein anderes Fuhrwerk bekommen, als ein überaus altes, gebrechliches. An diesem riß schon etwas entzwei, als sie kaum eine halbe Stunde weiter gefahren waren. Sie erreichten mit Mühe ein sehr unbequemes Gasthaus. Nach schlecht zugebrachter Nacht brach am andern Vormittage auf einem rauhen Gebirge mitten im fürchterlichsten Regenguß ein Rad am Wagen, welcher umschlug. Da trug der Gatte die arme, wieder kränker gewordene Frau auf seinen Armen in ein benachbartes Dorf hinein. Und so wechselten auf dieser Reise, die noch (des langen Aufenthalts auf dem Gebirge wegen) zwei sehr angstvolle Tage und Nächte dauerte, — Schrecken, Sorge, Nässe und alle äußeren Unannehmlichkeiten mit einander ab. Und dennoch, so sehr der wieder verzagt gewordene Mann dies auch fürchtete, wiederholten sich jene Nervenzufälle nicht mehr, kamen auch nicht mit den leisesten Spuren wieder.

6.

Der eben erwähnte Doctor S. hatte, von Jugend auf, eine innige Lust und Freude daran, jenen Spuren der allerbarmenden, alliebenden Hand Got-

tes nachzugehen und nachzuforschen, die sich besonders in der unvermutheten und plötzlichen Hülfe in der Noth, und in Anfangs dunkeln, sogar traurig scheinenden, hernach aber als wohlthätig und herrlich sich offenbarenden Lebensführungen kund geben. Der Herr hat ihn an sich selbst und an anderen unzählige Züge dieser Art erfahren lassen. Am häufigsten fand er jene Züge in der Geschichte solcher Menschen, die ihr geringerer Stand, ihre Armuth, ihr Verlust des Geliebtesten, was sie auf Erden hatten, ihre körperlichen Leiden, öfters hatten erfahren lassen, was ein geängstetes, ein zerschlagenes Herz sei; bei jenen aber, welche die Welt immer glücklich nannte, und denen auf der Erde alles nach Wunsche ging, die nie erfuhren, was Noth des Herzens, was innige Betrübniß, was Verlust des Liebsten sei, noch niemals. Die nachstehenden Geschichten sind denn auch Züge aus dem Leben solcher Menschen, welche auf der Erde viele Angst erduldet hatten.

Der Doctor hatte, da er noch in A. war, einen Schneider, der ein gar lieber Mann und, was noch mehr ist, ein Christ war. Er war aus Göttingen gebürtig. Nach seinen Wanderjahren hatte er sich in A. verheirathet und war nach manchen Hindernissen Meister geworden. Aber wer kannte hier den armen, fremden Meister? Niemand ließ bei ihm arbeiten; die kleine Summe, die der gute Mann zum Anfang gehabt hatte, ging gar bald auf, und der Schneider hatte nun kein Brot und keine Arbeit. So lange der Mensch noch allein auf der Welt steht, thut ihm wohl der Hunger auch wehe,

aber er ist doch nur ein körperlicher Schmerz; hat er aber einmal Frau und Kinder, dann brennen ihm die Thränen, die der Hunger seinen Lieben auspreßt, wie Feuer auf der Seele; die Noth wird dann ein den innern Menschen fast erdrückender, Herz durchbohrender Schmerz. — In dieser Lage war der arme Schneider. Die gute Frau, von Noth und langem Kummer krank; das Töchterchen, auf der Thürschwelle sitzend und vor Hunger weinend, obgleich sie die einzige Person in der armen Familie war, die ein wenig Brot bekommen hatte, weil ja die Eltern lieber ganz hungerten, um nur dem Kinde etwas geben zu können; der Vater aber, der vor Mattigkeit kaum mehr aufrecht stehen konnte, drängt sein bleichgehärmtes Gesicht ans Fenster und siehet hinaus. Aber draußen war finstere Nacht, und starker Regen und Sturm; in seinem Herzen sprach es immer: ohne Hülfe, ohne Hülfe! — Da wurde das geängstigte Herz auf einmal von seinen Banden frei; es konnte recht innig und mit tausend milden Thränen zu Dem flehen und um Hülfe seufzen, der unsere Zuflucht und Zuversicht noch sein will, wenn keine Menschenhülfe mehr nützen kann. — Aber wo soll ihm denn noch heute, und sein Herz mußte in dieser äußersten Noth bitten: „noch heute,“ in diesem Regenwetter und Sturm, Brot bringen? — Da kommt auf einmal noch jemand auf der finstern, stillen Treppe herauf und sucht an der Thüre. Es war der Hausknecht aus dem gegenüberstehenden Gasthof. Ein dort liegender Fremder hatte einen Schneider begehrt, der ihm schnell, noch in dieser Nacht, ein Paar Beinkleider fertigen

sollte; der Hausknecht hatte, in dem schlimmen Wetter, nicht erst weit nach einem ihm bekannten Meister gehen mögen und rief deßhalb unsern armen Schneider. Da dieser in seiner armen Kleidung und mit seiner vom langen Kummer schüchtern gewordenen Miene zu dem Fremden hineintritt, mißt ihn der mit großen Augen und fragt ihn, ob er sichs auch getraue, das verlangte Kleidungsstück zu fertigen; er (der Fremde) sei überaus eigensinnig und ihm habe noch kaum ein berühmter Meister Kleidungsstücke dieser Art zur vollen Zufriedenheit, und doch auch mit der nöthigen Bequemlichkeit gefertigt. Das dazu bestimmte Tuch sei sehr fein und theuer, es sei deßhalb sehr Schade, wenn es verdorben würde; er wolle ihm lieber einige Groschen für sein Herbemühen geben, und einen andern Meister rufen lassen. Der arme, in seinem Handwerk wirklich geschickte Mann versichert aber, er wolle den Fremden wohl zufrieden stellen, und dieser — den etwas in der Miene des Mannes Liegendes, oder auch sonst ein anderer Grund nachgiebig macht — giebt ihm das Tuch mit der Aeußerung: nun er wolle es wagen. Die Liebe giebt dem armen, aus Hunger sehr müden Mann Kraft, die ganze Nacht hindurch zu arbeiten. Er sitzt ja bei dem Bette seiner lieben Frau und seines schlafenden Kindes, die er morgen Beide wird erquicken können. Wenn die Kräfte nicht mehr aushalten, wenn die Augenlider zusammensinken wollen, sieht er die beiden Schlafenden an; die matte Hand erhält neue Kraft, wenn er sie auf die kranke, heiße Hand seiner lieben Frau, oder auf die heute recht

bleich aussehende Wange des Kindes legt. — So ist gegen Morgen die Kleidung fertig. — Er trägt sie zur bestimmten Stunde dem Fremden hin, und dieser findet jene Kleidung so vollkommen nach seinem Wunsche, daß er dem armen Schneider mehr giebt als gewöhnlich, und da er die Freudenthränen siehet auf der bleichen Wange, noch mehr. Der Arme geht und erquickt sich und die Seinen. — Aber sein gestriges Abendgebet war auf eine Weise erhört worden, wie er es heute, so sehr auch seine Seele voll Freude und Hoffnung, sein Mund voll Dankens war, nicht ahnen konnte. Der Fremde blieb diesen Tag noch an dem Orte. Bei einem gar sonderbaren Zufall, der in einer vornehmen Gesellschaft, wobei der Fremde war, sich ereignete, fand er eine sehr gute Gelegenheit, den armen Schneider als einen in seinem Handwerk ganz vorzüglich geschickten Meister zu empfehlen. Mehre Anwesende merkten sich Wohnung und Namen; und von nun an fand H. so viele Arbeit, daß er sich nie mehr mit den Seinen hungrig schlafen legen durfte, und daß er später sein Auskommen sehr gut hatte.

7.

Eine Verwandte von der Mutter des Doktors S. war während der theuren Zeit zu Langenberg verheirathet. Ihr Mann war in jenem Dorfe Schullehrer und arbeitete dabei, weil jener Dienst allein ihn nicht nährte, auf seine Kunst als Goldarbeiter. Beide Arten des Erwerbes wollten während der Zeit der großen Theurung kaum hinreichen, die kleine, genügsame Familie zu sättigen; denn in jener Noth

dachte niemand daran, Goldarbeiten zu bestellen; und das Schulgeld ging auch ungleich sparsamer ein als sonst. Dazu kam noch, daß gerade in dem schweren Winter 1772 die gute Frau Mutter wurde. Nun stieg denn ihre Noth aufs höchste. Eines Abends — sie hatten den ganzen Tag nichts gegessen; in dem Hause war kein Brot, kein Mehl, nichts, um die hungernde Wöchnerin zu erquicken — fing die arme, in jenem Zustande ohnehin reizbarere Frau an zu verzweifeln. Sie weinte bitter und konnte sich nicht trösten. Aber ihr Mann war ein geübter, glaubensfreudiger Christ. Er sprach ihr Vertrauen ein durch die schönen Worte des Herrn Selbst: „Kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, will Ich doch dein nicht vergessen." Da wurde sie ruhig und betete auch, und ihre Thränen flossen stiller und milder. Draußen aber war an diesem Abend, so wie am ganzen vorhergehenden Tage fürchterliches Schneegestöber. Aber der Herr sandte den Betenden dennoch, des Schneegestöbers ungeachtet, Seinen rettenden Boten. Es pochte jemand an der Thüre. Ein Bauer war es, der einen großen Sack von seinem Pferde nahm und ihn ins Haus hinein trug. Er grüßte den Schullehrer freundlich, und erzählte, daß ihm seit etlichen Stunden der Gedanke keine Ruhe gelassen habe, er (der Schullehrer) werde bei dem schlimmen Wetter der vergangenen Woche wohl wenig oder kein Schulgeld eingenommen und nichts zu essen haben. Er bringe ihm daher hier etwas. In dem Sacke waren denn

Brot, Mehl, Fleisch und andere Lebensbedürfnisse. Die Hungernden wurden gesättigt, und ihr Herz wurde voll innigen, kindlichen Dankes, voll Glaubens und Liebe.

8.

Vier Wochen vor seinem Heimgange saß an einem kühlen Herbstabende des Jahres 1808 ein an der Auszehrung leidender Sohn armer frommer Bauersleute vom Hunger geplagt auf einem Stuhle mitten im engen Stübchen; Mutter und Töchter, von denen die ältere ebenfalls krank war, um ihn her mit Handarbeit beschäftigt. Die Eltern waren zu arm, um dem guten Conrad die Speise zukommen zu lassen, die er in seiner Krankheit, durch welche die Eßlust eher erhöht als geschwächt wurde, vertragen konnte. Wehmüthig faltete er die Hände, und sprach mit einem innig bewegten Blick zum Himmel: Du lieber Gott! wenn Du doch jetzt nur auch ein Menschenherz erwecktest, mir etwas Speise zu bringen, um meinen Hunger zu stillen! Doch es ist jetzt nicht Backenszeit, daß einer Vorrath hätte: wer sollte wohl jetzt kommen! — Traurig ließ er die Hände wieder sinken, während dessen Mutter und Geschwister den Thränen des Mitleids freien Lauf lassen, weil sie dem lieben Kranken zu helfen nicht im Stande sind. Man sitzt so noch ein Viertelstündchen; indem die Töne der nahen Betglocke die Wehmuth noch erhöhen, und das Gemüth mit Sehnsucht erfüllen nach jenem verheißenen Morgen ewiger Wonne, wo kein Wechsel des Lichts mehr Statt findet, kein Leid und Geschrei mehr ist;

weil Gott abwischen wird alle unsere Thränen von unsern Augen. Und Er sah die Thränen, die hier geweint wurden, und beschloß sie zu trocknen. Denn kaum ist Licht geschlagen, um in Gottes Namen die unterbrochene Arbeit wieder fortzusetzen, da hört man hart am Fenster jemand pfeifen. Neugierde treibt eine der Schwestern hin, zu sehen, was das zu bedeuten habe. Ein wohlgekleideter Stadtbewohner, der seinem Knechte mit den Jagdhunden gepfiffen hatte, fragt nun um Erlaubniß, sich in der Stube wärmen zu dürfen. Zwar ungern gestattet dies die sorgsame Mutter; abschlagen konnte sie indeß die kleine Gefälligkeit einem so stattlich gekleideten Herrn auch nicht. Er zieht also mit Knecht, Gewehr und Hunden in das knappe Stübchen ein, in welchem der wohlgeheizte Ofen einladende Wärme verbreitet; sogleich fällt ihm aber der in der Mitte sitzende Kranke auf. Was fehlt dem Jungen? fragte er. — Er hat die Auszehrung! — Ach! wenn es nur das ist! Ich dachte, er hätte die Ruhr; dann wäre ich gleich wieder umgekehrt. — Nun ward auf gut waidmännisch beim warmen Ofen gegessen, d. h. Wein, kalter Braten, Weißbrot und Käse aus der geräumigen Jagdtasche vom Knechte hervorgelangt. Magst Du auch etwas genießen? fragte sogleich theilnehmend der Jäger den Kranken. — Wie diesem zu Muthe geworden, der so eben um Speise gebetet, und schon die Hoffnung aufgegeben hatte, daß ihm jemand etwas bringen werde, weil es jetzt nicht Backenszeit sei: das läßt sich eher denken als beschreiben. Freudenthränen über die unerwartete

Erhörung flossen nunmehr im Stillen über die Wangen der Mutter und Geschwister. Natürlich schlug er es nicht ab. Der Jäger theilte nun alles mit dem Kranken, und erquickte ihn reichlich.

Man hätte nun denken sollen, das Gebet wäre erhört, und über alles Hoffen erhört worden, denn in seinem Leben war dem Kranken nie solche Erquickung zu Theil geworden. Aber nein! dabei blieb es nicht; denn was unser Gott veranstaltet, der ein Meister ist zu helfen, das thut Er nicht halb. Nachdem sich der Jägersmann näher nach den Umständen der Haushaltung erkundigt, und auch die kranke Tochter bemerkt, die einen Anfall von Wassersucht hatte, — zog er wieder seiner Straße. Keiner fragte den andern, wie er heiße. Ganz unerwartet kommt aber nach einigen Tagen ein Knecht ins Dorf, fragt nach der Haushaltung, in welcher die zwei kranken Kinder sind, und bringt nun denselben im Auftrage seiner Herrschaft Brot, Wein und Kalbfleisch. — Alles wurde allein für den kranken Conrad aufbehalten, und reichte gerade bis zu seiner Vollendung hin; so daß er auf seinem Todtenbette den letzten Schluck Wein und letzten Bissen Brot genoß; denn seine Eßlust blieb sich immer gleich. Zugleich beauftragte der mitleidige Wohlthäter des Kranken einen geschickten Arzt aus der nahe gelegenen Stadt, und sorgte noch dafür, daß, nachdem der liebe Gott der ärztlichen Sorgfalt und Kunst es gelingen ließ, die Tochter blos durch Arzeneien von der Wassersucht zu heilen, die nun Genesene zur gänzlichen Wiederherstellung

warme Bäder gebrauchen konnte; und zwar auf seine Unkosten.

Wer sendete doch den Jäger her, und ließ ihn gerade bei jener Wohnung frommer Armen stille stehen, die doch die kleinste und abgelegenste Hütte im Dorfe ist, während zu beiden Seiten desselben eine Pintenschenke und stattliche Bauerhäuser stehen? — Das that der liebende Vater im Himmel, der das Schreien der jungen Raben hört, und welcher weiß, was wir bedürfen, noch ehe wir Ihn darum bitten; ja, der aus Liebe zu uns Seinen eingebornen Sohn gab!

Als der Kranke, der im 18. Lebensjahre heimgerufen wurde, seine Auflösung nahe fühlte, konnte er nicht Worte genug finden, Mutter und Geschwister zum treuen Festhalten an Gott und Seiner gnädigen Durchhülfe zu ermahnen: „Nehmt doch in jeder möglichen Verlegenheit, sie mag sein welche sie will, eure Zuflucht zu eurem himmlischen Vater; ihr seht ja an meinem eigenen Beispiele, wie Er so liebreich und wunderbar hilft!“

9.

Draußen vor dem Filialdorfe Ivenrode im Magdeburgischen liegt ein kleines Haus hart an dem Waldrande. In dem Hause wohnt eine arme Wittwe mit ihrem acht und zwanzigjährigen Sohne, der seit dreizehn Jahren das Licht seiner Augen verloren hat. Am Tage geht die Mutter auf die Arbeit oder treibt einen kleinen Handel, und der blinde Sohn bleibt daheim und spinnt und betet. Abends nimmt

die Mutter die ererbten Schätze vor, nämlich die Hausbibel, das alte Magdeburgische Gesangbuch, Arndt's wahres Christenthum und einen Band Predigten von Aug. Herrm. Francke, und dem blinden Sohne wird es dann sehr hell und warm in seiner Seele, wenn aus dem Munde der Mutter die Worte des Lebens ihm in das Ohr dringen; sie muß aber jetzt sehr laut lesen, weil auch die Ohren des Sohnes sich zu verschließen anfangen. Darauf singen sie auch wohl, ehe sie sich zur Nachtruhe niederlegen, ein Lied zusammen von der Gnade und Treue unsers Herrn Jesu Christi.

Vor Weihnachten des Jahres 1848 erschien, von einem Knaben geführt, der Blinde eines Sonntags nach dem Gottesdienste im Schulhause vor seinem Pastor. Wandersleute, welche im Hause seiner Mutter vorgekehrt waren, hatten dem Blinden viel erzählt von den Wunderkuren eines Mädchens an solchen evangelischen Kranken, denen kein Arzt hatte mehr helfen können. Er begehrte nun seines Seelsorgers Rath, ob ihm das Wort Gottes erlaube, die Hülfe dieses Wundermädchens zu suchen. Der Pastor, welcher noch in der Mutterkirche Gottesdienst zu halten hatte, versprach nächstens ausführlich mit ihm darüber zu reden. Und als er nun einige Tage darauf mit dem blinden Manne auf seinem Dachstüblein, wo er in einem dunkeln Winkel mit dem Garn beschäftigt war, das er eben gesponnen hatte, beisammen saß, sprach jener so verständig darüber, daß es wohl Betrug mit dem Mädchen sein könne, aber Gott könne doch auch jetzt noch Wunder thun und gerade durch solche schwache

Werkzeuge seine Gnade und Kraft an den Elenden offenbaren und dann fuhr er fort: „Es ist nicht die Ungeduld über die mir von Gott auferlegten Leiden, was den Wunsch, geheilt zu werden, in mir erweckt hat. Ich bin freilich nun, wie Sie wissen, seit dreizehn Jahren blind, aber der Herr hat mich in meiner Nacht nicht ohne Trost gelassen; ich verlor mein Augenlicht bald nach meiner Confirmation und Sie hatten mir auf meinen Confirmationsschein den Spruch Ps. 119 v. 105 geschrieben: „„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."" Das hatte Ihnen der Herr geheißen; er wollte mir diesen Trost in meine Finsterniß mitgeben. Ich bin nicht betrübt darüber, daß ich blind bin, denn ich kenne Jesum und sein Licht. Ich sitze hier meist einsam, da die Mutter uns draußen Brot suchen muß, aber der Herr ist bei mir, während ich spinne, und erquickt meine Seele an den schönen Sprüchen und Liedern, die ich in meiner Jugend gelernt habe, auch denke ich über das nach, was mir die Mutter Abends aus unsern Büchern vorlieset. Es geht mir freilich auch oft mit der Nahrung kümmerlich, aber ich bin noch immer satt geworden und ich weiß, der Herr wird auch künftig für mich sorgen, selbst wenn meine Mutter vor mir sterben sollte. Ich bin ganz zufrieden in meinem Herzen. Es ist ein andrer Grund, warum ich die Hülfe dieses Mädchens suchen möchte. Seit längerer Zeit ist nämlich auch mein Gehör schwach geworden und es ist möglich, daß ich ganz taub werde. Sie erinnern sich wohl des großen Gewitters im vorigen

Sommer. Meine Mutter war ausgegangen und hatte mich im Hause eingeschlossen. Nach einigen Stunden kam sie mit einigen andern Frauen zurück, und sie sprachen mit einander von dem gewaltigen Donnern und Blitzen. Da erschrak ich sehr, daß ich nichts davon gehört hatte; weil nämlich so viele Zeichen jetzt darauf hindeuten, daß der Tag des Herrn nahe ist, so wird mir bange, ich möchte die Posaune nicht hören, welche die Ankunft des Heilandes meldet. Sehen Sie, Herr Pastor, das ist meine einzige Sorge und darum möchte ich, wenn auch nicht von meiner Blindheit, doch wenigstens von meiner Taubheit geheilt werden."

Als nun aber der Pastor seine beiden Hände ergriff und unter viel Thränen ihm zurief: „Wenn der Herr Jesus kommt, so thut er Dir Deine beiden Augen und Ohren weit auf und offenbaret sich Dir in aller seiner Gnade und Herrlichkeit; Dich vergißt er gewiß und wahrhaftig nicht!" da wurde des Blinden Angesicht sehr heiter und Freudenthränen flossen aus seinen blinden Augen und er begehrete nicht mehr nach dem Wundermädchen, denn die einzige Sorge, welche der arme Blinde und Taube im Jahre 1848 auf seinem Herzen trug, war von ihm genommen.

Der Pastor aber wird die Predigt da oben in dem dunklen Winkel unter dem Dache der Wittwe nimmer vergessen. Wenn er ungeduldig werden will in den Leiden dieser Zeit, so klingt gar oft in seiner Seele das Wort des Tauben und Blinden mit dem gekrümmten Rücken: „Ich bin in meinem

Herzen ganz zufrieden." Zum gleichen Troste hat er hier dem christlichen Leser die Geschichte erzählt, aber freilich seiner Erzählung fehlen viele schöne Sprüche und Liederverse, welche sein armes und doch so reiches Beichtkind in einer Weise anführte, die auf ein wunderbar tiefes Verständniß des göttlichen Wortes hinwies; sonderlich aber ist der zum Herzen dringende Ton, worin der Blinde sprach, und die erbauliche Einfalt seines Wesens nicht wieder zu geben.

Wohl könnte dir, lieber Leser, noch manches Beispiel wunderbarer Hülfe und Gebetserhörung unsers treuen Gottes erzählt werden, aber der Raum dieses Büchleins gestattet es nicht. Doch willst du deren noch einige erfahren, so lies Francke's Leben (enthalten in der Kirchengeschichte, 5r Bd. 1e Abth.), oder lies Jung Stillings Leben*); vor allem aber bete selbst im Glauben recht treu und brünstig zu deinem Herrn und Gott, und achte dann auf Seine Gnadenwege, so wirst du gewißlich an dir selbst erfahren: „Wenn die Gerechten schreien, so höret der Herr, und errettet sie aus

*) Enthalten im „Christlichen Jahrbuch für's Jahr 1848;" herausgegeben von der Kaiserswerther Diaconissen-Anstalt, Preis 2½ sgr.; (du findest dort auch eine gar liebliche und erquickende Abhandlung über das apostolische Glaubensbekenntniß.)

aller ihrer Noth. Welche Ihn ansehen und anrufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden" (Ps. 34, 6.).

Liebe Seelen, traut beständig
Eurem ewig treuen Hort!
Er ist Gott, und ist lebendig,
Bleibt euch nah' an jedem Ort.

Aber wie kann's dem gelingen,
Der auf's Fleisch die Hoffnung stellt? —
Bei den Hohen und Geringen
Ist kein Trost, der Probe hält.

Ist euch irgend Hülfe nöthig,
Klopft nur an, Er ist zu Haus
Und zu jeder Hülf' erbötig;
Schüttet euer Herz nur aus!

Traut doch lieber auf den Einen,
Welcher Lieb' und Allmacht hat!
Daß Er helfen will den Seinen,
Das beweis't Er mit der That.

Herr! Du bist mein Fels auf Erden,
Da ich still und sicher steh;
Deine Hülfe wird mir werden,
Wenn ich aufwärts zu Dir seh!

Dein Schutz ist mein Trutz alleine
Gegen Sünde, Noth und Spott;
Denn mein Leiden ist das Deine,
Weil ich Dein bin, o mein Gott!

Aug. Herrm. Francke (1663–1727.).

---

jeglichen seines zu, nachdem er will“ (1 Cor. 12, 4. 11.). Nur in der Kraft und mit Hülfe und Gnadenleitung dieses Geistes vom Vater und vom Sohne können wir recht und erhörlich beten.

Bete um Vergebung der Sünden, und zugleich um die Bewahrung vor fernerer Versündigung, und den Beistand Gottes in allen Versuchungen dieses Lebens, bis daß der Herr dich durch ein seliges Ende „erlöse von allem Uebel, und Dir aushelfe zu seinem himmlischen Reiche“ (2 Tim. 4, 18.).

Nach dem Beten aber lebe auch so, wie du von Gott gebeten hast, sonst machst du dein Gebet zur Lüge und Heuchelei, zum Greuel vor Gott (Jes. 1, 13. 15. 16.).

2) Hast du so zuerst um die himmlischen Güter gebetet, so bete dann auch um das Zeitliche und Leibliche; auch solches ist Geschöpf Gottes, welcher weiß, daß wir dessen alles bedürfen, was zur Nahrung und Kleidung nöthig ist, und solches alles uns will zufallen lassen (Mth. 6, 32. 33.).

Es ist nichts so gering, davon ein Kind Gottes nicht dürfte mit seinem himmlischen Vater reden, wenn es mit Ihm allein umgeht. Darum fange nichts ohne Gebet an, sonst wird kein Segen dabei sein; oder wenn es schon eine Zeitlang gelinget, so gereicht es doch zum Verderben: „Was die

Gottlosen gelüstet, das tödtet sie, und der Ruchlosen Glück bringet sie um" (Spr. 1, 32.).

3) Bete auch für Andere: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, **Fürbitte und Danksagung** für alle Menschen" (1 Tim. 2, 1.). Bete für alle Gläubigen, daß der Herr sie erhalte und stärke im rechten einigen Glauben. Bete für alle, welche noch fern sind vom Reiche Gottes, daß Gott, der heilige Geist, sie berufe, erleuchte und heilige. Bete auch in Bezug auf die Feinde Gottes, daß der Herr Sich ihrer erbarme und sie ihrer unseligen Verblendung entreiße; so sie sich aber hartnäckig und boshaft verstocken, doch ihre Anschläge zu Schanden mache, und zum Besten kehre, was sie Böses ersinnen.

Bete für alle Obrigkeiten, Fürsten und Regierungen, daß Gott sie erleuchte und stärke, Seine Gebote zu erkennen und Seine Wege zu gehen; daß Er ihnen Kraft und Muth schenke, auch in dieser bösen, schweren Zeit Seine heiligen Befehle getreulich auszuführen.

Bete für alle wahrhaft christlichen Vereine, welche die Förderung des Reiches Gottes bezwecken zu Seiner Ehre und der Menschen zeitlichem und ewigem Heil; bete brünstig, daß der Herr sie mit Seinem Lichte erleuchte, und ihr Wirken in Seinem

„Lobet unsern Gott, alle seine Knechte, und die ihn fürchten, beide klein oder groß“ (Offb. 19, 5.); „liebet den Herrn, alle seine Heiligen. Die Gläubigen behütet der Herr“ (Ps. 31, 24.); „Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen“ (Ps. 145, 19.). „Lasset uns freuen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben“ (Offb. 19, 7.). „Lobsinget dem Herrn, ihr Heiligen, danket und preiset seine Heiligkeit“ (Ps. 30, 5.): „Herr, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft“ (Offb. 4, 11.)! „Groß und wundersam sind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, Du König der Heiligen“ (Offb. 15, 3.). „Dein Name sei gelobet von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange sei gelobet der Name des Herrn! Halleluja“ (Ps. 113, 1—3.).

III. Kurze Anweisung zum Gebet.

„Betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geiste“ (Eph. 6, 18.). „Der Name des Herrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet“ (Spr. 18, 10.).

Ich will beten, Gott wird hören,
Denn Er hat es zugesagt.
Mich soll Zweifel nie bethören,
Und ich bleibe unverzagt.

Ob Er nicht zu hören scheint,
Weiß ich doch, wie Er es meint!
Es soll die Geduld sich mehren. —
Ich will beten, Gott wird hören.

I. Um was wir beten sollen.

Bete in allen Fällen dieses Lebens. Beten ist besser als Sorgen: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden" (Phil. 4, 6.).

1. Um das Geistliche und Ewige bete zuerst: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit" (Mth. 6, 33.). Bete um die Erkenntniß Gottes und Seines Sohnes: „das ist das ewige Leben, daß sie Dich, daß Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen" (Joh. 17, 3.). Vor allem bete täglich zu Gott um Seinen heiligen Geist, der allein alles Gute durch Seine Kraft in uns wirket, die Buße, den Glauben und gut Gewissen, die Liebe, die Hoffnung und den göttlichen Frieden und Trost: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist. Derselbige einige Geist wirket alles, und theilet einem

jeglichen seines zu, nachdem er will" (1 Cor. 12, 4. 11.). Nur in der Kraft und mit Hülfe und Gnadenleitung dieses Geistes vom Vater und vom Sohne können wir recht und erhörlich beten.

Bete um Vergebung der Sünden, und zugleich um die Bewahrung vor fernerer Versündigung, und den Beistand Gottes in allen Versuchungen dieses Lebens, bis daß der Herr dich durch ein seliges Ende „erlöse von allem Uebel, und Dir aushelfe zu seinem himmlischen Reiche" (2 Tim. 4, 18.).

Nach dem Beten aber lebe auch so, wie du von Gott gebeten hast, sonst machst du dein Gebet zur Lüge und Heuchelei, zum Greuel vor Gott (Jes. 1, 13. 15. 16.).

2) Hast du so zuerst um die himmlischen Güter gebetet, so bete dann auch um das **Zeitliche** und **Leibliche**; auch solches ist Geschöpf Gottes, welcher weiß, daß wir dessen alles bedürfen, was zur Nahrung und Kleidung nöthig ist, und solches alles uns will zufallen lassen (Mth. 6, 32. 33.).

Es ist nichts so gering, davon ein Kind Gottes nicht dürfte mit seinem himmlischen Vater reden, wenn es mit Ihm allein umgeht. Darum fange nichts ohne Gebet an, sonst wird kein Segen dabei sein; oder wenn es schon eine Zeitlang gelinget, so gereicht es doch zum Verderben: „Was die

Gottlosen gelüstet, das tödtet sie, und der Ruchlosen Glück bringet sie um" (Spr. 1, 32.).

3) Bete auch für **Andere**: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, **Fürbitte und Danksagung** für alle Menschen" (1 Tim. 2, 1.). Bete für alle Gläubigen, daß der Herr sie erhalte und stärke im rechten einigen Glauben. Bete für alle, welche noch fern sind vom Reiche Gottes, daß Gott, der heilige Geist, sie berufe, erleuchte und heilige. Bete auch in Bezug auf die Feinde Gottes, daß der Herr Sich ihrer erbarme und sie ihrer unseligen Verblendung entreiße; so sie sich aber hartnäckig und boshaft verstocken, doch ihre Anschläge zu Schanden mache, und zum Besten kehre, was sie Böses ersinnen.

Bete für alle Obrigkeiten, Fürsten und Regierungen, daß Gott sie erleuchte und stärke, Seine Gebote zu erkennen und Seine Wege zu gehen; daß Er ihnen Kraft und Muth schenke, auch in dieser bösen, schweren Zeit Seine heiligen Befehle getreulich auszuführen.

Bete für alle wahrhaft christlichen Vereine, welche die Förderung des Reiches Gottes bezwecken zu Seiner Ehre und der Menschen zeitlichem und ewigem Heil; bete brünstig, daß der Herr sie mit Seinem Lichte erleuchte, und ihr Wirken in Seinem

heiligen Namen segne und demselben reiche Früchte schenke.

4) Endlich bete zu Gott, um Ihm zu **danken** und Ihn zu loben. Ja lobe mit Freuden Seinen Namen und preise Seine Wunder; bete Ihn an mit Dank und Lobgesang!

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen Deinem Namen, Du Höchster, des Morgens Deine Gnade, und des Nachts Deine Wahrheit verkündigen" (Ps. 92, 1. 2.). — „Ich will Dich erhöhen, mein Gott, Du König, und Deinen Namen loben immer und ewiglich; ich will Dich täglich loben und Deinen Namen rühmen. Denn der Herr ist groß und sehr löblich, und seine Güte ist unaussprechlich" (Ps. 145, 1—3.).

II. Wie wir beten sollen.

Bete:

1) **demüthig:** „Der Zöllner stand von fern, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig" (Luc. 18, 13.)!

2) **gläubig:** „Bitte im Glauben und zweifele nicht: denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde" (Jac. 1, 6. 7.).

3) **im Namen Jesu:** „Was ihr bitten werdet

in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne" (Joh. 14, 13.).

4) im Geist und in der Wahrheit: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten" (Joh. 4, 24.).

Denke und thue bei Deinem Gebet immer wie ein gutgeartetes Kind, das mit seinem Vater redet, und von ihm etwas erbitten will; sage dem himmlischen Vater das ganze Verlangen deiner Seele. So wirst du Worte genug finden, mit Ihm zu reden, und aus dem Herzen und von Herzen beten können, wie es Ihm wohlgefällt.

Es ist aber auch sehr gut, wenn man aus einem geistreichen Buche Gebete liest. Daher hat uns Gott in Davids Psalmen durch Seinen Geist ein vortreffliches Gebetbuch aufsetzen lassen. Auch hat uns ja unser Herr Jesus Christus im Neuen Testamente als ein ständiges Gebet das heilige Vater unser als das vollkommenste und recht eigentliche Mustergebet Selbst gelehrt; auch uns einige Seiner eigenen Gebete von den heiligen Evangelisten aufzeichnen lassen. Solche Gebete der Heiligen aus dem Alten und Neuen Testamente entflammen das Herz zur Andacht, und unsere Seele betet in eben dem kindlichen Geiste, wie sie: „Abba, lieber Vater," wenn wir sie uns zum Vorbilde nehmen. Und so stehen wir in der Gemeinschaft

des Glaubens mit ihnen, nur daß sie, als die älteren Kinder, uns, den jüngeren, vorbeten. Möchten wir nur immer auch so gottinnig und kindlich, so andachts- und ergebungsvoll, so eifrig und ernstlich beten, so würden wir in keinem Leiden verzagen, und — wie sie — immer nach dem Willen Gottes bittend, auch immerdar Freudigkeit zu Gott haben (1 Joh. 5, 14.), selbst in der Stunde des Todes, bis wir erwachen nach Gottes Bilde (Ps. 17, 15.), und dort den Herrn anbeten mit allen Seinen Heiligen in ewiger Herrlichkeit.

III. Strafen der Unterlassung des Gebetes.

Wer das Gebet unterläßt, der verkürzt sich selbst an allem Guten, das er von Gott haben könnte. Denn mag er auch ohne Gebet so manches von vergänglichen Dingen erlangen, so geht er doch der wahren und ewigen Güter verlustig: „er wollte des Segens nicht, so wird er auch fern von ihm bleiben" (Ps. 109, 17.). — Zudem verliert derjenige, welcher das beständige Gebet unterläßt, leicht alles Gute wieder, das er zuvor hatte: „Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfahen" (2 Joh. 8.). „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Der

Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach" (Marc. 14, 38.).

Der Geist muß immer und immer wieder gestärkt und gekräftigt werden, bei der Schwachheit des Fleisches doch den Sieg zu gewinnen. Unterlasse daher niemals dein tägliches Gebet. Es ist eine List vom Teufel, daß er uns am Gebet verhindern will; denn einem solchen unbewachten Herzen kann er desto leichter beikommen. Gelingt es dem Satan, den Christen vom Gebet abzuhalten, so hat er ihn schon wehrlos gemacht, daß er ihn binden und überwältigen kann. „Seid nüchtern zum Gebet," ermahnet uns St. Petrus, „seid nüchtern und wachet: denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher und suchet, welchen er verschlinge" (1 Petr. 4, 8. u. 5, 8.).

Darum nimm dir Zeit zum Gebet, und lasse dich in deiner Trägheit beschämen von den Gottlosen, welche immer Zeit zu gewinnen wissen, um ihren Muthwillen ausüben zu können. Könntest du auch ein Hinderniß nicht vermeiden, so bete in der Stille unter den Berufsgeschäften oder auf dem Wege; „der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen" (Ps. 145, 18.).

IV. Segen des Gebetes.

Wie die verderblichen Folgen der Unterlassung

des Gebetes von der Nachlässigkeit in dieser Hinsicht abschrecken müssen und die tägliche Gebetsübung überaus wichtig machen, so erwecklich und ermunternd für das Beten ohne Unterlaß ist der unaussprechliche Werth und Segen desselben.

Dieser große Segen des Gebetes bestehet aber darin:

1) Das Gebet des Glaubens wird erhöret.

„Wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan" (Matth. 7, 8.). — „Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen höret; daß er mein Ohr zu mir neiget; darum will ich mein Leben lang ihn anrufen" (Ps. 116, 1. 2.).

Entweder man erlangt durch das Gebet eben das, um das man gebetet hat: „da ich den Herrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht" (Ps. 34, 5.).

Oder der Herr giebt noch mehr und Besseres; denn Gott ist „reich über alle, die ihn anrufen" (Röm. 10, 12.). „Er kann überschwänglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen" (Ephes. 3, 20.).

Zuweilen erfolgt die Gebetserhörung sogleich: „Es soll geschehen; ehe sie rufen, will ich antwor-

ten; wenn sie noch reden, will ich sie hören" (Jes. 65, 24.).

Oft erlangen wir unsere Bitte noch lange Zeit nachher, ob es auch geschienen hätte, als werde das Gebet nicht erhört. Der Herr gedenkt unsers frommen Gebets zu seiner Zeit. „Der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein, und auf die Hülfe des Herrn harren" (Klgl. 3, 25. 26.).

2) Wer da betet im Glauben, wird, wo auch nicht gerade seine Bitte Erhörung finden kann, doch getröstet und in seinem Herzen beruhigt, oder gestärkt mit Kraft von Oben, die ihm von Gott auferlegte, und nicht sogleich wieder abzunehmende Last geduldig zu ertragen. Da tröstet der himmlische Vater Seine betenden Kinder, „wie einen seine Mutter tröstet" (Jes. 66, 13.).

„Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christ, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller Trübsal" (2 Cor. 1, 3. 4.). — „Das ist mein Trost in meinem Elende; denn Dein Wort erquicket mich" (Ps. 119, 50.). „Wo Dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende" (Ps. 119, 92.).

Solcher Trost dauert auch auf dem Sterbebette: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich

nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil" (Ps. 73, 25. 26.). „In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott" (Ps. 31, 6.)!

Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes (Offb. 1, 17. 18.). Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben (Joh. 11, 25. 26.). Ich lebe und ihr sollt auch leben" (Joh. 14, 19.). *)

---

*) Hier, geliebte Leser, kann ich mich nicht enthalten, zur Stärkung des Glaubens und Belebung des Hoffens dir mitzutheilen, was ein Augenzeuge erzählt von dem am letzten Tage des Jahres 1849 erfolgten Heimgange einer christlichen Mutter im sächsischen Erzgebirge.

Der Erzähler führt uns in ein Zimmer, das von dem Scheine einer Oellampe nur spärlich erleuchtet wird. Darin herrscht todte Stille — denn es ziehet eine Seele durch die Schatten des Todesthales nach den Pforten der Ewigkeit. In der einen Ecke des Zimmers nämlich liegt eine Sterbende auf ihrem Lager, eine junge Frau von etwa 33 Jahren, die in Folge einer Entbindung seit einigen Wochen erkrankt ist. Mit dem 30. Dezember nahm die Schwäche und Entkräftung so zu, daß man ihr Ende sichtlich herannahen sah. Auch sie selbst verhehlte sich nicht, was ihr bevorstehe; mit herzlichem

3) Aber auch abgesehen von dem bisher Gesagten, hat das Gebet an sich und in sich selbst einen so überaus wichtigen Segen, daß wir allein

---

Verlangen begehrte sie daher das heilige Abendmahl, welches sie noch an diesem Tage zum Troste ihres Gatten als ein rechtes Liebes- und Versöhnungsmahl genoß. Sie war ruhig, ihr Athem tief und kurz; nur von Zeit zu Zeit unterbrach sie ihren Schlummer mit dem Ausrufe: „Ach, ist mir's wohl! ach, wie leicht ist mir's!“ Als des Abends mehrere Freunde um ihr Bett standen, schlug sie die Augen auf und wiederholte im Genusse der seligsten Ruhe mit lauter Stimme dieselben Worte und fügte noch hinzu: „O, wie wohl ist's Einem, wenn man sich mit Leib und Seele dem Heilande hingiebt. Wer dieses Sinnes ist, der bleibe da und helfe mir mitkämpfen, wer das nicht ist, der kann immerhin gehen!“ So lag sie da, über ihrem Antlitze ausgebreitet der Friede Gottes, den sie in ihrem Herzen fühlte.

Man richtete die Frage an sie, ob sie vielleicht etwas zum Trost und zur Stärkung wolle vorgelesen haben. Mit freudigem Verlangen antwortete sie: „Ja, ja!“ Nun ward ihr aus Heinrich Müller's Erquickstunden die Betrachtung „von der Kraft des Blutes Christi“ vorgelesen, nach deren Beendigung sie in die Worte ausbrach: „ach, das ist schön!“ Nachdem sie hierauf wieder ein wenig geschlummert hatte, verlangte sie, daß man ihr noch mehr vorlesen möchte. Ihr Wunsch wurde erfüllt, und man las ihr aus demselben Buche die Betrachtungen „von der Ewigkeit,“ dann „von der Liebe Jesu“ und zuletzt noch „vom seligen Tode“ vor. Auf ihren Wunsch sangen die Anwesenden auch einige Verse aus den Liedern: „O Haupt voll Blut und Wunden 2c.“ und „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende 2c.“ Das alles waren sowohl für die Sterbende, wie für die Umstehenden selige, feierliche und gesegnete Augenblicke und Stunden.

Während dieser Zeit war der mehr als siebzigjährige Vater der Sterbenden mit ihren zwei ältesten Kindern, einem Knaben von etwa acht und einem Mädchen von fünf Jahren zu

schon um deßwillen es nie versäumen sollten. Denn es gewöhnt uns zu einem vertraulichen Umgange mit Gott, wie eines Kindes mit dem Vater, ver-

---

ihr an das Lager getreten, um ihm eine letzte „gute Nacht" zu wünschen. Dem alten Manne rollten Thränen des Schmerzes über die gefurchten Wangen, als er der sterbenden, einzigen Tochter ins blasse Angesicht sah und von ihr schied. Und als die Kinder unter Schluchzen die kalte Hand der sterbenden Mutter ergriffen, um von ihr Abschied zu nehmen, erwiederte sie mit leiser Stimme: „Gute Nacht, meine Kinder, morgen reden wir wieder mit einander."

Ihr Seelenzustand blieb fortwährend derselbe: Friede und Freude in dem Herrn. — Jetzt war es 12 Uhr geworden. Ihre Sprache war laut und deutlich. Da sagte sie einmal: „Ach, ist mir's wohl! Wenn's doch alle Leute wüßten! In der Welt ist doch eitel Noth." Dann forderte sie die Umstehenden auf, das Lied zu beten: „Laß mich Dein sein und bleiben, Du treuer Gott und Herr! ꝛc." Als sie hierauf abermals eine kurze Zeit geschlafen hatte, wünschte sie wieder vorgelesen zu haben, welchen Wunsch man damit erfüllte, daß man ihr das schöne, für sie besonders sich eignende Lied: „Mein Jesus kommt, mein Sterben ist vorhanden ꝛc." vorlas und dann gemeinschaftlich das Lied sang: „Ach bleib mit Deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ ꝛc."

Hierauf versank sie wieder in einen kurzen Schlummer. Gegen 1 Uhr schlug sie die halb gebrochenen Augen noch einmal auf, sah in die Höhe und sagte mit langsamer, aber deutlicher Stimme: „Ach wie wohl ist mir, o Freund der Seelen! — — meine Kinder! — — o ihr guten Kinder! — — Amen — — Amen!" Ihre nahe Auflösung fühlend, sprach sie kurz darauf: „Nun ist's bald gut!" und wenige Augenblicke darnach: „Betet, betet!" Sogleich knieeten die sämmtlichen Anwesenden an ihrem Bette nieder und befahlen sie mit Leib und Seele dem Fürsten des Lebens, daß Er sie in ihrem letzten Stündlein nicht verlassen, sondern ihr vollends aushelfen wolle zu Seinem himmlischen Reiche. — Und Er

schafft uns durch den heiligen Geist die Freude in Ihm, befestigt uns in Seiner Gnade und Liebe, und stärkt und bewahrt das Herz in dem Frieden,

---

war und blieb bei ihr. Es kamen zwar jetzt die Augenblicke, von denen der fromme Paul Gerhardt singt:

Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß' mich aus den Aengsten,
Kraft Deiner Angst und Pein;

aber der siegreiche Held aus Jacobs Stamm half ihr auch diesen letzten Schritt getrost und fröhlich thun und den Glaubenskampf auskämpfen. Sie sprach nicht mehr; der Athem fing an kurz und leicht zu werden; ihr Schlaf war wie das süße Schlummern eines Kindes, keine Regung, keine Zuckung. Sanfter und immer sanfter wurde das Athmen, so daß die Anwesenden weder mit ihren Augen noch mit ihren Ohren den letzten Athemzug der Sterbenden bemerkten. Erst das stille Lauschen an ihrem Munde überzeugte sie, daß ihre Seele von den Engeln Gottes hinübergetragen worden war in das Land, wo kein Schmerz, kein Tod mehr ist, sondern liebliches Wesen die Fülle immer und ewiglich. Es war Morgens 2 Uhr. Da fielen die Anwesenden alle nieder und stammelten dem Anfänger und Vollender des Glaubens ihren Dank, daß Er vor ihren Augen an der selig Vollendeten Sein Wort so herrlich erfüllt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen" (Joh. 6, 24.). —

Wir aber wollen uns die Mittheilung dieses seligen Sterbens dazu dienen lassen, daß wir uns dem Herrn, unserm Heilande, zu neuer Treue und neuem Gehorsam übergeben, damit Er Sich auch dereinst in unserm Sterben verherrliche als Den, der die Schlüssel hat des Todes und der Hölle. Ja! lasset uns immerdar erfunden werden wachend und betend und angethan mit den Kleidern des Heils, auf daß, wenn der Bräutigam kommt, Er uns bereit finde und

der über alle Vernunft ist (Phil. 4, 7.). Es fördert alle christlichen Tugenden, wie ganz besonders die Demuth, Sanftmuth und Geduld, wirkt in uns mehr und mehr christliche Erfahrung, ermuthigt in Anfechtung, bessert und beseligt uns. Es erleichtert und ermuthigt das Herz bei jedem Anliegen, wenn wir uns im Geiste zu Gott erheben, und Ihm uns mit allem, was wir sind, und was uns anliegt, entdecken, und, wie die Schrift sagt, unser Herz vor Ihm ausschütten (Ps. 62, 9.); was denn gewiß etwas überaus Erquickliches und Seliges ist.

Und welch ein köstlich Ding, wie süß und lieblich und selig ist im Gebete das Danken und Loben! Das eben ist ja ein Vorschmack der himmlischen Freude, wo keine Seufzer und keine Thränen mehr sich mischen in die Anbetung vor dem Throne der Gnade und Herrlichkeit Gottes, sondern ein ewiges, ungetrübtes Jauchzen und Rühmen und Loben sein wird! —

---

wir mit Ihm eingehen können zur Hochzeit, und sich auch an uns erfülle:

Wir werden Freudengarben bringen,
Denn unsre Thränensaat ist aus.
O welch ein Jubel wird erklingen!
Das Kind kehrt in des Vaters Haus.
Schmerz, Seufzen, Leid wird ewig weichen,
Es wird kein Tod uns mehr erreichen;
Wir werden den Erlöser seh'n.
Er wird uns nach dem Kampf erfrischen,
Die Thränen von den Augen wischen *)
Und mit uns ein zur Freude geh'n!

---

*) Offb. 7, 17.

So beuge denn mit mir deine Kniee und bete:

Herr, Herr, Du hochgelobter, dreieiniger Gott! der Du mir nicht nur des Leibes Nahrung und Nothdurft immerdar gnädig geschenkt, sondern mich auch mit himmlischen Gütern so reich gesegnet hast: laß, ach laß mich dankbar sein für Deine Gnade und Huld. Laß dieselbe nicht an mir verloren gehen, sondern reiche Frucht starken, festen Glaubens und Dir geheiligten Lebens bringen. Erhalte mir, wenn es sein kann, Deinen Segen auch an den leiblichen Gaben, vor allem aber, o Herr! Du treuer Gott, erhalte mir ihn an den himmlischen Gütern.

Laß mich nimmer, nimmer von Dir wanken, sondern täglich wachsen in der Heiligung! Laß mich vor Dir wandeln und fromm sein, und Dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit mein Leben lang; auf daß mein Herz und mein Haus immer mehr und mehr ein Tempel Deines heiligen Geistes werde.

Erbarme Dich, o Herr, erbarme Dich aller derer, welche noch fern von Dir sind. Erfülle sie mit Deinem heiligen Geiste und laß sie durch Ihn wiedergeboren werden zum rechten, wahren, einigen Glauben. Erbarme Dich auch derer, welche wider Dein Reich und wider die Deinen rasen und wüthen; entreiße sie ihrer unseligen, entsetzlichen Verblendung! — Verstocken sie sich aber hartnäckig

und boshaft: o Herr! so mache Du mit gewaltigem Arme ihre Anschläge zu Schande, und kehre zum Besten, was sie Böses ersinnen.

Segne, o segne alle die Deinen! Hilf ihnen, o Herr, in jeder Noth; schütze sie in jeder Gefahr, tröste sie in jeder Bekümmerniß. Stärke sie in allen Versuchungen, daß sie nimmer unterliegen, sondern in Deiner Kraft aus jeder Anfechtung siegreich hervorgehen. Fördere alles, was sie in Deinem Namen beginnen; insonderheit aber segne und fördere, was sie zu Deiner Ehre, und der Menschen zeitlichem und ewigem Heil unternehmen.

Segne die Bibel- und Missionsvereine. Laß das Wort Deines Mundes fröhlich laufen unter den Völkern und mache wahr Deine Gnadenverheißung: es solle dasselbe nimmer „leer zurückkommen, sondern thun, das Dir gefällt, und solle ihm gelingen, dazu Du es sendest." *)

Segne alle, alle wahrhaft christlichen Vereine, welche in Deinem Namen die immer weitere Ausbreitung Deines heiligen Reiches anstreben. Gieb den Mitgliedern dieser Vereine den rechten Eifer und die rechte Treue; und die Du gewürdiget hast an ihrer Spitze thätig sein: o Herr! sie erleuchte und rüste mit Weisheit und Kraft, daß sie Dein

---

*) Jes. 55, 11. Jes. 23, 22.

heiliges Werk treiben mit heiligem Eifer und ausdauernder Treue. Und dann segne Du ihre Bemühungen nach dem Reichthum Deiner Gnade an recht vielen Seelen zu reicher Frucht lebendigen Glaubens; die gewonnenen Seelen aber wollest Du, o Herr, je mehr und mehr kräftigen, vollbereiten und heiligen. /

Segne alle Obrigkeiten, Fürsten und Regierungen! Laß sie Deine Gebote erkennen und Deine Wege gehen; gieb ihnen Kraft und Muth, Deine heiligen Befehle auszuführen. Schenke ihnen treue Räthe, treues Heer und viele treue Unterthanen.

Wehre, wie überall, so auch in unserm deutschen Vaterlande dem Teufel und seinen Genossen; laß die Wohlgesinnten über sie obsiegen! Schenke allen Gläubigen, insbesondere allen Lehrern an Kirchen und Schulen Deinen heiligen Geist, daß sie in der Kraft desselben Glauben und Buße predigen. Und laß dann ihre Predigt reiche Früchte wirken, auf daß unser Volk sich wieder zu Dir bekehre, und Du nicht ferner müssest Deine Strafgerichte über unser Vaterland senden, sondern über ihm wieder könnest Dein Gnadenantlitz leuchten lassen. Müßten aber, um des Volkes Sünde willen, Deine Zorneswetter in noch erschreckenderer Weise über unser Vaterland hereinbrechen: o Herr so schütze und schirme, wenn es sein kann, alle, die

Dich kindlich fürchten und lieben! Decke sie mit den Fittigen Deiner Huld und Erbarmung, und laß für sie dann jene Zeit der Schrecken eine Zeit immer kräftigerer Erweckung und immer reicherer Heiligung werden.

Amen! o Herr, Du treuer Gott, Amen!

Ich will beten, Gott wird geben;
Denn von Ihm fließt alles her,
Licht und Freude, Trost und Leben,
Als aus einem reichen Meer;
Was für Seel' und Leib ist noth,
Heil und Segen, täglich Brot,
Giebt der treue Gott zum Leben.
Ich will beten, Gott wird geben.

Ich will beten, Gott wird stärken,
Wenn der Glaube wanken will;
Werd' ich Unglückswetter merken,
Macht Gebet die Seele still.
Beten und des Glaubens Kraft
Ist des Christen Ritterschaft.
Drum, bei allen meinen Werken
Will ich beten, Gott wird stärken.

Ich will beten, Gott wird retten,
Wenn erlischt mein Lebenslicht;
Ich will zu dem Heiland treten
Mit des Glaubens Zuversicht.
Wer im Sterben beten kann,
Der ist wahrlich wohl daran,
Und zerreißt des Todes Ketten.
Ich will beten, Gott wird retten.

M. Gottfried Gottschling († 1723.).

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. Meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat" (Ps. 121, 1. 2.). „Herzlich lieb habe ich Dich, Herr, meine Stärke, Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz" (Ps. 18, 2. 3.). „Ich rufe zu Dir, daß Du, Gott, wollest mich erhören" (Ps. 17, 6.). „Laß Dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor Dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser" (Ps. 19, 15.)! „Auf, Herr, und hilf mir, mein Gott" (Ps. 3, 8.)! „Tröste uns, Gott, unser Heiland" (Ps. 85, 5.). „Erfreue die Seele Deines Knechts; nach Dir verlanget mich" (Ps. 86, 4.). „Erquicke mich um Deines Namens willen" (Ps. 143, 11.).

Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein. Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause sein, und ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Den Frommen gehet das Licht auf in der Finsterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten (Ps. 112, 2—4.). Er wird den Armen retten, der da schreiet, und den Elenden, der keine Hülfe hat. Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und

den Seelen der Armen wird er helfen (Ps. 72, 12. 13.).

„Gelobet sei Gott, der Herr, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet" (Ps. 66, 20.). „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser; er erquickt meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen" (Ps. 23, 1—3.). „Gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! Amen, Amen" (Ps. 72, 19.).

Gesammtauflage des Buchs: 44,000 Ex.

Druck von Fr. Klöppel in Eisleben.

	Rtl.	Sgr.	Pf.
*Beata Sturm	—	4	—
*Das Leiden u. Sterben unsers Herrn Jesu Christi	—	6	—
Kleiner Liederschatz	—	1	—
*Das himmlische Jerusalem	—	5	—
*Der Finger Gottes	—	4	—
*Die Urgeschichte des Menschengeschlechts	—	4	6
*Ein Wildling	—	3	6
*Molleri Praxis evangelica. 3 Bde. (Predigten über die Sonn- u. Festtagsevangelien)	1	—	—
*Molleri Praxis evangelica. 4r Bd. (Predigten über die Evangelien der Aposteltage)	—	10	—
*Fluch und Segen	—	3	6
*Der heilige Advent	—	5	—
*Das menschliche Leben. 2 Bde. (Betrachtungen)	—	12	—
*Ehestandsbuch	—	7	6
*Nicolaus Lange und Matthias Bahil	—	4	—
*Das Volk und seine Treiber	—	5	6
*Unterricht über die Beichte u. das Abendmahl	—	4	6
*Hirt und Heerde	—	6	—
Geschichte der neuesten Revolution	—	4	—
*Blüthen aus dem Garten Gottes. (Erzählungen)	—	6	—
*Elim (Wanderbuch)	—	4	—
*Tägliches Kniebeugen. 1. u. 2. Heft. (Andachten)	—	12	6
Apostelgeschichte	—	4	—
*Christliche Weinlese. (Erzählungen)	—	5	6
Die Gemeinde ein Senfkorn. (Eine christl. Dorfgeschichte.)	—	5	6
Confirmationsscheine, diverse, 100 Stück	—	15	—

Die mit einem * bezeichneten Bücher sind auch in elegantem Einbande zu mäßig erhöhten Preisen in unserer Niederlage zu Eisleben zu haben.

Bemerkung. Werden oben genannte Bücher durch die Buchhandlung bezogen, so tritt ein um 33⅓ % erhöheter Ladenpreis ein. Ebenso erhöhen Portoauslagen, wo sie nöthig werden, in unbestimmter Weise den Preis.